This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

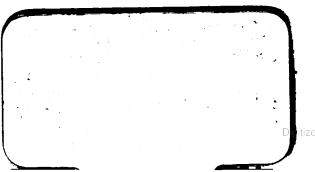
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



TAYLOR INSTITUTION
DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Fiedler ADDS. II A. 124

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

L237/152
L247/1947
L258/1903

Der

Landjunker.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen

von

Vanbrugh und Cibber.

Danzig,
bey Daniel Ludwig Wedel.
1773.

Digitized by Google

12056

Personen:

Lord Taunly.

Herr Manley, Anbeter der Lady Bennet.

Sir Burton, ein Landedelmann.

Richard, Sir Burtons Sohn.

Graf Basset, ein Spieler.

Klaus, Diener des Sir Burton.

Lady Taunly, Gemahlinn des Lord Taunly.

Lady Bennet, Schwester des Lord Taunly.

Lady Burton, Sir Burtons Gemahlinn.

Miß Jinny, Lady Burtons Tochter.

Mistreß Roß, eine Frau, die Logis vermiethet.

Bärbchen, Muhme der Mistreß Roß.

Mistreß Blunt, der Lady Taunly Kammerfrau.

Jakob, Manleys Bedienter.

Sterling, Mylords Haushofmeister.

Ein Gerichtsdiener.

(Der Schauplatz ist, theils in Lord Taunlys, theils in der Frau Roß Hause.)

TAYLOR
UNI
OF C
Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Lord Taunlys Zimmer.)

Lord Taunly.

Warum heyrathete ich! — War es nicht offenbar, daß ſich meine ſimple vernünftige Art zu leben mit der ganz entgegengeſetzten Denkungsart meiner Frau gar nicht vertragen würde? — Ich muß ihr Gerechtigkeit wiederfahren laſſen — Ihr guter Name — der — Ich habe keine Urſache zu glauben, daß dieſer ſchon Schaden gelitten; — Aber wie lange ſie ihn bey der ſchändlichen Reihe ihrer Ergötzungen noch behaupten wird — das iſt eine Frage, bey der ich ſchaudre! Und ihr Uebermuth, ſo lange ſie den behält, — unerträglich! Denn auf den Ruhm dieſer einzigen Tugend ſcheint ſie es, wie auf einen feſten Grund zu bauen, daß eine uneingeſchränkte Nachſicht gegen alle andre Laſter, woran dieſe Stadt fruchtbar iſt, ein angeborenes Vor-

Digitized by Google

recht der vornehmen Damen sey. — Indeß daß sie keinem Liebhaber Gehör giebt, hält sie es bey ihrer Keuschheit für ein desto größeres Verdienst, sich nicht um ihren Mann zu bekümmern; und indeß sie sich in einem Zirkel von Spieltischen und Gesellschaften erlustigt, wird es dem armen Manne überlassen, selbst für sein Vergnügen zu sorgen. — Es ist auch wahrhaftig Zeit, daß dafür gesorgt wird, und es soll bald dafür gesorgt werden. — Doch ich will mich nicht zu sehr übereilen — Vielleicht macht mich der Verdruß meines Herzens zu ungeduldig; und manche Gemüther werden nur halsstarriger, wenn man ihnen Vorwürfe macht. — Da kommt sie! — Ich muß mich einen Augenblick besänftigen.

Zweyte Scene.

Lord Taunly. Lady Taunly.

Lord T. Wollen Sie sobald nach Tische ausgehen, Madame?

Lady T. Ums Himmels willen, Mylord, was soll ich denn zu Hause anfangen?

Lord T. Was fängt denn meine Schwester Lady Bennet an?

Lady

Digitized by Google

Lady T. Je, das kann ich eben nicht begreifen. Haſt Du in deinem Leben zu Hauſe ein Vergnügen gehabt?

Lord T. Ich geſtehe es, Madame, es ſtünde wohl in Ihrer Macht, mir mein Leben zu Hauſe angenehmer zu machen.

Lady T. Uh, mein lieber Lord, Sie verlangen alſo, daß eine Dame von meinem Stande und Geiſte zu Hauſe bleiben ſoll, um ihrem Manne ein angenehmes Leben zu machen. Himmel! Was ſich doch manche Männer für Begriffe von der Lebensart machen!

Lord T. Glauben Sie nicht, Madame, daß die Begriffe mancher Lady's eben ſo ausſchweifend ſind?

Lady T. Ja, Mylord, wenn ſich die zahmen Täubchen in Ihr moraliſches Taubenhaus einſchließen laſſen, da mögen es wohl rechte Wunderthiere ſeyn.

Lord T. Und, wenn ſie wild in der Stadt umherflattern, was ſoll dann die Welt von ihnen denken?

Lady T. O die Welt hat zu viel Lebensart, als daß ſie mit einer Dame zanken ſollte, die Geſchmack an ihr findet.

Lord T. Und ich Madame, bin kein Ehemann von ſo viel Lebensart, daß ich es leiden könnte,

Digitized by Google

wenn meine Frau so viel Geschmack daran findet. Kurz, das Leben, das Sie führen, Madame —

Lady T. Ist für mich das angenehmste von der Welt.

Lord T. Ich würde über Ihren Geschmack gar nicht streiten, Madame, wenn eine Frau das Recht hätte, für niemandes Vergnügen als für ihr eignes zu sorgen.

Lady T. Für wessen Vergnügen soll sie denn sorgen?

Lord T. Zuweilen auch für das Vergnügen ihres Mannes.

Lady T. Und glaubst Du denn nicht, daß dem Ehemanne eben diese Pflicht obliegt?

Lord T. Ganz gewiß.

Lady T. Nun so sind wir einig, Mylord — Denn ich gehe niemals aus, als bis ich es überdrüßig bin, zu Hause zu seyn. — Sie wissen, daß das jetzo der Fall ist! — Ist es nun nicht eben so billig, daß ich nicht eher wieder nach Hause komme, als bis ich es überdrüßig bin, auswärts zu seyn?

Lord T. Wenn dies Ihre Lebensregeln sind, Madame, so ist es Zeit, daß ich Ihnen eine ernstliche Frage thue.

Lady T. Nun, so thun Sie sie geschwind; ich kann nicht lange warten.

Lord

Digitized by Google

Lord T. Wenn ich ernsthaft bin, Madame, so erwarte ich eine ernsthafte Antwort.

Lady T. Ehe ich die Frage weiß?

Lord T. Ach! — Wollen Sie ernsthaft seyn, wenn ich Sie inständigst darum bitte?

Lady T. Ja.

Lord T. Und versprechen Sie mir aufrichtig zu antworten?

Lady T. Aufrichtig.

Lord T. Nun, so nehmen Sie Ihre Gedanken zusammen, und sagen mir ernstlich: Warum heyratheten Sie mich?

Lady T. Sie wollen die Wahrheit wissen, nicht wahr?

Lord T. Mich deucht, ich habe ein Recht dies zu verlangen.

Lady T. Nun dann, Mylord, um Ihnen mit einmal einen Beweis meines Gehorsams und meiner Aufrichtigkeit zu geben — Mich deucht — ich heyrathete — um den Zwang los zu werden, der meine Vergnügungen einschränkte, da ich noch ledig war.

Lord T. Wie, Madame, leben die Frauenzimmer nach der Heyrath weniger unterm Zwange als vorher?

Lady T. Ach, Mylord, das sind zwey ganz verschiedene Geschöpfe. Die Weiber haben un-

endlich viel Freyheiten, die man bey ledigen Mädchen für etwas entsetzliches halten würde.

Lord T. Zum Exempel?

Lady T. Funfzig, wenn Sie befehlen. — Um mit dem Morgen anzufangen! — Eine verheyrathete Dame kann Mannspersonen an ihrer Toilette haben; sie zu Gaste bitten; mit ihnen eine Gesellschaft in einer Loge verabreden; lauter, als die Schauspieler sprechen; — von da in die Stadt trollen — ein frölliches Soupee auf einem Kaffeehause einnehmen; — vielleicht in der Gaieté de Coeur die Gesundheit eines artigen jungen Herrn trinken; — dann wieder an das andre Ende der Stadt rennen; mit dem frühen Morgen in eine Assemblee laufen, sich zum Hazardtische drängen, an einen verschmitzten Spieler verlieren, und, wenn er sein Geld verlangt, es mit lautem Gelächter wieder wegnehmen —

Lord T. Himmel! Welches Gesetz hat denn diese Freyheiten an einer Frau für weniger ärgerlich erklärt, als an einer Jungfer?

Lady T. Das mächtigste Gesetz von der Welt, die Mode.

Lord T. Die Mode ist das Gesetz der Narren, Madame; mich soll es nicht beherrschen.

Lady T. Aber es ist Zeit, Mylord, daß ich die Gesetze der Klugheit beobachte.

Lord

Lord T. Davon wünschte ich wohl eine Probe zu sehen.

Lady T. Die sollen Sie den Augenblick haben. Mich deucht, wenn ein Mann zu Hause ungeduldig wird, je so muß die Frau, wenn sie einige Klugheit besitzt — ausgehen, bis er wieder zu sich selbst kömmt (sie will gehen.)

Lord T. Halt, Madame! — Ich erstaune, daß Sie über Ihre Lebensart so gelassen seyn können! Es fehlt Ihnen nicht an Verstand; und doch scheinen Sie alles menschliche Gefühl verloren zu haben. Denn, erröthend gestehe ichs, ich habe es, deucht mich, nicht an Liebe fehlen lassen.

Lady T. Sagen Sie das ja nicht, Mylord, wenn Sie wirklich glauben, daß ich Verstand habe.

Lord T. Was habe ich Ihnen gethan? Worüber haben Sie sich zu beklagen?

Lady T. O über gar nichts. Es ist zwar wahr, Sie haben es von mir gehört, daß ich dem Lord Kent seit drey Wochen dreyhundert Pfund schuldig bin — aber was schadet das? — Ein Mann ist, wie Sie wissen, nicht schuldig, die Ehrenschulden seiner Frau zu bezahlen — und, wenn eine alberne Frau über Geld unruhig ist, worüber sie nicht verklagt werden kann, was geht

das thun? So lange er sie noch liebt, wahrhaftig, so kann sie sich über nichts beklagen.

Lord T. Himmel, wenn ich Ihnen dadurch die Pflichten einer Frau angenehm machen könnte, daß ich Ihnen mein ganz Vermögen überließe, so würde ich bey diesem Kauf noch gewonnen zu haben glauben.

Lady T. Das heißt, Mylord, Sie wollten mir Ihr ganz Vermögen geben, wenn Sie nur gewiß wüßten, daß ich keinen Schilling davon ausgäbe.

Lord T. Nein, Madame; wäre ich Herr Ihres Herzens, so würden Ihre Vergnügungen die meinigen seyn; aber, so verschieden sie auch jetzt sind, so will ich selbst Ihren Thorheiten Nahrung geben, um Ihr Herz zu verdienen. — Vielleicht haben Sie auswärts noch andre kleine Ehrenschulden, die Sie zu Hause so misvergnügt machen: — Es soll wenigstens nicht meine Schuld seyn, wenn Sie mir Ihre Gesellschaft nicht mehr als bisher vergönnen — Da, da ist eine Banknote auf fünfhundert Pfund — und nun, Madame —

Lady T. Und nun, Mylord, verneige ich mich bis auf die Erde dafür — (bey Seite.) Und nun bin ich überzeugt, wäre ich schwach genug, diesen

Mann

Mann zu lieben, ich kriegte niemals eine Guinee von ihm heraus.

Lord T. Wenn Sie nicht böse werden wollten, Madame —

Lady T. Sagen Sie, was Sie wollen, Mylord; ich bin in einer Disposition, daß Sie mich unmöglich böse machen können.

Lord T. Wie lange denken Sie denn nun in allem Ernst mit dieser Summe zu wirthschaften?

Lady T. Ach, liebster Lord, nun haben Sie auf einmal alles wieder verdorben. Wie kann ich Ihnen für einen Erfolg stehen, der ganz vom Schicksal abhängt? Aber, um Ihnen doch zu zeigen, daß ich mehr geneigt bin, Geld zu erwerben, als es wegzuwerfen — Ich habe die stärkste Hoffnung, daß ich mit diesen fünfhundert fünftausend gewinnen werde.

Lord T. Und wenn Sie zehntausend gewönnen, Madame, so würde mir das keine Freude seyn.

Lady T. Ueber den Geizhals! Zehntausend! Wie? Sie wünschen nicht einmal, daß ich zehntausend gewinnen möchte? — Zehntausend! Eine reizende Summe! O was kann eine geistreiche Frau nicht alles mit zehntausend Guineen anfangen! Auf meine Ehre, wenn sie wirklich Geist

hat

hat — so wird sie — so wird sie sie alle wieder verlieren.

Lord T. Und ich würde es auch lieber sehn, Madame, vorausgesetzt, ich wäre sicher, daß dies die letzten wären, die Sie verlören.

Lady T. Nun, Mylord, um Ihnen zu zeigen, daß ich, so viel mir möglich ist, die gute Hausfrau zu machen suche; ich gehe jetzt zu einer Partie Quadrille, nur ein bischen mit dem Gelde zu tändeln, die Marke zu zwey Guineen, bey der Herzoginn Ledwich. (geht ab.)

Lord T. Was für Unbesonnenheit! Weder Vorwürfe noch Nachsicht, weder Güte noch Strenge kann in ihr das geringste Nachdenken erwecken. Was für eine Falte hat ihr Herz bekommen! — Aber wie soll man es heilen? — Ich fürchte, die Arzeney muß stark seyn, die bey ihr anschlagen soll. — Ich will meine Freunde um Rath fragen! — Manley wird offenherzig reden — Meine Schwester ist voll Zärtlichkeit gegen uns beyde. Sie kennen meine Umstände — Ich will mit ihnen reden! — Da ist schon meine Schwester!

Drit-

Digitized by Google

Dritte Scene.

Lord Taunly. Lady Bennet.

Lord T. Nun, was hast Du denn heute für ein Gewehr gebraucht, um die Zeit zu tödten?

Lady B. Einen dicken Folianten, der mich beynahe getödtet hat. Ich habe mir bald die Augen ausgelesen.

Lord T. (ruft) Holla! (ein Bedienter kömmt.) Saget es dem Thürsteher, ich bin für niemanden zu Hause, als für Herrn Manley.

(Bedienter geht ab.)

Lady B. Und warum nimmst Du ihn allein aus, wenn ich fragen darf?

Lord T. Du hast doch gegen ihn nichts einzuwenden?

Lady B. Daß Du diesen speciellen Befehl nicht eher gabst, als da ich hier war, verräth, daß Du es geglaubt.

Lord T. Und deine Erkundigung nach der Ursache dieses Befehls beweist zum wenigsten, daß Dir die Sache nicht ganz gleichgültig ist.

Lady B. Wie Du schikaniren kannst!

Lord T. Hören Sie nur an, meine liebe gravitätische Lady Bennet — Im Ernst gesprochen — Ich wünschte, Sie hätten ihn.

Lady

Lady B. Es ist nicht meine Schuld, daß —

Lord T. Daß Du ihn noch nicht hast? Ha ha! Eine sehr offenherzige Antwort!

Lady B. Schäme Dich, Bruder! Wer wollte einen denn so quälen?

Lord T. Ich gebe Dirs zu, es ist keine Sache, mit der sich scherzen läßt. Du wirst mir also hoffentlich erlauben, ernsthaft zu seyn.

Lady B. Wenn Sie es befehlen, Herr Bruder! — Wiewohl — ob Herr Manley sehr ernstlich an mich denkt — das weiß ich eben nicht.

Lord T. Nun — ich kann es Dir nicht verdenken, daß Du daran zweifelst — Aber, kurz, ich habe aus seinen letzten Gesprächen gemerkt, daß er sich in der Welt nach einer Frau umsieht, und, wenn Du Dich in der Welt nach einem Manne umsehen wolltest, so würde ich Dir diesen vor allen andern geben.

Lady B. Sobald er mir einen Antrag thut, so werde ich Dirs gewiß sagen, Bruder.

Lord T. O das ist gewiß das letzte, was er thut; er wird Dir nicht eher einen Antrag machen, als bis er sicher genug ist, daß er keinen Korb bekommt.

Lady B. Nun machst Du mich neugierig. Hat er Dir etwa schon so einen Antrag gemachet?

Lord

Digitized by Google

Lord T. Nicht geradezu; aber das schadet nichts. Er kennt die weibliche Welt zu gut, als daß er von einem Mädchen eine große Meynung hegen sollte, ehe er nicht wohlgeprüfte Beweise von ihren Verdiensten hat. Dennoch habe ich Grund, zu glauben, daß dein Verstand, deine Gemüthsart und dein Wandel ihm eine so günstige Meynung von Dir beygebracht haben, daß er sich in wenig Tagen deutlich gegen mich erklären wird. Unerachtet unsrer Freundschaft habe ich ihn nie dazu ermuntert, ob ich es gleich auch nicht abzulehnen gesucht habe.

Lady B. Ich freue mich sehr, daß unsre Denkungsart so genau übereinstimmt. Denn, Dir die Wahrheit zu gestehn, unsre Gesinnungen haben sehr viel mit einander gemein. Du weißt, er hat einen Hang zur Satire; aber er züchtigt eine Thorheit nie, ohne der entgegengesetzten Tugend die gebührenden Lobsprüche zu geben. Und bey solchen Gelegenheiten hat er die sonderbare Gewohnheit an sich, die Komplimente an mich zu richten; ich nehme sie ohne Zurückhaltung an, damit er nicht denkt, als wenn ich sie mir zueignete.

Lord T. Ganz recht, Schwester. Wenn sich ein Mann von Verdiensten um ein Mädchen bewirbt,

wirbt, so muß ihm ein vernünftiges Mädchen ohne Verachtung und ohne Koquetterie antworten.

Lady B. St! Da kommt er!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Herr Manley.

Manley. Unterthäniger Diener, Mylord.

Lord T. Der Ihrige, mein lieber Manley — Ich wollte eben zu Ihnen schicken.

Manley. Nun so freuet es mich, daß ich schon hier bin. — Lady Bennet, ich küsse Ihnen die Hände. — Wie, Sie sind beyde allein? Wie viel Besuche kann man machen, ehe man eine solche ungewöhnliche Gesellschaft trifft? Bruder und Schwester ganz nüchtern bey einander zu Hause, indeß die ganze Stadt herumwandert! Wo ist Mylady?

Lord T. Das ist wohl unmöglich zu errathen. Aber vermuhlich werde ich von ihr hören, wenn ich vier oder fünf Stunden in Bette gelegen habe.

Manley. Ja, wenn ich an Ihrer Stelle wäre — ich glaube — Doch ich bitte um Verzeihung, Mylord.

Lord T. In der That, das brauchen Sie nicht. Sie werden mich verbinden, wenn Sie Ihres Herzens

Digitized by Google

Herzens-Meynung sagen. Denn eben über den Punkt wollte ich gern mit Ihnen sprechen.

Manley. Je nun, Mylord, da Sie mich selbst nöthigen, mich näher zu erklären: — Wenn ich an Ihrer Stelle wäre — ich schliefe gewiß in einem andern Hause.

Lady. B. Glauben Sie denn aber nicht, daß dies zu weit gegangen wäre?

Manley. Das wüßte ich nicht, Mademoiselle. Denn, nach der strengen Gerechtigkeit, sollte sie vielmehr aus dem Hause.

Lady B. Eine ganz neue Lehre, Herr Manley.

Manley. Eine so alte Lehre, Mademoiselle, als Liebe, Ehre und Gehorsam! Wenn sich eine Frau über nichts Unrechtes ein Bedenken macht; warum sollte der Mann bey dem, was recht ist, anstehen?

Lady B. Himmel, das heißt ja übel ärger machen!

Manley. Die Aerzte brauchen sehr oft gewaltsame Mittel; wiewohl ich dies, eben Mylord nicht geradezu anrathen will. — Ich sage nur so viel, daß ich es thäte, wenn ich so gereizt würde.

Lady B. Ja ja, das glaube ich, daß Sie es thäten. Wie ihr Junggesellen doch gleich den Herrn spielen wollt! — Gesetzt, Sie wären an meines Bruders Stelle: wollten Sie sich wohl von einer

Digitized by Google

Frau scheiden, weil sie dann und wann außer dem Hause, in der besten Gesellschaft, bleibt?

Manley. Mich deucht, Mademoiselle, eine Frau kann nach Mitternacht in keiner bessern Gesellschaft seyn, als in der Gesellschaft ihres Mannes, und, eine unvernünftig lange Dauer, macht die beste Gesellschaft zu der schlimmsten.

Lady B. Ich weiß gewiß, wenn Sie der Mylady Sache übernähmen, Sie würden genug zu ihrer Vertheidigung zu sagen wissen.

Lord T. Nun was sagen Sie dazu, Manley?

Manley. Je nun, Mylord, ich wollte wohl was sagen.

Lady B. Ah, das möchte ich doch hören!

Lord T. Nun, heraus damit!

Manley. Nun dann, mit einem Worte, Mylord, ich habe schon oft bey mir selber gedacht, daß sich Myladys schlechte Aufführung größtentheils von Mylords Begegnung gegen sie herschreibt.

Lady B. Himmel!

Lord T. Von meiner Begegnung?

Manley. Ja Mylord, Sie vergötterten sie vor der Heyrath so sehr, daß Sie auch nachher Nachsicht gegen sie, wie gegen eine Geliebte, gehabt haben. Kurz, Sie blieben Liebhaber, da Sie hätten anfangen sollen Ehemann zu seyn.

Lady

Lady B. Noch ärger! Kann ein Mann seine Frau wohl zu sehr lieben?

Manley. Eben so leicht, Mademoiselle, als eine Frau ihren Mann zu wenig.

Lady B. Aber hoffen Sie denn auf die Art je eine Frau zu kriegen, Herr Manley?

Manley. Nicht eher, Mademoiselle, als bis ich ein Frauenzimmer finde, das meine Grundsätze billigt.

Lady B. Es ist schade, daß es Ihre Geliebte nicht hört.

Manley. Alsdann bedauern Sie mich, wenn ich ein Mädchen heyrathe, das nichts davon hören mag.

Lady B. (für sich.) Wenigstens darf er doch nicht sagen, daß ich es bin.

Manley (zu Mylord.) Da sie so unumschränkt über Sie herrscht, so ist sie nicht Herr über sich selbst; und, Himmel, wie mancher schönen Frau ihr Kopf ist darüber verrückt worden!

Lord T. Ach, Manley, es ist nur allzuwahr! Dies ist die Quelle meiner Unruhe! Sie kennt ihre Gewalt, und hat sie gemisbraucht. Ja, ich bin noch, bis jetzo so schwach — beschämt gestehe ich es — Noch vor wenig Augenblicken gab ich ihr vor Ungeduld — von neuem eine Banknote von fünfhundert Pfund zu verschwenden.

Digitized by Google

Manley. Nun, Mylord, um Ihnen zu zeigen, daß ich auch manchmal die Parthey der Gutherzigkeit nehme, so will ich Sie deswegen nicht schlechterdings tadeln. Denn je größer Ihre Nachsicht ist, destomehr haben Sie ihr vorzuwerfen.

Lady B. Ah, Herr Manley, nun fange ich an, mit Ihnen einig zu werden. Wer weiß, Bruder, ob deine Güte nicht erwünschte Früchte bringt.

Manley. Darauf wollen wir uns nun nicht gar zu sehr verlassen. Aber da Sie schon so viel Geduld gehabt haben, Mylord, so fahren Sie immer ein oder ein Paar Tage damit fort. Bey dem nächsten Streiche von Mylady, seyn Sie etwas derber in Ihren Vorwürfen; und, wenn das nichts hilft — so geben Sie ihr ganz kaltblütig einige Winke, daß Sie fest entschlossen sind, den Sachen eine andre Gestalt zu geben.

Lord T. Was doch ein Freund in der Noth für eine gute Sache ist!

Manley. Ich dächte, Mylord, wir sprächen nun von etwas anders.

Lady B. Ach, ums Himmels Willen, lassen Sie uns davon aufhören!

Manley. A propos! — Ich habe eine Neuigkeit, Mademoiselle, die Ihnen gewiß wunderbar genug vorkommen wird. Wissen Sie schon, daß

der

der Nachbar Ihres Landgutes, mein weiser Herr Vetter, Sir Burton, mit seiner ganzen werthen Familie in die Stadt kommen will?

Lord T. Der Narr! Was hat er denn für Angelegenheiten in der Stadt?

Manley. O die wichtigsten, das können Sie glauben — keine geringern, als die Angelegenheiten der Nation.

Lord T. Das braucht eine Erklärung.

Manley. Er hat sich zum Parlamentsgliede wählen lassen, und Sir Worthland hat nachstehen müssen.

Lord T. Der Henker! Und zwar für —

Manley. Für den berühmten Flecken Hungerthal.

Lord T. Wahrhaftig ein schicklicher Repräsentante!

Lady B. Sollte ich ihn denn gar nicht kennen, Herr Manley?

Manley. Sie haben mit ihm gespeist, Mademoiselle, als wir neulich mit einander zu Bellmont waren.

Lady B. War's nicht der, der noch vor Tische ein bischen lustig wurde, und den Theetisch umwarf, als er Mylady sein Kompliment machen wollte?

Manley. Eben der.

Digitized by Google

Lady B. Wie sind denn seine Umstände? Ich weiß sehr wenig von ihm.

Manley. Nun so verdient er, daß Sie ihn näher kennen lernen. Sein Vermögen, wenn er rein von Schulden ist, kann sich wohl auf zweytausend Pfund jährlicher Einkünfte erstrecken. Doch, da sein Gut mit zwey Leibgedingen und zwey starken Hypotheken beschwert war, als er es bekam, so kann ich's nicht so genau bestimmen — Aber, damit er gewiß seyn konnte, sich nie zu verbessern, so heyrathete er ein verschwenderisches junges Ding, blos aus Liebe, ohne einen Dreyer Mitgift. Da er nun, gleich seinen tapfern Vorfahren, für Nachkommenschaft gesorgt hat — seine wilde Taube brütet trotz einer zahmen — so machen ihm die Kinder und die Interessen den Kopf so warm, daß er endlich den freundschaftlichen Rath seines Vetters, des ehrlichen Lord Sutton, angenommen, sein Gütchen noch mit zweytausend Pfund Schulden mehr belästigt, und alles Uebrige der Administration des Paul Raps überlassen hat, um sich mit Muße durch die Stelle eines Parlamentsgliedes aufzuhelfen.

Lord T. In der That ein vortrefflicher Plan!

Lady B. Was soll aber am Ende daraus werden?

Manley. Je, eine Rückreise aufs Land.

Lord

Lord T. Glauben Sie denn, daß er ſo lange da bleibt, bis das Geld alle, oder bis die Sitzung vorbey iſt?

Manley. Wenn ich mich nicht ſehr irre, Mylord, ſo kann er nicht ſo lange im Parlament ſitzen, um ſein Votum nur über einen Heller zu geben.

Lord T. Wie ſo?

Manley. Je er hat in der ganzen Stadt, den Gerichtsdiener ausgenommen, kaum eine Stimme vor ſich gehabt. Sir Worthland wird das wohl erfahren haben, und ihn wieder ſeiner Wege ſchicken. — So viel ich auch dabey thun kann, ſoll in wenig Tagen alles vorbey ſeyn.

Lady B. Sie werden doch den armen Mann nicht um ſein Vermögen bringen wollen?

Manley. Nein, Mademoiſelle, ſondern nur ſeine Projekte vereiteln, und ſein Vermögen retten.

Lady B. Aber was intereßiret Sie denn ſo ſtark für den Landjunker, daß Sie eins von beyden thun müßten?

Manley. Ich habe der Familie mancherley zu danken, Mademoiſelle. Ich beſitze jetzo ein ganz artiges Gütchen, wozu eigentlich Sir Burton rechtmäßiger Erbe war. Aber, weil er gar ſo ein großer Pinſel iſt, ſo vermachte es ein alter eigenſinniger Onkel mir.

Ein Bedienter (zu Manley.) Sir, einer von Ihren Bedienten ist da, und möchte gern mit Ihnen sprechen.

Manley. Wollen Sie ihm erlauben hereinzukommen, Mylord?

Lord T. Sir — (der Bediente geht ab.) Sie fangen zuerst an, ein Ceremoniel unter uns einzuführen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Jakob.

Manley. Nun, Jakob, was giebt es?

Jakob. Sir, da ist Klaus in die Stadt gekommen, der sagt, Sir Burton und seine ganze Familie würden heute Abend hier seyn; er sagte, er hätte nothwendig mit Ihnen zu sprechen.

Manley. Wo ist er?

Jakob. In unserm Hause, Sir. Er ist in seinen kothigten Stiefeln Straße auf Straße nieder gerannt, hat alles angegafft, und jedermann, der ihm begegnet ist, gefragt: ob sie ihm nicht sagen könnten, wo es ein gutes Logis für ein Parlamentsglied gäbe? bis er endlich ein ganzes grosses Haus, worinen sie alle Platz haben, auf diesen Winter gemiethet hat.

Man-

Digitized by Google

Manley. Ich werde Herrn Klaus wohl meine Aufwartung machen müssen, Mylord.

Lord T. Warum nicht gar! Lassen Sie ihn herkommen! Er wird uns belustigen.

Manley. Sie können sichs nicht vorstellen, was er für ein dummes Thier ist. Und doch hat er noch so viel gesunde Vernunft, daß er in der Familie für einen witzigen Kopf passirt.

Lady B. Ich bitte um alles, lassen Sie uns ihn sehn. Ich bin eine Liebhaberinn der Natur, wenn sie auch in keiner gar zu anmuthigen Tracht erscheint.

Manley. Nun so sage ihm, daß er herkömmt, Jakob.

Jakob (Geht ab.)

Lady B. Um Vergebung, was hat denn Herr Klaus für einen Posten?

Manley. O, es ist sein Maitre d' Hotel, sein Kellermeister, sein Kassirer, sein Tagelöhner, sein Jäger, und oft — sein Gesellschafter.

Lord T. Ich stelle mir es recht lebhaft vor, wenn der hochweise Deputirte im Unterhause wird Sitz genommen haben, so wird er den Augenblick wieder aufstehn, um der Versammlung sobald als möglich eine Probe zu geben, was für eine wichtige Person er für das Publikum ist.

Manley. Ja, und wenn sie ihn werden gehört haben, so wird er finden, daß man ihn für wichtig genug hält — ihn manchmal zu Tische zu bitten.

Lady B. Und die gnädige Frau wird vermuthlich in ihrer Sphäre eine eben so ansehnliche Figur machen.

Manley. Darauf können Sie sich verlassen. Denn, wenn ich mich nicht sehr irre, so ist sie zehnmal lüderlicher, als sie selber glaubt; und sie wird hier in dem Lande des Ueberflusses so zunehmen, daß sie alle Damen besuchen wird, die sie ins Haus lassen, und allen Kaufleuten schuldig werden wird, die sie in ihr Buch eintragen wollen. Kurz, ehe ihr hochansehnlicher Ehegemahl durch seine Beredsamkeit im Parlament fünf Pfund erspart haben wird, wird sie im St. James Kirchsprengel fünfhundert in der Quadrille verloren haben. — Doch, siehe, da kömmt der Vortrab vom Zuge.

Sechste Scene.

Lord Taunly. Lady Bennet. Herr Manley. Klaus.

Manley. Ah, mein lieber Klaus!

Klaus. Sapperment, mein lieber Herr Manley, ich freue mich, daß ich Sie endlich gefunden habe.

Digitized by Google

habe. Je, zum Henker, geben Sie mir doch einen Schmatz! — Fickerlot, ich dachte, wir kämen nimmermehr nach London! Nun, wie befinden Sie sich denn, Herre? — Potztausend! Vergeben Sie mir meine Grobheit! — Ich sahe nicht, daß Ew. Gnaden da waren.

Lord T. Ihr Diener, Herr Klaus. Willkommen in London! Die ganze werthe Familie ist doch noch wohl auf?

Klaus. Unterthänigen Dank zu sagen, gnädiger Herr; sie sind noch alle munter und frisch, ob wir gleich auf der Straße unsäglich viel Kreuz und Trübsal haben ausstehen müssen.

Lady B. Mylady hat doch keinen Schaden genommen, Herr Klaus?

Klaus. Ganz und gar nicht; und, wenn Sie gnädigst erlauben wollen, sie ist ihr Lebtage nicht besser disponirt gewesen. Jetzt haben wir Geld die Hülle und die Fülle.

Manley. Was hat es denn gegeben, Klaus?

Klaus. Je, da machten wir uns über Hals über Kopf auf den Weg, und da kann sich der Herr selber vorstellen, daß nicht alle Stricke fest genug gemacht wurden.

Manley. Nun, erzähle uns alles! — Wie haben Sie denn die Reise angestellt?

Klaus.

Digitized by Google

Klaus. Je, Herre, in der großen alten Kutsche, und, weil die gnädige Frau alles gern recht reputirlich haben will, so mußten vors Teufels Gewalt ein Paar Kornpferde vor die alten Wackelchen gespannt werden, damit die Nachbarn sein sähen, daß sie mit vieren nach London führe. Michel Stich, der Hausknecht, mußte den Postillion vorstellen.

Manley (bey Seite.) Vortreflich! Die Reise fängt an, wie es sich gehört. (laut.) Wie, bringen sie denn alle ihre Kinder mit?

Klaus. Nicht doch, nicht doch, nur den ältesten Junker, und die Miß Jinny. Die andern fünfe sind alle bey Hans Gürgen, dem Pachter zu Dreckthal, in die Kost gethan. Die Person giebt die Woche einen halben Gulden.

Lady B. Die armen Thierchen, wie wird es ihnen da ergehn!

Klaus. Nun, nun, was das betrifft, Madamsell, sie sind in sehr guten Händen. Hans hat sie lieb, als wenn sie alle sein eigen wären. Denn seine Frau ist bey allen den kleinen Affen Amme gewesen, so wie sie nach einander auf die Welt gekommen sind — Ja ja, sie werden die Bäuche da schon stopfen!

Lady B. (zum Lord.) Wie naiv!

Lord T. Wenn erwartet Ihr sie denn, Klaus?

Klaus.

Digitized by Google

Klaus. Je, wir hoften schon gestern anzukommen, wenn uns das alte isabellfarbne Pferd nicht marode geworden wäre. Und hernach hatten wir so türkisch aufgeladen, daß die beyden Vorderräder morsch entzwey giengen. Da lagen wir da, und vier Steigerstunden giengen ins Land, ehe wir alles wieder in Gang brachten.

Manley. Sie kommen also mit Sack und Pack?

Klaus. Ja, und wir haben auch eine rechte Menge Trudel bey uns. Der gnädigen Frau ihr Nachtzeug ist alleine so dicke, wie vier Felleisen; und überdies denken Sie sich den großen Kutschersitz, auf dem der schwere Ralph und der Affe sitzet.

Lord F. Lady B. und Manley. Ha ha ha!

Lady B. Nun, Herr Klaus, wie viel sitzen denn in der Kutsche?

Klaus. Erst die gnädige Frau, zweytens der gnädige Herr, drittens der Junker, viertens Fräulein Jinny, fünftens der dicke Schooshund, sechstens Frau Handy, die Kammerfrau, siebentens Marthe, die Köchinn. Das sind sie alle.

Manley. O es ist, als wenn ich sie vor mir sähe! Ha ha!

Klaus. Nun kann sichs der Herr selber vorstellen, daß wir auch ein Magazin für den Schnabel hatten. Die Kinder wären uns sonst auf der Straße verhungert. Wir hatten deswegen ganze

Ladungen von Pflaumenkuchen, und Körbe mit geräucherten Zungen, und Zwieback, und Käse, und kalt Pöckelfleisch bey uns: — Und hernach, wenn etwa einem schlimm werden sollte, große Flaschen Kirschbrandtewein, Schlagwasser, Sekt, Alikantenwein, und Bier in solcher Menge, daß die alte Kutsche noch einmal zerbrechen möchte. Der Himmel stehe ihnen bey, und helfe ihnen gesund in die Stadt.

Manley. Und gesund wieder hinaus!

Klaus. Sapperlot, Herre, Sie sind ein kluger Mann, und, in dem Stücke, bin ichs mein Seele auch — Eigner Heerd ist Goldes werth! Wir haben noch wenig gutes erlebt, seitdem wir uns auf den Weg gemacht haben. Nichts als Unglück! Der Teufel muß uns geritten haben, daß uns die Reise in den Kopf kam. Knister, knister, giengs auf der einen Seite; Bautz lagen wir auf der andern. O weh, sagte der Kutscher — und, pump, da saßen wir alle im Schlamme. Halt einmal, riefs Fräulein, und dann schrie wieder Frau Handy, und dann grelten sie einmal alle, als wenn ihnen das Messer an der Kehle stünde. Und so giengs, so wahr ich lebe, von früh bis in die späte Nacht. Aber die gnädige Frau war so verflucht eilfertig, daß es fortgehn mußte,

Digitized by Google

ob ich ihr gleich ſagte, daß es der unſchuldige Kindleinstag war.

Manley. Ja, ja, Klaus, die Frauenzimmer, die Frauenzimmer —

Klaus. Ja, Herre, ich habe ihrer wenig geſehen; und ich habe es doch gefunden, auch die beſten hätten, wenn ſie ſich beſſerten, nicht viel Gutes überley.

Lord T. Vortrefflich, Klaus! Ha ha!

Klaus. Ich will ein Hundsfott ſeyn, der gnädige Herr iſt nicht halb der Mann wie ich. Er will wohl mannigmal ſo was vorſtellen — Aber dann kann er immer nicht bey der Stange bleiben — nein, das kann er nicht.

Lord T. Lady B. und Manley. Ha ha ha!

Klaus. Aber, meiner Treu, ich muß mich wieder nach Hauſe tragen. Die Kutſche kann nun alle Stunden kommen. — Aber der gnädige Herr befahl mir, den Herrn Manley auszuſtöbern. Er hat etwas wichtiges mit Ihnen zu reden, und wird Ihnen gewiß ſeine Aufwartung machen; unterdeſſen kann er eine friſche Halskrauſe umthun.

Manley. O mein lieber Klaus, ich will ihm aufwarten.

Klaus. Wollen Sie von der Güte ſeyn?

Manley. Wenn Ihr mir ſagt, wo er logirt.

Klaus.

Digitized by Google

Klaus. Gerade in der Straße drauf, wo Sie wohnen; das Haus heißt die goldne Kugel — man sieht nichts als Gold, sie haben da Bänder und Mantillen, und lauter solchen Kram für die Damens feil.

Manley. Bey einer Krämerinn?

Klaus. Ja, ja, bey einer gewissen Frau Roß. Den Henker! sie hat ein Paar rechte runde derbe Mädchen im Laden sitzen, die nähen müssen.

Manley. Ja, ja, sie versteht ihren Kram. Wer hat euch denn das Haus zugewiesen, Klaus?

Klaus. Mein Seele, das größte Glück von der Welt. Wie ich so in den Straßen herumgaffte, ob nicht jemand zum Fenster heraussehen wollte. Aber siehe da war niemand, als der artige Herr, der bey dem Pferderennen zu York immer neben der Kutsche herritt — der Graf — Basset; ja der war es.

Manley. Basset? O ich bestinne mich, ich kenne ihn von Gesichte.

Klaus. Warlich, ein rechter höflicher Herre.

Manley (bey Seite.) Trotz dem besten Beutelschneider.

Klaus. Zu York pflegte er alle Morgen mit der gnädigen Frau zu frühstücken.

Man-

Manley (bey Seite.) Ja, ja, und die gnädige Frau wird ihm wohl hier in der Stadt die Gegenvisite machen.

Klaus. Nun, Herre —

Lord T. Meine Empfehlung an Sir Burton und an die gnädige Frau.

Lady B. Auch von mir, wenn ich bitten darf, Herr Klaus.

Manley. Ich will meine Komplimente selber überbringen. Adieu, Klaus!

Klaus. Mein lieber Herr Manley, die Güte des Höchsten segne und erhalte sie! (geht ab.)

Lady B. O wahrhaftig, an einem regnichten Nachmittage auf dem Lande muß Klaus ein sehr guter Gesellschafter seyn.

Lord T. O wie kleinstädtisch! Die halben Quadrillentische in der Stadt legten die Karten nieder, um Dich auszulachen, wenn sie das hörten.

Lady B. Und den Augenblick, da sie sie wieder aufnähmen, würden Sie eben so sehr die auslachen, die da verlören. — Aber, um Dir zu zeigen, daß ichs selber glaube, daß auch die beste Gesellschaft manchmal die Karten braucht, um bey einander zu bleiben; was meinst Du, wenn wir uns alle drey ganz ehrbar hinsetzten, und eine Stunde mit Lomber tödteten?

Digitized by Google

Manley. Ich werde Ihnen zu ſtark ſeyn, Mademoiſelle.

Lady B. Das ſchadet nichts. Ich werde dem Lord eben ſo überlegen ſeyn, als Sie mir.

Lord T. So, Mademoiſelle? Nun nehmen Sie ſich in Acht! — (Im hinausgehn ruft er:) Holla! Sorgt für einen Lombertiſch und Karten!

Zweyter Akt.

Erſte Scene.

(Im Hauſe der Frau Roß.)

Graf Baſſet. Frau Roß.

Graf Baſſet.

Wie geſagt, in ganz England iſt keine ſo gute Familie für Sie. Glaubt Sie denn, ich würde ihr Logis für jemand ausgemacht haben, der Ihr nicht den ganzen Winter erleichterte?

Frau R. Ich habe nichts dawider, gnädiger Herr, als daß der Herr ein Parlamentsglied iſt. Wenn einen die Leute hernach für grob oder für mürriſch halten, Sie wiſſen's wohl, wenn man kommt und fodert, was einem von Gott und Rechtswegen gehört —

Graf

Graf B. Zerbreche Sie sich darüber den Kopf nicht. — Er zahlt so richtig wie die Bank! — Je, er hat ja über zweytausend Pfund jährliche Einkünfte.

Frau R. Die Leute, die jährlich zehntausend einnehmen, haben auch zehntausend Ausgaben.

Graf B. Je nun, wenn Sie denkt, daß Sie ihr Geld nicht kriegt, so will ich Ihr einen andern Vorschlag thun.

Frau R. Lassen Sie hören!

Graf B. Je, da habe ich ein Spiel vor; wenn Sie mirs gewinnen hilft, so kann Sie fünfhundert Pfund profitiren.

Frau R. So? — Je nun, fahren Sie fort, Sir — und lassen Sie mich in die Karte gucken.

Graf B. Nun, mit einem Worte, meine Karte steht so — Ich war verwichnen Sommer einmal in York, da traf sichs, daß ich mit des Bankiunkers seiner Frau, der jetzt bey Ihr logiren will, in einem Hause wohnte.

Frau R. So?

Graf B. Und da hatte ich manchmal die Ehre, mit ihr zu frühstücken, und manche müßige Stunde mit ihr zu paßiren —

Frau R. Sehr schön; und vermuthlich wollen Sie hier so unverschämt seyn, und Abends mit ihr speisen?

Graf B. Pfuy doch! Höre Sie mich doch erst an!

Frau R. Ist das Ihr Spiel? Dafür gebe ich keinen Heller. Sie haben vermuthlich einen Appetit nach ihrem Nadelgelde? — Nein, nein, die Landdames haben es eben nicht in so großem Ueberflusse.

Graf B. Wenn Sie nicht Geduld haben will —

Frau R. Wahrhaftig, man muß auch viel Geduld haben, wenn man Sie so reden hört. Ist das das Mittel, wie Sie meine Muhme Bärbchen beruhigen wollen?

Graf B. Je zum Henker, das will ich schon thun, lasse Sie mich nur reden —

Frau R. Haben Sie nicht heute früh einen Brief von ihr bekommen?

Graf B. Ich habe ihn hier in der Tasche. (er zeigt ihn und steckt ihn wieder ein.)

Frau R. Ja, ich habe aber nicht gehört, daß Sie darauf geantwortet hätten.

Graf B. Wie zum Teufel, kann ich denn, wenn Sie mich nicht anhören will!

Frau R. Wie, ich sollte Sie von einem andern Frauenzimmer reden hören?

Graf B. Nun, nun, ich sage es ja, ich will ihr Glück machen — Je zum Teufel, ich will sie ja verheyrathen.

Frau

Frau R. Sehr wahrſcheinlich! Da Sie keine Luſt dazu hatten, wie ſie noch eine Jungfer war.

Graf B. Sie hat den Verſtand verloren. Alle Teufel! Glaubt Sie denn, daß es von Anfang meine Abſicht war, ſie zu heyrathen?

Frau R. Je, wenn Sie es nicht thun, wer zum Teufel ſoll ſie denn ſonſt heyrathen?

Graf B. Je, ein Narre!

Frau R. Mein Seele, da haben Sie recht!

Graf B. Nun gut! — Eine Hand wäſcht die andre; wenn ich Bärbchen zu einem Manne helfe, ſo kann Sie mir doch zu einer Frau verhelfen.

Frau R. Um Vergebung, gnädiger Herr, in allen erlaubten Dingen, wiſſen Sie wohl, haben Sie über mich zu befehlen. — Aber wo ſoll denn der glückliche Mann und die glückliche Frau herkommen?

Graf B. Nur ein wenig Geduld! — So höre Sie dann, der Landſunker und ſeine Frau bringen ihren älteſten Sohn und eine Tochter mit, damit ſie hier — ſich das Geſicht waſchen und die Beine auswärts ſetzen lernen.

Frau R. Gut!

Graf B. Der Sohn iſt ein ungehobelter Junge, ungefehr ſechszehn Jahr alt, der kaum der Schule

entlaufen ist, und schon anfängt, mit ihrer Magd im Hause zu dahlen. Die Tochter ist ungefehr in dem nämlichen Alter, ein muthwillig Mädel, der eine alte Großmutter vor großer Liebe ein achttausend Pfund vermacht hat, und die verteufelte Lust zu haben scheint, ihre Jahre zu genießen.

Frau R. Sie wollen Sie also vermuthlich in die Welt einführen?

Graf B. Sehe Sie nur, Frau Rosk kurz und gut, wir Herren, deren Glückswagen blos auf den vier Aßen rollet, müssen, wie Sie wohl weiß, manchmal ein fünftes Rad zu Hülfe nehmen. Und ich gestehe es, ich befinde mich jetzo so sehr in dem Falle, daß sich meine Apfelschimmel in ein Paar Sänftenträger verwandelt haben. Könnte ich nun mit Ihrer Hülfe die junge Hummel in einer Miethkutsche entführen, so könnte ich vielleicht in ein oder zwey Tagen in meinem eigenen Wagen en famille mit Ihr in die Oper fahren. Nun, was sagt Sie dazu?

Frau R. Je nun, ich will nicht faul seyn — es zu überlegen. Aber wie wollen Sie es machen, daß die Aeltern den Braten nicht riechen?

Graf B. Dadurch, daß ich meine Aufwartungen bey der Mutter erneuere.

Frau R. Wie wird aber das der Tochter gefallen?

Graf

Digitized by Google

Graf B. Sehr wohl — weil es ein Deckmantel für ihre eigne Angelegenheit ist.

Frau R. Das ist wahr — so muß es gehn. — Aber, Sie sagten selber, eine Hand wäscht die andre; dabey wollen wir ein wenig stehen bleiben — Wenn Sie Bärbchen nicht dem Sohne aufhängen, so prelle ich Sie um die Tochter, darauf können Sie sich verlassen.

Graf B. Nun, wir wollen eine Wette anstellen, und ich will die fünfhundert Pfund bey einer dritten Person deponiren.

Frau R. Das ist brav! — Doch da kommt mein Mühmchen. Wollen wir sie mit ins Komplot nehmen?

Graf B. Es ist Zeit genug!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Bärbchen.

Frau R. Nun, Mühmchen, sind alle Zimmer aufgeräumt, und die Betten gemacht?

Bärbchen. Ja, Madame, aber Herr Klaus sagte uns, die gnädige Frau pflegte in ihrer Kammer immer Wachslichter zu brennen, und wir haben keine zu Hause.

Digitized by Google

Frau R. Den Henker! Verzeihen Sie, Herr Graf, Sie wissen wohl, in dergleichen Fällen hat man immer ein bischen zu thun (geht ab.)

Graf B. Nun, Bärbchen, wie geht Dirs?

Bärbchen. Wie einem Spieler, der im Verlust sitzt.

Graf B. Ey, was hast Du denn verloren?

Bärbchen. Was ich nie wieder gewinnen kann; und das schlimmste ist, Sie, der es gewonnen haben, scheinen dadurch nichts gebessert zu seyn.

Graf B. Hast Du wohl jemals gesehn, Kind, daß sich jemand über einen großen Gewinnst sechs Monate nachher noch außerordentlich gefreut hat?

Bärbchen. O hätte ich nie mitgespielt!

Graf B. Gehe mir mit deinen melancholischen Gedanken! Wir sind deswegen doch gute Freunde.

Bärbchen. Traurige Freundschaft?

Graf B. Aber vielleicht sehr einträglich! — Wie, wenn ich Dir nun zu einem guten Manne verhelfe?

Bärbchen. Ja, ja, Sie werden wohl jeden für gut halten, der mich Ihnen nur abnehmen will.

Graf B. Was meynst Du zu dem Junker, dem Erben von den Leuten, die hier logiren wollen?

Bärbchen. Wie kann ich das jetzt wissen?

Graf

Graf B. Ich wollte Dir nur einen Wink geben, Kind. Er verdient doch wenigſtens, daß Du ihn betrachteſt. — Horch! Was iſt für ein Lärm draußen?

Frau R. (kommt wieder.) Herr Graf! Herr Graf! Die Kutſche iſt vor der Thüre. Sie kommen alle!

Graf B. Schon ſo zeitig?

Frau R. Eben ſteigen ſie aus. — Wollen Sie hinuntergehen, und die gnädige Frau heraufführen? Sey bey der Hand Mühmchen! Ich muß laufen, und ſie empfangen (geht ab.)

Graf B. Ueberlege es, was ich Dir geſagt habe. (Geht ab.)

Bärbchen. Ja, ja, du haſt mir auf Zeitlebens zu überlegen gegeben! — Der Treuloſe! Ich weiß gewiß, ich habe es redlich mit ihm gemeynt; und blos deswegen will er mich gern los ſeyn. Aber ſo geht es, wenn die Mädchen ſchwach ſind, ſo ſind die Männer Schelme.

Dritte Scene.

Bärbchen. Frau Roß. Lady Burton (von) Graf Baſſet (geführt.)

Frau R. Wenn es Ew. Gnaden gefällig iſt, ſo belieben Sie auf dieſem Saal abzutreten,

Digitized by Google

nur so lange, bis die Bedienten alles in Ordnung gebracht haben.

Lady B. Ja, mein lieber Graf, ich bin Ihnen unendlichen Dank schuldig — Ich versichre Ihnen, es thut mir leid daß ich Sie auf die Art aus Ihrem Logis vertreibe.

Graf B. Gar keine Incommodität, Madame! Wir ledigen Herrn haben bald ausgeräumt. Ueberdies ist Frau Roß eine alte gute Bekannte von mir, und da wollte ich sie doch nicht gern in Schaden setzen.

Frau R. Der Herr Graf ist so artig, Madame; er thäte Ihnen gewiß noch mehr zu Gefallen.

Lady B. (bey Seite zum Grafen.) Die Frau weiß zu leben.

Graf B. (bey Seite zur Lady.) O Madame, sie ist immer unter Leuten von Stande, sie hat ihrer immer bey sich.

Lady B. Giebt es viele vornehme Leute in dieser Straße, Frau Roß?

Frau R. Nun Ew. Gnaden hier sind, glaube ich nicht, daß ein Haus ist, wo keine wären.

Lady B. Aber, ums Himmels willen, wo bleiben denn meine Kinder so lange?

Frau R. Ich glaube, Sir Burton wird auf sie Achtung geben.

Sir

Sir Burton (in der Scene.) Klaus, bleibt bey der Kutsche, und sorgt, daß alles ausgepackt wird. — Kommt Kinder.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sir Burton. Junker Richard. Miß Jinny.

Sir B. Nun, Graf, das ist doch ein Freundschaftsstückchen.

Graf B. Willkommen, Sir Burton, in London!

Sir B. Nun, Mann, wie geht Dirs — Pestilenz! Es ist mir lieb, daß ich Dich einmal wieder sehe! — Das Haus gefällt mir nicht übel!

Graf B. Ist das nicht der junge Herr?

Sir B. Ja, ja, ein ganz hoffnungsvoller Junge — Kannst Du dich nicht bücken, Richard?

Junker. Ich thue es ja, Vater.

Graf B. Es ist mir lieb, Sie wohl zu sehen, Sir — Wahrhaftig, das gnädige Fräulein ist so gewachsen, daß ich sie beynahe nicht gekannt hätte.

Sir B. Nun tritt vor, Jinny!

Jinny. Glauben Sie denn nicht, Papa, daß ich weiß, was sich schickt?

Graf B. Wenn Sie erlauben wollen, Sir Burton, mich Ihr zu nähern —

Jinny.

Digitized by Google

Jinny. Ach, Herr Graf; ich so bin entsetzlich bespritzt — (sie macht ihr Kompliment.)

Graf B. O es sieht Ihnen alles sehr gut, Mademoiselle — Sie haben eine lange Reise gehabt.

Jinny. Ich hoffe, morgen sollen Sie mich in einem bessern Anzuge sehn, Herr Graf.

Lady B. (hat unterdessen mit Frau Roß gesprochen, und immer auf Bärbchen gewiesen.)

Frau R. Ein Mühmchen von mir, Madame, die bey mir wohnt. Sie wird sich eine Ehre daraus machen, Ew. Gnaden zu dienen, so viel in ihrem Vermögen steht.

Lady B. Ein artiges junges Mädchen. — Jinny, ihr beyde müßt Bekanntschaft mit einander machen.

Jinny. O Mama, ich thue an fremden Orten niemals fremde (sie macht Bärbchen ihr Kompliment.)

Bärbchen. Ew. Gnaden erzeigen mir viel Ehre.

Jinny. Mama! die gefällt mir außerordentlich! Sie nennt mich Ew. Gnaden.

Junker. Hören Sie, Mutter, soll ich nicht auch Bekanntschaft mit ihr machen?

Lady B. Ja, du Bauerlimmel du! Warte erst, bis du mehr Lebensart gelernt hast.

Sie

Sir B. Hopsa, Lady Burton! Nur den Jungen nicht vor Leuten gescholten! Wie soll er denn die Lebensart lernen, wenn er sich nicht producirt?

Bärbchen. Der junge Herr ist so lebhaft, Madame, er muß jedermann einnehmen.

Junker (küsset Bärbchen.) Sehn Sie, Mutter; wenn Sie nur ruhig wären, sie und ich wollten uns schon vertragen.

Lady B. Nun, nun, Bursche; die Jungens dürfen nicht so bekannt mit den Mädchens thun.

Junker. Je, ich kenne ja hier keine lebendige Seele. Wie zum Henker soll ich mir hier denn die Zeit vertreiben, an einem fremden Orte? Sie, (auf Bärbchen weisend) und ich, und die Schwester werden wohl Nachmittags manchmal Scherwenzel spielen.

Jinny. Rede doch nur von Dir selber. Denkst Du denn, daß ich solche Dorfspiele spiele.

Junker. Wenn Du nicht willst, so laß Dirs bleiben. Bärbchen und ich wollen schon mit den Täusern umspringen, ohne Dich.

Sir B. Nein, nein, Richard, das geht nicht. Du mußt hier Lomber spielen lernen.

Bärbchen. Wenn es dem jungen Herrn gefällig ist, so will ichs ihm zeigen.

Junker. Was? Humber! Fließt denn unser Fluß bis her in die Stadt, Vater?

Sir

Sir B. Pfuy! dummer Hund! Lomber ist kein Kartenspiel, das die vornehmen Leute ihrer drey zusammen spielen.

Junker. Je mehr ihrer sind, desto lustiger gehts zu, das sage ich. Aber die Schwester ist immer so kurz angebunden —

Jinny. Hilf Himmel, der Junge schreyt einen noch taub; — und man hat auch so lange in der Kutsche gesteckt. — Hören Sie Mamsell — könnte ich nicht ein bischen Puder kriegen?

Bärbchen. Wenn es Ihnen gefällig ist, mitzugehn, gnädiges Fräulein. (Bärbchen und Jinny gehen ab.)

Junker. Wie, die Schwester nimmt mir sie vor der Nase weg? Ich muß nach, und mir eine kleine Lust machen. (läuft nach.)

Lady B. Nun, Herr Graf, Sie werden sich doch von diesem Logis nicht zu weit entfernen, sondern manchmal zu uns kommen, und immer noch thun, als wenn Sie hier zu Hause wären?

Sir B. Ja ja, komm manchmal zu uns, wenn Du nichts zu thun hast; auf ein Stück Hasenbraten.

Frau R. Ist es Ew. Gnaden gefällig, sich auf die Strapatze mit einer Tasse Thee zu erfrischen? Ich habe ihn sehr gut.

Lady

Lady B. Wenn Sie so gut seyn will, Frau Noß. Aber, ich dächte, es wäre am besten, wir tränken ihn oben.

Frau R. Sehr wohl, gnädige Frau. Es soll gleich alles parat seyn. (geht ab.)

Lady B. Wollen Sie nicht mit hinaufgehn, Herr Graf?

Sir B. Klaus!

Graf B. Wollen wir nicht warten, bis Sir Burton mitgeht?

Lady B. Ach, lassen Sie den gehn! Er wird schon kommen, wenns ihm beliebt.

Sir B. Ach, bekümmre Dich um mich nicht. — Ich habe noch was zu besorgen.

(Lady und der Graf gehen ab.)

Fünfte Scene.

Sir Burton. Klaus.

Klaus. Brauchen Sie mich, gnädiger Herr?

Sir B. Nun ist die Kutsche leer? Sind alle unsre Sachen herein?

Klaus. Ja, außer ein Paar Haubenschachteln, und den Flügel, der von der gebratenen Gans übrig geblieben ist. — Aber, der Teufel hohle, der Affe wird uns wohl entlaufen seyn! — Vermuthlich will er seine werthen Anverwandten besuchen;

Digitized by Google

ſuchen; denn, wie es ſcheint, ſo giebt es hier in der Stadt viel Affen — aber der dicke Ralph wird ihn ſchon wieder aufgabeln.

Sir B. Je, laß ihn zum Teufel gehn! Und wenn ihn die Hunde ſchon vor vier Wochen zerfleiſcht hätten, ich fragte nichts darnach, — wenn nur Kutſche und Pferde ſicher in den Gaſthof kommen. Hier zu Lande darf man keinem über den Weg trauen; wir müſſen uns vorſehn, Klaus. Deswegen ſollſt Du mit Ralphen hingehen, und Achtung geben, daß keiner damit davon läuft, ehe ſie in den Stall kommen.

Klaus. Ach gnädiger Herr; ich glaube, unſre alten Kracken werden heute Abend nicht weit mehr laufen können. — Aber, ſie verdienens ſchon die armen Thierchen, daß man für ſie ſorgt.

Sir B. Nun, nun, ſo laufe! (Klaus geht hinaus, und kommt gleich wieder herein.)

Klaus. Poztauſend! da iſt Herr Manley da, und will Ew. Gnaden aufwarten.

Sir B. Wo iſt er?

Klaus. Er wird gleich über die Schwelle kommen.

Sir B. Nun, geh Du deinen Verrichtungen nach. (Klaus geht ab)

Sechſte

Sechste Scene.

Sir Burton. Herr Manley.

Sir B. Ah, Herr Vetter Manley, Ihr gehorsamster Diener!

Manley. Ich hörte, daß Sie angekommen wären, Sir Burton, und wollte daher —

Sir B. Mein Seele, Sie meynen es gar zu gut.

Manley. Ich wünschte, Sie dächten wirklich von mir so, Herr Vetter. Denn, ich muß gestehen, ich würde Sie weit lieber an jedem andern Orte sehen.

Sir B. Wie so, Sir?

Manley. Ihrentwegen; ich habe kein Interesse dabey.

Sir B. Hören Sie nur an, Herr Vetter, Ich weiß zwar wohl, daß Sie mir alles Gutes gönnen. Aber ich glaube doch, ich will Ihnen solche wichtige Gründe für das, was ich gethan habe, anführen, daß Sie sagen sollen, dies ist die klügste Reise, die ich in meinem Leben gemacht habe.

Manley. Das muß wohl seyn, Herr Vetter; denn, mich deucht, Sie werden es selbst empfinden, daß es die kostbarste ist, die Sie je gemacht haben.

den, — Ihre Wahl hat Ihnen vermuthlich keine Kleinigkeit gekostet.

Sir B. Je nun ja, das ist wohl wahr! — die hat ein kleines Loch in den Beutel gemacht. Aber wenn man klug ist — und ich will doch nicht hoffen, daß ich ein Narre bin — so giebt es schon Mittel, Vetter, die Löcher wieder auszufüllen.

Manley. Wenn Sie die Kunst verstehn —

Sir B. Kurz und gut, in einem gewissen Winkel steckt ein guter Freund von mir, der hat mir so von den Parlamentssachen eine kleine Lektion gegeben —

Manley. Sehr wohl! Aber was bringt Ihnen das für Nutzen?

Sir B. Mir nicht so wohl, als andern Leuten.

Manley. Aber andre Leute, dünkt mich, haben gewisse Vortheile in ihrem Aeußerlichen.

Sir B. Das dachte ich wohl! Sie wollen sagen, ich bin mein Lebtage nicht vom Dorfe weggekommen. — Was schadet aber das? — Ich bin da auch mit in Gesellionen gewesen, und habe Reden gehalten, und noch dazu manchmal vor der ganzen Gemeinde. — Sie sollen hier schon sehen, — daß ich meine Zunge mit in die Stadt gebracht habe. Verstehen Sie mich?

Man-

Digitized by Google

Manley. Wenn ich von Ihren Umständen recht unterrichtet bin, Herr Vetter, so fürchte ich nur, die erste Gelegenheit, wobey Sie Ihre Beredsamkeit werden zeigen können, wird die seyn, daß Sie Ihr Recht, sie zu brauchen, werden erweisen sollen.

Sir B. Wie verstehen Sie das?

Manley. Sir Worthland hat eine Klage wider Sie eingegeben.

Sir B. Eine Klage? Je nun! da mag sie liegen! — Haben Sie denn vergessen, Herr Vetter, daß Sir Worthland Unrecht hat?

Manley. Alle Advokatenränke werden Ihnen hier wenig helfen, Sir Burton. Denn in solchen notorischen Fällen, wie der Ihrige zu seyn scheint, da ist die Sache in Einem Tage vorbey.

Sir B. Von Herzen gerne! Je eher ich den Worthland wieder nach Hause schicke, desto besser!

Manley. Und das ist also der Plan, den Sie gemacht haben, Ihre Umstände zu verbessern?

Sir B. Mit einem Worte, Herr Vetter, ich halte es für meine Pflicht und Schuldigkeit. Die Burtons sind eine angesehene Familie gewesen, so lange England England ist. Und da die Welt nun einmal weiß, daß ich Talente habe, so sollen die Leute nicht von mir sagen, es wäre meine

Schuld gewesen, daß Ich nicht eine solche Figur gemacht hätte, als je ein Haupt unsrer Familie.

Manley. O das Projekt, so wie Sie es anlegen, wird alles übertreffen, was Ihre Vorfahren seit fünfhundert Jahren gethan haben.

Sir B. Und lassen Sie michs auch nur allein ausführen. Ich habe Ihnen lange noch nicht alles gesagt —

Manley. Ich erstaune! Es ist doch eben so praktikabel, als das, was Sie mir schon gesagt haben?

Sir B. Ich will mich nicht selber rühmen, aber vollkommen praktikabel. Sie sollen sehen, Herr Vetter, daß ich mit einem Feuer mehr als ein Eisen schmiede. Ich bin nicht so dumm, als ich aussehe.

Manley. Sehr wohl!

Sir B. Mit einem Worte, meine Frau hat einen guten Freund bey Hofe, so gut, wie ich; und ihre Tochter Jinny ist nun so ziemlich erwachsen. Wenn ich nun eben gleich noch auf keinen Mann für sie denke, so kann sie sich doch hier in der Stadt selber umsehen.

Manley. Das läßt sich hören.

Sir B. Ich habe daher den Gedanken, sie zu einem Hoffräulein machen zu lassen.

Man-

Digitized by Google

Manley. Aber, Sir Burton, glauben Sie, daß sie Erziehung genug hat, um am Hofe zu erscheinen?

Sir B. Es ist wahr, das Mädchen ist ein bischen muthwillig. Aber das Maul steht ihr auch am rechten Flecke: sie bleibt nichts schuldig. Hernach soll sie auch erster Tage tanzen lernen, und alsdenn wird sie auch auf einem Flecke stille stehen lernen.

Manley. Sehr wohl; wenn sie aber auch alle die Vollkommenheiten hat, so müßen Sie doch auf eine Vakanz warten.

Sir B. O die ereignen sich alle Tage, Herr Vetter! Denn, so viel ich davon verstehe, so ist das eine Station, die die Leute eben so gern wieder verlassen, als sie vorher darnach trachten. — Sie gleicht in dem Stücke einem Orangenbaume, der zu gleicher Zeit Blüten und Früchte trägt, die abfallen wollen.

Manley. O Sie müssen es am besten wissen, wie Sie Ihre Sache durchsetzen! Aber, wo sind denn Mylady und die junge Herrschaft? Ich möchte sie auch gern sprechen.

Sir B. Sie trinkt eben eine Tasse Thee mit dem Grafen und der Hauswirthinn. Ich will sie herunter rufen.

Manley. Nein, nein, wenn sie engagirt ist; ich will schon wieder zufragen.

Sir B. Alle Hagel! Ihr müßt Sie jetzo sprechen, Vetter! (Er ruft hinaus.) Hier! Mein Freund! Sage er einmal meiner Frau und dem Herrn, daß sie ein bischen herunterkommen; Vetter Manley wäre da, und wollte ihr aufwarten.

Manley. Um Vergebung, Sir, wer ist denn der Herr?

Sir B. Sie müssen ihn kennen, der Graf Basset.

Manley. O der? — Ihre Familie wird durch seine Bekanntschaft sehr glücklich seyn.

Sir B. Mein Seele, das denke ich auch. Er ist der höflichste Mann, den ich in meinem Leben gesehen haben. — Je, wollte er doch hier binnen einer Stunde sein Quartier räumen, blos uns zu gefallen. War das nicht gütig?

Manley. Ueberaus höflich! —

Sir B. Meine Frau, die kann ihn auch sehr gut leiden! — Zu York konnte sie keinen Augenblick ohne ihm seyn.

Manley. Ein großes Glück! Ein kluger Mann, wissen Sie wohl, sollte jederzeit dafür sorgen, daß seine Frau unschuldige Gesellschaft habe.

Sir

Sir B. Nur manchmal hält er sich ein bischen zu lange bey Ceremonien auf; das ist sein Fehler.

Manley. Sorgen Sie nicht! den wird er alle Tage mehr und mehr ablegen!

Sir B. Da kommen sie!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lady Burton. Graf Basset. Frau Roß.

Lady B. Herr Vetter Manley, Sie verbinden uns unendlich!

Manley. Unterthänigster Diener, Madame! Ich freue mich, Ew. Gnaden auf Ihre Reise so wohl zu sehen.

Lady B. Ja wahrhaftig, sobald man nach London kommt, so sieht man noch einmal so lebendig aus.

Manley. Indessen ist die hiesige Lebensart sehr geschickt, die Gesichtsfarbe zu tödten — und, erlauben Sie mir, Ihnen als ein guter Freund zu sagen, Madame, London ist der unschicklichste Ort für ein gutes Frauenzimmer, um besser da zu werden.

Lady B. Ums Himmels willen, Herr Vetter; wie wollte man aber jemals eine Figur in der

Digitized by Google

groſſen Welt machen, wenn man niemals vom Dorfe wegkäme?

Graf B. Ew. Gnaden ſehen die Sache aus dem rechten Geſichtspunkte an. — Ihr Diener, Herr Manley!

Manley. (laut.) Gehorſamſter Diener, Herr Graf. (für ſich.) Ich muß höflich gegen den Schurken thun, um meinen Argwohn gegen ihn zu verbergen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Junker Richard (mit einem Stück naſſen braunen Papier im Geſichte.)

Sir B. Was Richard? Was haſt Du denn an deiner Stirne gemacht, Junge?

Richard. Ich habe mich geſtoßen.

Lady B. Und wie kamſt Du denn dazu, Du unvorſichtiger Burſche?

Richard. Je, ich wollte meiner Schweſter und dem andern jungen Mädchen nachlaufen, in die kleine Stube gleich neben an. Aber auf einmal ſchmiſſen ſie mir die Thüre vor der Naſe zu und gaben mir einen Stoß damit — ich dachte, die Hirnſchaale wäre entzwey! Da machte ich ein Schnippelchen braun Papier naß, ums ein bischen niederzudrücken.

Lady B. Es ist Dir schon recht! Willst Du denn das Steckenpferd noch nicht ablegen?

Sir B. Es hat nichts zu sagen, Junge. Morgen ist es wieder gut. — Der Knabe hat einen starken Kopf. — Komm her, Richard, da ist Vetter Manley, dein Pathe!

Lady B. Ah, da kömmt auch meine Tochter.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Miß Jinny.

Richard. Hochgeehrtester Herr Pathe, erlauben Sie mir hochgeneigt, daß ich Sie um Ihren Segen bitte.

Manley. Den sollst du haben, Kind — und, wenn es zu deinem Besten dient, so wünsche ich, daß Du wenigstens so ein weiser Mann wie dein Vater wirst.

Lady B. Jinny, siehst Du deinen Vetter nicht?

Manley (macht ihr sein Kompliment.) Und, was Dich betrifft, mein artiges Mühmchen, so wünsche ich, daß Du wenigstens eine eben so gute Frau wie deine Mutter wirst.

Jinny. Und eben so schön als sie!

Manley (bey Seite.) Wie schnippisch! Den Gedanken hat ihr gewiß der Herr Graf eingegeben.

Sir B. Ihre Zunge ist ein bischen sorglos, Herr Vetter.

Lady B. Das kommt blos von ihrer Dorferziehung her. Deswegen habe ich sie nach London gebracht, Herr Vetter, daß sie da ein bischen mehr Sittsamkeit lernt.

Manley. O der beste Ort in der Welt dazu! — Jedes Frauenzimmer, das ihr begegnet, wird ihr etwas davon lernen — Die gute Frau vom Hause da, scheint auch eine große Kennerinn zu seyn. Sie wird vielleicht so gut seyn, und ihr die Londoner Lebensart ein bischen weisen.

Frau N. O, Sir, das gnädige Fräulein wird meinen Unterricht nicht lange nöthig haben.

Lady B. Sie ist gar zu gütig, Frau Nas.

Sir B. Gar zu höflich! — Wir sind hier in ein rechtes gutes Haus gekommen.

Manley. O ja, und unter sehr gute Freunde.

Graf B. (für sich) Hum! Seine Physionomie gefällt mir gar nicht. — Er kommt mir ein bischen spöttisch vor. — Es ist wohl am besten, ich mache mich davon.

Manley. Herr Graf, mich deucht, Sie und ich sind jetzt der Familie nur hinderlich —

Graf B. Ganz recht, Herr Manley — Ich war eben im Begriff zu gehen. — (bey Seite.) Er will mich gerne fortschaffen, aber es schadet nichts,

Digitized by Google

nichts, wir haben noch Zeit genug. (laut.) Und nun, Myladys, ohne alle Ceremonie, Ihr unterthäniger Diener. (geht ab, und läßt unvermerkt einen Brief fallen.)

Lady B. (hebt ihn auf und für ſich.) Ha! Was iſt das für ein Papier! Gewiß, ein Billet doux; aber, hier iſt nicht der Ort, es näher zu unterſuchen. (ſie ſteckt es ein.)

Sir B. Warum ſo eilig, Herr Vetter?

Manley. O die gnädige Frau muß nach einer ſolchen Reiſe ſehr viel Geſchäffte haben.

Lady B. Ich glaube wohl, Herr Manley, ſo lange ich hier in der Stadt bleibe, werde ich keinen Tag weniger haben.

Manley. Ja in der That, es fehlt den Damen hier niemals an Beſchäfftigung.

Jinny. Und Mama iſt nicht deswegen hergekommen, um müßig zu ſeyn.

Manley. Und Sie vermuthlich auch nicht, Miß?

Jinny. Ich wills nicht hoffen, Sir.

Manley (der abgehen will und dem Sir Burton folgt.) Wo wollen Sie hin, Sir?

Sir B. Sie nur bis an die Thüre begleiten.

Manley. O, Sir Burton, ich pflege ohne Umſtände zu kommen und zu gehen.

Sir B. Wie Sie befehlen — Gehorſamſter Diener! (Manley geht ab.)

Jin-

Jinny. Papa, der Vetter Manley scheint ein sehr eigensinniger Kopf zu seyn; er gefällt mir nicht halb so wohl als wie der Graf.

Sir B. Das ist auch eine ganz andre Sache, Kind. — Es ist wahr, der Vetter ist ein bischen stolz. Aber Du mußt deswegen immer höflich gegen ihn seyn, denn er hat sehr viel Geld, und kein Mensch weiß, wem er es einmal geben wird.

Lady B. Schade doch für sein Geld! Seitdem Du Parlamentsglied bist, hast Du nichts als Geldprojekte im Kopfe. Wie, wir sollten vielleicht acht bis zehn Jahr uns zu Sklaven von seinen mürrischen Grillen machen, in der Hoffnung, von ihm zu erben? und hernach wird er gerade alt genug seyn, seine Magd zu heyrathen.

Frau R. Nun, was das betrifft, Madame, so sagt man in der Stadt, er wäre schon jetzt im Begriff, sich zu verheyrathen.

Sir B. Wer? Vetter Manley?

Lady B. Mit wem denn?

Frau R. Wie? Ist es möglich, daß Ew. Gnaden noch nichts davon wissen? — Mit Mylord Launlys Schwester, der Lady Bennet.

Lady B. Mit der Lady Bennet!

Frau R. Allerliebste Madame, es hat schon in den Zeitungen gestanden.

Digitized by Google

Lady B. Das gefällt mir gar nicht.

Sir B. Mir aber gefällts; denn so ists vermuthlich eine Lüge.

Lady B. (bey Seite.) Wenns mit der Sache noch nicht so weit ist, so wäre es doch schon der Mühe werth, ein kleines Hinderniß in den Weg zu legen.

Junker. Vater, wie lange wirds denn noch, ehe wirs Abendbrod essen?

Sir B. Potz Stern! Es ist auch wahr! Geh zur Köchinn, Junge, und frage, was sie uns schaffen kann.

Frau R. Wenn Sie erlauben, gnädiger Herr, so will ich ihr durch eine von meinen Mägden einen Ort zeigen lassen, wo sie alles kriegen kann, wozu Sie Appetit haben. (Sie geht ab.)

Sir B. Ich danke ihr, Frau Roß.

Junker. Alle Hagel! Ist noch nicht einmal was im Hause? — Ich verhungre. — Doch halt! ich will zu Marthen gehen, und sie fragen, ob von dem Gänseflügel nichts mehr da ist?

Sir B. Das thue! — Und höre, Richard, — sieh doch zu, ob eine Bouteille von dem starken Biere da ist, das wir mitgebracht haben. — Wenn eine da ist, so thue einen Schluck, und bringe sie hernach herein!

Richard.

Digitized by Google

Richard. Gleich Vater! (Geht ab.)

Sir B. Ich will mir unterdessen ein Pfeifchen stopfen. (er nimmt eine Pfeife aus der Tasche und stopft sie.)

Lady B. Der Junge denkt doch immer an nichts als an seinen Bauch.

Sir B. Nun, nun; mein Schatz, auf so eine Reise erlaube ihm immer hungrig zu seyn.

Lady B. Ja, ja, erziehe Du ihn nur nach deinem Schlage! — Er hat heute den ganzen Tag in und außer der Kutsche gekaut. — Wenn meine arme Tochter nur den vierten Theil so viel essen könnte!

Jinny. O, was das betrifft, Mama, so wollte ich wohl noch vielmehr essen; aber, dann würde ich so dicke, wie er, und verdürbe mir meine Taille.

Lady B. Schon recht, meine liebe Tochter!

Junker (kommt mit einem vollen Kruge wieder herein.) Hier, Vater, da bringe ichs. Es ist gut, daß ich noch dazu kam. Unsre Marthe hatte sich schon drüber erbarmt, und wollte es austrinken.

Sir B. (trinkt.) Ich bringe Dirs, Richard.

Junker. Ich bedanke mich, Vater.

Lady B. Ich weiß gar nicht, wie Du den Jungen noch antreiben kannst, so viel von dem dicken Zeuge zu trinken — Es wird ihn noch ganz stupid machen.

Jun-

Digitized by Google

Junker. Es schadet mir niemals was, Mutter; ich schlafe, wie ein Ratz, drauf (er trinkt.)

Sir B. Nun, wahrhaftig, ich habe es doch schon so ein dreyßig Jahre getrunken; und mit Ihrer Erlaubniß, Madame, ich weiß eben nicht, daß mir es an Verstande fehlte.

Jinny. Aber, Papa, Sie würdens ihn noch weit mehr haben, wenn Sie sich immer von meiner Mutter hätten regieren lassen.

Sir B. Aber, Töchterchen, wer sich von seiner Frau regieren läßt, hat ganz und gar keinen Verstand.

Jinny. Nun, so werde ich vermuthlich einen Narren heyrathen; denn ich mag vor mein Leben gern regieren.

Sir B. Du bist zu leichtfertig, Kind. Das thut nicht gut bey jungen Mädchen.

Lady B. Nun nun, Herr Gemahl, schnautze mir sie nur nicht so an. Sie hat einen feinen Verstand, und, wenn Du sie so ausschiltst, so wirst Du sie eben so dumm machen, wie ihren Bruder da.

Junker (nachdem er einen starken Zug aus dem Kruge gethan.) Wahrhaftig, Mutter, meine Schwester ist zu naseweiß.

Jinny. Was? ich wäre zu naseweiß, Bruder Bauer! Dein Kopf ist viel zu dumm, Du kannst an nichts denken, als an deinen Bauch.

Lady

Lady B. So recht! Er hat Dir nichts zu befehlen, wenn er gleich älter ist.

Junker. Und Sie soll mir nichts befehlen; denn Sie ist jünger wie ich.

Sir B. So recht, Richard! Zeige den Leuten, daß herzhaft Getränke herzhaften Muth macht.

Junker. Das will ich, und gleich trinke ich noch einmal, ihr zum Trotze! (er trinkt.)

Zehnte Scene.

Sir Burton. Lady Burton. Junker Richard. Fräulein Jinny. Klaus.

Sir B. Nun, Klaus, wie steht es mit unsern Pferden?

Klaus. Warlich, gnädiger Herr, ich halte nicht viel von der Stadt; sie scheint zum Unglücke gemacht zu seyn.

Sir B. Nun, was hats gegeben?

Klaus. Ich wills Ew. Gnaden erzählen. Ehe wir noch mit der Kutsche bis ans Ende der Straße gekommen waren, da rennte ein großer Karn mit Holz daran an, mit Rädern so dicke wie eine Mauer von Ziegelsteinen; und zertrümmerte ihn über und über. Knack! da brach die Stange. Bautz! da lag die Kutsche. Klirr! glei-

giengen die Scheiben alle in kleine Stückchen. Der Himmel ſey uns gnädig! Und das ſoll London ſeyn! O wären wir doch wieder auf dem Lande!

Jinny. Was gehts denn Dir an? daß du uns alle wieder aufs Land wünſcheſt, du Bauerflegel du! Wir kommen wohl unter ſieben Jahren nicht wieder aufs Land, und wenn zwanzig Kutſchen zu Grunde giengen. Nicht wahr, Mama?

Sir B. Halts Maul, Jinny. — Der Kutſcher war doch nicht Schuld daran?

Klaus. Nein, Herr, und ich auch nicht. Schämt ihr euch nicht, ſagte der Kutſcher zum Körner, mit Fremden ſo unmanierlich umzugehen? Nein, ſagte er, ihr Bauerlimmel! Herre, er that es recht mit Fleiß, das ſagten auch die Leute, die dabey ſtunden. — Nun, nun, ſagte der Kutſcher, ihr ſollt ſchon ſehen, was mein Herr dazu ſagen wird. Euer Herr? ſagte er; euer Herr mag mich — und da ſchlug er mit der Hand hieher, gerade wie es manchmal Ew. Gnaden machen. Potz Stern! Ich dachte ſie hätten mehr Lebensart hier in der Stadt.

Sir B. Ich wills dem Schlingel lehren, das ſoll wahr werden! Hol mich der Teufel, wenn er mir in die Hände fällt, er ſolls empfinden.

Junker. Ja, das thut Vater; kriegt ihn vors Parlament!

Sir B. Hol mich der Teufel, das will ich auch thun! — Ich will ihm zeigen, wer ich bin! Wo wohnt er?

Klaus. In London, glaube ich.

Sir B. Wie heißt der Schurke?

Klaus. Wenn mir recht ist, so hörte ich ihn von dem einem Richard nennen.

Junker. Wie? er hieße, wie ich?

Sir B. Wo gieng er hin?

Klaus. Nach Hause, Sir.

Sir B. Wo ist das?

Klaus. Mein Seele, Herr, das weiß ich nicht! Wie ich wohl hörte, so sagte er, er würde morgen wieder die Straße fahren; wenn wir Lust hätten, ihm wieder in den Weg zu kommen, so wollte er uns zu Boden werfen.

Sir B. Das will er? Alle Teufel! Holt mir die Wache!

Lady B. Laß Dir was zu essen holen! Erhitze Dich nicht über eine Sache, die nicht zu ändern ist. Den Reisenden, die sich in der Welt umsehen wollen, begegnen allerhand Zufälle. — Es ist gut genug, daß die Kutsche nicht ist umgeschmissen worden, wie wir noch drinnen waren.

Sir B. Es ist auch wieder wahr, mein Schatz.

Lady

Lady B. Sieh nur morgen immer zu, ob wir nicht können eine alte zu kaufen kriegen. Wo nicht, so bestelle eine neue, und da ist alles wieder gut.

Klaus. Je, wahrhaftig gnädiger Herr, ich glaube nicht, daß die Kutsche noch einen Tag gehalten hätte.

Sir B. Meynst du, Klaus?

Klaus. Je Sie hatten sie ja, seitdem Sie Oberlandrichter gewesen sind.

Sir B. Nun geh nur hin, und sieh zu, was Martha zu essen gemacht hat — dann komm wieder, und zieh mir die Stiefeln aus. (geht ab, Klaus hinterdrein.)

Lady B. Unterdessen geh Du hin zu der Handy, und sage, sie soll mir einen weißen Nachthabit bringen. (Geht ab.)

Miny. Ja, Mama, und für mich auch. (Geht ab.)

Junker. Alle Hagel! Was fange ich denn hier ganz alleine an? — Je, ich will das artige Mädchen aufsuchen, und wir wollen um Küsse spielen! (geht ab.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Lord Taunlys Haus. Zwischen dem zweyten und dritten Akt ist eine Nacht und ein Vormittag vergangen.)

Lord Taunly. Lady Bennet.

Lady Bennet.

Wie, es wird schon Anstalt zum Essen gemacht? Mylady ist ja noch nicht angezogen.

Lord T. Was schadet das? Es ist Tischzeit. Sie kann meine Ruhe stören, aber meine Ordnung soll sie nicht verrücken.

Lady B. Das hast Du nicht zu befürchten; sie ißt auswärts.

Lord T. Das soll vermuthlich nur eine Ausflucht seyn, weil sie noch nicht fertig ist.

Lady B. Nein, in der That, sie ist engagirt.

Lord T. Wo denn?

Lady B. Bey Mylady Newell; und Du weißt wohl, da essen sie vor Abends nicht.

Lord T. Ja ja, sie ist eine von den ordentlichen Damen, die niemals die Sonne über eines ihrer Laster scheinen läßt. — Aber, Schwester, wie ist sie denn heute aufgelegt?

Lady

Digitized by Google

Lady B. O, heute hängt der Himmel voll Geigen. Sie hat gestern Abend sehr viel gewonnen.

Lord T. Es ist mir einerley, ob sie gewinnt oder verliert, so lange sie ihr Leben nicht ändert.

Lady B. Es ist doch aber besser, sie ist aufgeräumt, als böse.

Lord T. Das ist für mich eins. Ist sie aufgeräumt, so genießen es andre Leute, ist sie böse, so kriege ich gewiß allemal meinen Theil davon.

Lady B. Nun, wir wollen nicht weiter davon reden! — Ist jemand mit hier?

Lord T. Manley versprach mirs — A propos, was denkst Du zu seinen gestrigen Gesprächen?

Lady B. Ich weiß es selber noch nicht.

Lord T. Wie so?

Lady B. Ich weiß nicht, wie er nur einen Gedanken an mich haben kann, da er in meiner Gegenwart den Weibern solche strenge Gesetze gab?

Lord T. Hälst Du die Gesetze für unbillig?

Lady B. Das will ich eben nicht sagen; aber er hätte doch wenigstens mehr Gefälligkeit für mich haben sollen.

Lord T. Gefälligkeit ist blos ein Beweis von Lebensart. Aber seine Offenherzigkeit war ein sicherer Beweis von seiner Redlichkeit, und auch von

Digitized by Google

seinen guten Gesinnungen gegen Dich. Denn er würde gewiß nicht so frey gesprochen haben, wenn er Dir nicht so viel Verstand zugetrauet hätte, es nicht übel zu nehmen.

Lady B. Bisher habe ich mich noch immer in meinen Urtheilen von ihm nach den deinigen gerichtet. Aber heute früh bekam ich einen Brief, der ihn von einer ganz andern Seite zeigt.

Lord T. Einen Brief? Von wem?

Lady B. Das weiß ich nicht. Hier ist er.

(sie giebt ihm den Brief)

Lord T. Laß sehen! (Er liest.)

„Innlage, Mademoiselle, fiel mir von ungefähr in die Hände. Ist sie Ihnen unbekannt, so haben Sie blos die Beschwerde, diese wenigen Zeilen zu lesen, von Ihrem aufrichtigen Freunde und gehorsamsten Diener,

„dem Unbekannten."

Lady B. Und dies war die Innlage.

(Sie giebt sie ihm.)

Lord T. (liest)

An Karl Manley.

„Der Fuß, auf dem Sie seit einiger Zeit mit „mir umgegangen sind, überzeugt mich, daß „ich Ihnen nun eben so sehr zur Last falle, „als mir selbst. Indessen, wenn Sie mich

„auch

Digitized by Google

„auch nicht länger leben können, so hoffe
„ich doch, Sie werden mich nicht in schlim-
„mere Umstände versetzen, als ich mich be-
„fand, ehe ich ein ehrliches Einkommen in
„der nichtigen Hoffnung fahren ließ, ewig
„die Ihrige zu seyn

Barbara Hammet.“

„N. S. Es sind schon vier Monate, daß ich
„keinen Schilling von Ihnen bekam.“

Lady B. Was denkst Du nun?

Lord T. Ich überlege es hin und her —

Lady B. Du siehst, der Brief ist an ihn gerichtet.

Lord T. Es ist wohl wahr; aber die Nachschrift enthält einen Vorwurf, den er, dünkt mich, nicht fähig ist zu verdienen.

Lady B. Aber wer könnte sich wohl so sehr für mich interessiren, und mir ihn schicken?

Lord T. Ich habe es immer bemerkt, daß dergleichen Briefe von unbekannten Freunden insgemein von heimlichen Feinden herrühren.

Lady B. Was soll ich aber damit machen?

Lord T. Was ich für deine Pflicht halte — ihm den Brief gerade zu weisen, und ihm sagen, ich hätte Dirs gerathen.

Digitized by Google

Lady B. Aber wird sich das auch für mich schicken?

Lord T. O ja, wenn Du meinen Namen dazu brauchst. Ist er unschuldig, so wird Dir seine Begierde es darzuthun seine Hochachtung gegen Dich verrathen; ist er schuldig, so wird dies das beste Mittel seyn, sein Ansuchen zu hintertreiben.

Lady B. Aber was habe ich für ein Recht, ihn zu beschämen?

Lord T. Mich deucht, das hast Du nicht zu besorgen.

Lady B. Nun, was denkst Du denn?

Lord T. Es ist mir viel wahrscheinlicher, daß der ganze Brief untergeschoben ist, als daß er sich dessen im geringsten theilhaftig gemacht haben sollte —

Ein Bedienter. Mylord, Herr Manley — (geht ab.)

Lord T. Empfange ihn, Schwester. Ich will einen Augenblick zu meiner Frau gehen (geht ab.)

Zweyte Scene.

Lady Bennet. Herr Manley.

Manley. Unterthäniger Diener, Mademoiselle. Man sagte mir, Mylord wäre hier.

Lady

Lady B. Er wird gleich wieder da seyn; er ist eben erst hinein zu meiner Frau Schwester gegangen.

Manley. So? Also speist Mylady mit uns?

Lady B. Nein, sie ist engagirt.

Manley. Sie sind doch nicht von der Parthey, Mademoiselle?

Lady B. Ich gehe erst nach Tische hin.

Manley. Wie muß sie wohl den übrigen Tag disponirt haben?

Lady B. Wie gewöhnlich! Sie hat Visiten bis um acht Uhr. Hernach sitzt sie bis zur Hofzeit am Quadrillentische bey Mistreß Eitel; nach der Audienz bey Hofe nimmt sie ein kleines Souper bey Mylady Muhnleid ein, und von da gehen sie mit einander in die Assemblee des Lord Noble.

Manley. Und werden Sie das alles mitmachen, Mademoiselle?

Lady B. Nur einige wenige Visiten. Ich würde sie mit in die Komödie schleppen; aber ich befürchte, wir werden so viel zu thun haben, daß es unmöglich ist.

Manley. Aber wie können Sie alles übrige meiden?

Lady B. Es ist kein großes Verdienst, Dienste zu meiden, an denen man keinen Gefallen findet.

Manley. Und doch weiß ich die Zeit, daß es mir schwer geworden ist, diese Dinge zu meiden.

Lady B. Was nöthigte Sie aber, sich damit abzugeben?

Manley. Müßiggang und Mode.

Lady B. Nicht auch Schönen?

Manley. Aufrichtig zu reden — ja! — Da ich oft in den Laden kam, so konnte ich die Tändelwaare nicht vermeiden.

Lady B. Und vermuthlich wurden Sie manchmal gereizt, zweymal so viel dafür zu bezahlen, als sie werth waren.

Manley. Ja, wo unsre Phantasie blos die Wahl trifft, da ist es kein Wunder, wenn wir bey dergleichen Handel betrogen werden, und dies gestehe ich ist oft mein Fall gewesen.

Lady B. Aber Herr Manley! War nicht oft auch Ihre Wahl daran Schuld?

Manley. Größtentheils, ich gebe es zu. Aber, Mademoiselle, auch die Seltenheit der Frauenzimmer, welche das, wornach sie alle trachten, ohne Thorheit und Laster erreicht haben.

Lady B. Ich glaube, diese Art von Frauenzimmern sind so selten, wie die Mannspersonen, welche glauben, daß es dergleichen giebt, oder die, wenn sie es auch glauben, Tugend genug haben, sie zu verdienen.

Man-

Manley. Die sie verdienen könnten — so hätte die Bemerkung doch gelinder geklungen.

Lady B. Ich rede blos aus meiner eignen geringen Erfahrung. Denn — offenherzig mit Ihnen zu reden, Herr Manley — ich weiß niemanden auf der Welt, der dem Scheine nach ein stärker Recht auf ein Mädchen von den größten Verdiensten hätte, als Sie selbst. Und doch habe ich einen Grund in den Händen, zu glauben, daß Sie auch Ihre Fehler haben.

Manley. Ich habe ihrer sehr viele, Mademoiselle; aber das weiß ich gewiß, der Mangel der tiefsten Ehrerbietung gegen Sie ist nicht unter diesen Anzahl. — Was haben Sie denn in Händen, Mademoiselle?

Lady B. Ich habe kein Recht dazu, Sir; die Aufschrift ist an Sie (sie giebt ihm den Brief)

Manley. An mich! Die Hand kenne ich nicht! (er liest für sich.)

Lady B. (für sich.) Ich merke keine Veränderung an ihm, die ein böses Gewissen verriethe. Sein Erstaunen ist ganz natürlich. (laut.) Das muß ich Ihnen nur noch sagen, Herr Manley. Ich würde Ihnen den Brief nie gewiesen haben, aber mein Bruder hat es mir aufgetragen.

Man-

Manley. Ich nehme dieß als ein Merkmaal von Mylords gütigen Gesinnungen gegen mich auf Mademoiselle.

Lady B. Ich hoffe, es wird wenigstens meine Freyheit entschulden.

Manley. Ich habe Sie noch nie etwas thun sehen, Mademoiselle, das einer Entschuldigung bedurft hätte; und ich hoffe, Sie werden mir kein Beyspiel des Gegentheils geben, und mir die Gewogenheit abschlagen, um die ich Sie ersuchen will.

Lady B. Ich werde Ihnen nichts abschlagen können, was Sie für schicklich halten, zu bitten.

Manley. Ich bitte nur um die Gütigkeit, Mademoiselle, daß Sie mir sagen, wie dieser Brief in Ihre Hände gekommen ist.

Lady B. Er war in diesem Briefe ohne Unterschrift eingeschlossen.

Manley. Wenn nichts geheimes darinen steht, Mademoiselle —

Lady B. Je — Es steht eine impertinente Zumuthung darinnen. Aber da ich weiß, daß Sie zu verständig sind, es für etwas anders zu halten, so will ich es wagen, Ihnen den Brief anzuvertrauen.

Manley. Sie werden mich verbinden, Mademoiselle (er nimmt den Brief und liest.)

Lady

Lady B. (bey Seite.) Nun bin ich in der seltsamsten Lage. Unser Gespräch wird entsetzlich kritisch! Etwas muß daraus entstehen — Ich wollte, es wäre schon vorbey!

Manley. Nun fange ich an, einiges Licht über das elende Projekt zu bekommen, das den Grund von dem allen ist.

Lady B. Ich sehe nicht ein, was man dabey für Absichten haben sollte.

Manley. Ein klein wenig Geduld, Mademoiselle — Fürs erste, was die Zumuthung betrifft, deren Sie gedachten —

Lady B. (bey Seite.) O was wird er nun sagen!

Manley. Ob mir gleich meine Vertraulichkeit mit Mylord erlaubt hat, dies Haus seit einiger Zeit sehr oft zu besuchen, so dürfen Sie sich doch gar nicht wundern, wenn in einer so verläumderischen Stadt, wie diese, meine Besuche auf Ihre Rechnung gesetzt werden. Dies vorausgesetzt, vermuthe ich, daß man es Mylady Burton als eine Stadtneuigkeit bey ihrer Ankunft wird erzählt haben, andre Umstände, die ich mit als sehr wahrscheinlich vorstelle, ungerechnet.

Lady B. Mylady Burton?

Manley. Ja, Mademoiselle, denn ich bin gewiß überzeugt, daß dies ihre Hand ist.

Lady

Lady B. Aber was sollte sie bewogen haben, es zu schreiben?

Manley. Um alle Heyrathsadvokaten zu vernichten, von denen sie etwa gehört haben mag. Denn, wenn ich ohne Erben sterbe, so hofft ihre Familie, daß ihnen ein Theil meines Vermögens wieder zufällt. Allein, ich hoffe, daß sie sich in ihrer Rechnung so betrogen finden wird, daß, wenn dieser Brief Ihnen die geringste Unruhe gemacht hat — ich es für den glücklichsten Augenblick meines Lebens halten werde.

Lady B. Dies stimmt mit Ihrer vorigen Gemüthsplaisance nicht überein, Herr Manley.

Manley. Ja, Mademoiselle, denn ich bin überzeugt, daß ich Ihnen meine Unschuld darthun kann.

Lady B. Ich bin überzeugt, daß ich kein Recht habe, es zu untersuchen.

Manley. Gesetzt auch, Mademoiselle, so können Sie doch so viel unschuldige Neugierde haben.

Lady B. (bey Seite.) Wie schlau und wie artig er mir mein Urtheil ablockt! (Laut.) Nun, Sir, ich will mein Geschlecht nicht so sehr verläugnen, daß ich keine Neugierde zu haben affektire. Aber glauben Sie denn, daß Bärbchen ein wahrer oder ein erdichteter Name ist?

Man-

Manley. Jetzt besinne ich mich, in dem Hause, wo Lady Burton logirt, ist ein junges Mädchen, das jemand einmal Bärbchen genennt hat. Vielleicht hat sie den Brief geschrieben — aber, wie er an mich adressirt worden, dies, gestehe ich, ist mir ein Geheimniß; und die Ehre gebeut mir, dieses auszuforschen, ehe ich Sie wieder sehe. (Er will gehen.)

Lady B. Herr Manley — Sie werden doch nicht gehen?

Manley. Nur in die nächste Straße, Mademoiselle; in zehn Minuten bin ich wieder hier.

Lady B. Ja aber das Essen wird gleich aufgetragen werden.

Manley. Ich kann weder essen noch ruhen, ehe die Sache abgethan ist.

Lady B. Wie wunderlich! Warum lassen Sie sich nun von meiner albern Neugierde forttreiben?

Manley. Wenn Sie mir es nicht der Ihrigen halber erlauben, so muß ich gehen, um die meinige zu befriedigen. (Geht ab.)

Lady B. Was soll ich nun zu dem allen denken? Oder, gesetzt, eine unpartheyische Person hätte alle Worte, die wir mit einander gesprochen haben, gehört: was würde sie dabey gedacht haben? Wäre es wohl so gar abgeschmackt, daraus

zu

zu schließen, er sey in allem Ernst geneigt, sein übriges Leben mit mir zuzubringen? — Ich dächte nicht! — So viel ist gewiß, auf meiner Seite ist die Sache ganz abscheulich klar. Und warum sollte ich nicht ohne Eitelkeit vermuthen können, daß mein — ich weiß selber nicht was — auf ihn eben so viel Einfluß gehabt hat? — Weil er mir es nie gesagt hat? — Es ist mahr, er hat das Wort Liebe nicht über die Lippen gebracht, er hat mir keine Schmeicheleyen über meine Schönheit gesagt. — Gut. — aber unsre meinem guten Herzen; und dieß hat er mich erobert.

Dritte Scene.

Lady Bennet. Mistreß Blunt.

Lady B. Nun, Frau Blunt, ist meine Schwester angezogen?

Mistreß. Ja, Mademoiselle; aber Mylord hat sie so lange bekomplimentirt, bis sie alle beyde böse geworden sind.

Lady B. Wie so?

Mistreß. Je, Mademoiselle, es fieng sich damit an, daß Mylord Mylady baten, heute Mittag zu Hause zu speisen — hierauf sagte Mylady, sie könnte nicht fertig werden; hierauf befahl Mylord

Mylord, man sollte mit dem Essen warten; hierauf bestellte Mylady die Kutsche, hierauf führ sie Mylord an und sagte: er hätte dem Kutscher befohlen, auszuspannen; hierauf machte ihm Mylady eine tiefe Verbeugung und sagte: sie wollte warten bis Mylords Pferde gespeist hätten, und war sehr aufgeräumt. Aber auf einmal flüsterte sie mir ins Ohr: ich sollte für eine Chaise sorgen.

(Geht ab.)

Lady B. O da kommen sie! Sie sehen mir eben nicht so aus, als wenn sie gern Gesellschaft hätten. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Lady Taunly (ihr nach) Lord Taunly.

Lady T. Hören Sie nur an, Mylord! ich kann es unmöglich länger aushalten. Von nichts wird gesprochen, als von meinen Fehlern. Wahrhaftig, ein sehr angenehmer Stoff!

Lord T. Je, Madame, wenn Sie nichts davon hören wollen, wie kann ich je hoffen, daß Sie sie ablegen werden?

Lady T. Ich mag sie nicht ablegen — ich kann sie nicht ablegen. — Sie wissen, ich habe es schon hundertmal versucht, und — es ist mir zuwider — ich kanns nicht länger aushalten.

Digitized by Google

Lord T. Und ich, Madame, kann den täglichen Misbrauch Ihrer Zeit und Ihres Standes nicht länger aushalten.

Lady T. Misbrauch? Es ist zum Erstaunen! Die ganze Welt weiß, ich bin keine bessre Gesellschafterinn, als wenn ich thue, was mir beliebt! Aber so geht es! Die Männer können doch ihren albernen Widersprechungsgeist nicht unterdrücken. —Noch vorigen Donnerstag — da stellten Sie sehr weislich einen von meinen sogenannten Fehlern ab — Sie drangen drauf, daß ich nicht auf den Maskenball gehen sollte — Und was waren die Früchte davon? War ich nicht den ganzen Abend eigensinnig, wie der Teufel? Mußte ich nicht Gesellschaft ins Haus holen lassen? Und war es nicht beynahe früh um drey Uhr, ehe ich wieder zu mir selber kommen konnte? Und deswegen ist der Fehler noch nicht abgelegt — Denn das nächstemal werde ich nur noch einmal so viel Lust haben, drauf zu gehen. Du siehst also, mit allem dem Hofmeistern wird nicht mehr ausgerichtet, als wenn man eine alte Manschette zusammenflickt — es wird dadurch nur Uebel ärger.

Lord T. Ja, die Lebensart der Weiber ist seit einiger Zeit unerträglich, und auf eine oder die andre Art —

Lady

Lady T. Muß dem Dinge abgeholfen werden; nicht wahr? Je nun, meinetwegen! Aber, mein lieber Lord, da müssen Sie einem auch Zeit dazu lassen — und, Sie wissen wohl, wenn die Noth am höchsten, ist die Hülfe am nächsten. Ha ha!

Lord T. Madame, ich bin jetzt gar nicht aufgelegt zu scherzen.

Lady T. Je nun, Mylord, so wollen wir einmal ein vernünftiges Wort mit einander reden — ganz nach Ihrer Methode. — Sie beklagen sich über meine Abendstunden, und ich über Ihre Frühstunden. — Insofern wäre also Partie egale — Aber was giebt uns das beste Ansehn in den Augen der feinern Welt? Meine geistreiche Geschäftigkeit früh um drey, oder Dein träges schläfriges Wesen Abends um eilf Uhr? Mich deucht, jenes sieht einer Dame von Stande ähnlich, und dieses einem ämsigen Handwerker, der beyzeiten zu Bette geht, damit er früh aufstehen und seinen Laden aufschließen kann. Pfuy!

Lord T. Pfuy, Madame! ist das Ihre Art, vernünftig zu reden? Es ist Zeit, Sie aus Ihrem Schlummer zu wecken. — Nicht blos Ihre bösen Stunden machen mich misvergnügt, sondern eben so oft die böse Gesellschaft, welche diese bösen Stunden veranlaßt.

Digitized by Google

Lady T. Ich verstehe Sie nicht, Mylord. Was halte ich denn für böse Gesellschaft?

Lord T. Wenn es noch leidlich ist, Weiber, die ihr Geld verlieren, und Männer, die es gewinnen; oder, vielleicht gar Männer, die sich mit Willen in dem einen Spiele rupfen lassen, in der Hoffnung, daß ihnen eine Dame in einem andern alles einräumt. Dann die unvermeidliche Mischung von notorischen Schurken, heimlichen Spitzbuben, Betrügern in reichen Westen — und, was mir noch weit mehr zuwider ist, die Heerde von den vertraulich schnatternden, schön frisirten Phantasten.

Lady T. Und der Mann giebt einen sehr grossen Beweis seines Verstandes, der die gepuderten Köpfe für gefährlich hält.

Lord T. Ihre Narrheit, Madame, stellt den Mann nicht allemal sicher; und, wenn das auch wäre, so giebt ihnen doch manchmal das Glück Vortheile, vor denen eine vernünftige Frau erzittern sollte.

Lady T. Was meinen Sie damit?

Lord T. Daß die Weiber manchmal mehr verlieren, als sie zu bezahlen im Stande sind; und, wenn der Gläubiger etwas ungestüm ist, so kann die Dame dahin gebracht werden —

Lady

Digitized by Google

Lady T. Mylord, Sie werden ausgelassen! Sie werden machen, daß ich Sie hassen muß. Sie müssen wissen, daß ich mit den artigsten Leuten in der Stadt Umgang habe, und die Assembleen, die ich besuche, sind voll davon. — Aber ich merke, wohin das alles abzielt. Sie möchten mich schändlicher Thaten beschuldigen, um Ihren Geiz zu bemänteln. Ich könnte alle Vergnügungen genießen, wenn sie nur nichts kosteten.

Lord T. Hüten Sie sich, Madame, und bringen Sie mich nicht auf die Gedanken, als ob Sie Ihre Ehre nur deswegen schätzten, um mir vorwerfen zu können, daß ich Ihnen nicht alle übrige Laster erlaube. — Ich habe auch über eine Ehre zu wachen, die mir so theuer ist als die Ihrige. — Die Thorheiten einer zügellosen Frau können den weisesten Mann unruhig machen; aber es ist seine eigne Schuld, wenn sie ihn verächtlich machen.

Lady T. Mylord — Sie könnten eine Frau rasend machen.

Lord T. Und Sie einen Mann zum Narren.

Lady T. Wenn Sie der Himmel klug geschaffen hat, so werde ich das wohl nicht im Stande seyn.

Lord T. Sie mögen im Willens seyn, was Sie wollen, Madame, so will ich doch wenigstens vorbeugen, daß Sie mich nicht zum Bettler machen.

Digitized by Google

Lady T. Zum Bettler? Einen Krösus? Ich verliere die Geduld! Ich komme gewiß vor morgen früh um vier Uhr nicht nach Hause.

Lord T. Das thun Sie Madame; aber ich werde um zwölf Uhr die Thüren zuschließen lassen.

Lady T. Nun, so komme ich vor morgen Abends nicht nach Hause.

Lord T. Nun, Madame — so sollen Sie nie wieder nach Hause kommen. (geht ab.)

Lady T. Was will er damit sagen? In meinem Leben habe ich noch nicht so etwas von ihm gehört! Wenn die Männer auch noch so böse sind, so bleiben sie doch sonst manierlich! Dahinter muß etwas stecken, das ich nicht begreife! — Aber er hat immer bald die bald jene Schimäre im Kopfe; ich will mir also meinen nicht länger darüber zerbrechen.

Fünfte Scene.

Lady Taunly. Herr Manley.

Lady T. Ihr Diener, Herr Manley.

Manley. Ich bitte um Verzeihung, Madame, daß ich so geradezu hereinkomme. Ich habe mit Mylord etwas abzuthun, das mich hoffentlich entschuldigen wird.

Lady

Digitized by Google

Lady T. Sie werden ihn vermuthlich im nächsten Zimmer finden, Sir.

Manley. Wollen Sie mir erlauben, Madame, daß ich ihn aufsuche?

Lady T. Sehr gern; ich würde es Ihnen erlauben, wenn Sie auch eine Dame wären.

Manley (bey Seite.) Was unsre Zeiten doch für eine feine Lebensart haben! (geht ab.)

Sechste Scene.

Lady Taunly. Lady Bennet.

Lady T. Allerliebste Lady Bennet, wie haben Sie so grausam seyn, und mich so lange allein lassen können?

Lady B. Ich glaubte mein Bruder wäre bey Ihnen.

Lady T. Ja wohl war er da — und eben deswegen hätte ich Ihren Beystand gebraucht. Er tobte so entsetzlich —

Lady B. Himmel! worüber?

Lady T. Es war unser gewöhnliches Frühstück. Wir haben jeder unser Gericht genossen. Wir waren eine allerliebste Gesellschaft.

Lady B. Das freut mich! Es muß in der That eine große Glückseligkeit seyn, wenn Mann und Frau so gut harmoniren.

Digitized by Google

Lady T. Eine vortreffliche Sache!

Lady B. Aber ich dächte, wenn sie sich alle Tage so gut vertrügen, so müßten sie oft nicht wissen, wovon sie reden sollten?

Lady T. Ach nein Schatz, da irren Sie sich sehr! Eheleute haben von Dingen zu reden, die sich andre gar nicht träumen lassen. — Mylord und ich haben einander nur erst kaum zwey Jahre, und wir haben nun wohl schon acht bis zehn Punkte im Vorrath; wenn wir alleine sind, so holen wir einen vor, und schwatzen ein Paar Stunden darüber, ohne ihn zu erschöpfen. Ja, wenn es drauf ankäme, so wäre er uns den andern Tag noch eben so neu, als in der ersten Stunde.

Lady B. Das muß allerliebst seyn.

Lady T. O es giebt kein schöner Leben! Dieser Tage zum Exempel, da Sie zu Gaste waren, hielten Mylord und ich erst eine sehr artige Mahlzeit tete à tete, hernach setzten wir uns wohl eine Viertelstunde ans Kamin so faul und so unbeweglich, als wenn jeder nicht wüßte, daß noch jemand im Zimmer sey — Endlich dehnte er sich, und gähnte — Mein Schatz, fieng er an — ah! — gestern Abend kamst Du sehr spät nach Hause. — Es war eben zwey Uhr vorbey, sagte ich. — Ich lag schon — ah — seit eilf Uhr im Bette. — Ja, das thust Du alle Abend, sagte

ich

ich. — Ich erstaune nur, sagte er, wie Du so lange aufsitzen kannst. — Wie kannst Du über eine Sache erstaunen, sagte ich, die sich so oft zuträgt? — Hierauf kam das Gespräch in Gang — Und ob wir uns gleich über den Punkt wohl schon funfzigmal unterhalten haben, so finden wir doch immer so viel Neues und Artiges darüber zu sagen, daß ich wahrhaftig glaube, wir kommen Zeitlebens damit aus.

Lady B. Solche Familiengespräche sind ganz gut, um die Zeit hinzubringen; schleicht sich aber nicht manchmal eine witzige Bitterkeit mit ein?

Lady T. O ja! Man versteht ja wohl manchmal was. Eine spitzige Antwort mit einem tapfern Gegenvorwurfe versetzt, giebt einen vortrefflichen Sorbet. Ja, ja, wenn man nicht ein bischen etwas Saures darunter gießt, so würde der Umgang unter Eheleuten sehr letsch schmecken, und niemand als eine alte Prüde könnte ihn aushalten.

Lady B. O in der That, Sie haben den feinsten Geschmack von der Welt!

Lady T. Aber, die Wahrheit zu sagen, mich deucht, wir drückten diesmal ein wenig zu viel Zitronensaft hinein; denn unser Gespräch ward endlich so sauer, daß — ich glaube gar — ich nennte ihn einen Narren — und er hingegen —

hatte den närrischen Einfall — daß er mich aus dem Hause jagen wollte.

Lady B. Nehmen Sie sich in Acht!

Lady T. Wenn er es thut, so habe ich es meinem weisen Herrn Vater zu danken.

Lady B. Wie so?

Lady T. Je — als mich der ehrliche Lord das erstemal belagerte, so übergab mich mein wunderlicher Papa, in dessen Gewalt ich damals stand, auf Discretion.

Lady B. Wie verstehen Sie das?

Lady T. Er sagte, es wäre mit den Weibern heutzutage so weit gekommen, daß er seiner eignen Tochter kein Nadelgeld anvertraut wissen wollte. Folglich sind alle meine eignen Neigungen der Willkühr eines eigensinnigen Mannes überlassen.

Lady B. Ein starker Bewegungsgrund für eine verständige Frau sich vorzusehen!

Lady T. Aber im Ernste, meine Beste, was meynen Sie wohl, daß eine Frau bey den Umständen thun kann?

Lady B. Je nun — wenn ich einen gesetzten Mann hätte, wie Sie, so würde ich mich dadurch zur glücklichsten Frau machen, daß ich eben so gesetzt würde, wie er.

Lady T. Du gottloses Ding Du! Wer wollte einen denn so quälen? Du weißt ja wohl, er ist

so

Digitized by Google

so gesetzt, daß er mir, außer dem Gelde, das er mir giebt, nicht das geringste zu gefallen thut. Ich hingegen liebe theils von Natur, theils, weil ich mit den besten Leuten umgehe, gerade alle die Dinge von Grund der Seelen, die er haßt. Assembleen sind mein Element. Mein Herz hüpft vor Freuden, wenn ich nur den Ball nennen höre. Ich vergehe, wenn ich nicht in die Oper komme. Ich liebe die Komödie zum rasend werden. Die Karten bezaubern mich, und die Würfel machen mich halb verrückt. — Doch, ich bitte um Verzeihung, ich darf Dich nicht so tief in die Welt führen. Du bist eine Sprode, und willst gesetzt leben.

Lady B. Ja, ich gestehe es, mein Temperament und meine Erziehung machen mich sehr geneigt dazu.

Lady T. Mir ist es unbegreiflich, wie ein verständiges Frauenzimmer — und es fehlt Dir gar nicht an Verstande — sich es in den Kopf kommen lassen kann, gesetzt zu werden. Du wirst doch hoffentlich einen Mann haben wollen?

Lady B. Das kann ich nicht läugnen.

Lady T. Und willst Du nicht in der Stadt leben?

Lady B. Die Hälfte des Jahres sehr gerne.

Lady

Lady T. Himmel! Und Du willst wirklich die Hälfte des Jahres in London zubringen, um da gesetzt zu leben? Was würdest Du Dir wohl für einen Plan von deinen gesetzten Sommer- und Winterdivertissements machen?

Lady B. Einen Plan, wobey ich und mein Mann uns sehr wohl befinden würden.

Lady T. O den muß ich ja hören!

Lady B. Im Sommer würde ich meine müßigen Stunden mit Fahren, Lesen, Spatzierengehen zubringen; manchmal setzte ich mich unter einen großen Baum; ich zöge mich an, äße, plauderte mit einem guten Freunde, hörte vielleicht ein kleines Konzert mit an, tränke eine Tasse Thee, oder machte ein Spiel, aber ganz vernünftig; ich besorgte meine Wirthschaft, sähe die Rechnungen durch, spielte mit meinen Kindern, wenn ich welche hätte, und machte mir tausend andre unschuldige Zeitvertreibe. — Auf die Art hofte ich meinen Mann zu einem eben so gesetzten Leben zu bewegen.

Lady T. Ich erstaune! Denn wahrhaftig solche patriarchalische Ideen sind wohl seit tausend Jahren niemanden in den Sinn gekommen.— Unter einem großen Baume! —. Doch ich muß auch den Plan von dem gesetzten Stadtleben hören — Der ländliche hat mich schon so entzückt!—

Lady

Lady B. Den sollen Sie hören; und auch da hoffe ich meiner gesetzten Lebensart treu zu bleiben.

Lady T. Es wird mir zwar wohl Vapeurs machen, aber fangen Sie nur an.

Lady B. Nun, damit Sie nicht gleich in Ohnmacht fallen, Madame, so will ich mich gleich insofern nach der Mode bequemen, daß ich mich nie gegen die Mode anziehe. Dies wäre kein Widerspruch mit meiner gesetzten Lebensart. Denn es kann einem Frauenzimmer von meinem Vermögen unmöglich verdacht werden, wenn sie die Spitzen so fein trägt, wie eine Herzogin am Hochzeittage. Aber in Eine Ausschweifung würde ich wohl verfallen —

Lady T. Nun?

Lady B. Ich würde alle Tage so nett gehen, wie eine Braut.

Lady T. Das will schon viel sagen, wie die Männer sprechen. — Nun, angezogen wären Sie — Aber wozu?

Lady B. Ich würde Visiten geben — nämlich bey meinen wahren Freunden; aber aus Ceremoniel so wenig als möglich. — Ich würde nach Hofe, und zuweilen in eine Assemblee gehen, ja zuweilen eine Quadrille mit spielen — aber alles gesetzt. — Ich würde alle gute Komödien

Digitized by Google

modien sehen, und (weil es nun einmal so Mode ist,) dann und wann eine Oper — Vielleicht ließ ich mich auch einmal aus Neugierde mit auf die Maskerade schleppen, wenn mir die Gesellschaft anstünde. So weit kann, deucht mich, ein gesetztes Frauenzimmer gehn.

Lady T. Ich wollte eben nach Ecau de fleurs rufen; das letzte Stück der gesetzten Lebensart brachte mich noch wieder ein bischen zu mir selber.

Lady B. Glauben Sie denn aber nicht, wenn ich außerdem noch das Frühstück, die Mittagsmahlzeiten, die Spatziergänge, die Soupees, den Schlaf mit zu Hülfe nehme, die Kirche ungerechnet, daß ich die vier und zwanzig Stunden ganz leidlich hinbringen werde?

Lady T. Leidlich? Erbärmlich! Du siehst nur darauf, wie Du das Leben ertragen willst, ich will es aber genießen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Mißtreß Blunt.

M. B. Die Chaise ist da, Madame!

L. T. Die Bedienten haben doch heute weiße Fackeln? Gestern Abend dachte ich, ich sollte ersticken.

M. B.

Digitized by Google

M. B. Ja, Madame, es ſind heute früh wel che angekommen. (Geht ab.)

L. T. Ich bitte um Verzeihung, meine Beſte, aber, Du weiſt, meine Zeit iſt ſo koſtbar —

L. B. Daß ich recht ſehr bitte, daß Sie ſich durch mich nicht abhalten laſſen, Sie zu genießen.

L. T. Du trifft mich bey der Lady Newell.

L. B. Ich komme gewiß.

L. T. Aber ich ſorge, es wird deinen Plan verrücken.

L. B. Wenn ich das merke, ſo werde ich mich fortſchleichen.

L. T. Nun, bis auf Wiederſehen, Schweſter! (geht ab.)

L. B. Da geht ſie — dem Strome ihrer Vergnügungen nach! Die arme Frau! Sie iſt in der That ein artiges Geſchöpf! Und zuweilen ganz angenehm! Ja, wenn man ſie den Raſereyen der Stadt entreiſſen könnte, vernünftig und verträglich! Aber der Strudel der Modeeitelkeiten hat ſie ſo ſehr ergriffen, daß ſie jede Stunde ihres Lebens für verloren hält, die ſie nicht geradezu hineinführt. Ich zittre für den Ausgang! — Ha! dort kommt mein Bruder mit dem Manley! Ich kann es errathen, wovon ſie geſprochen haben — Ich werde es auch ſchon zu hören bekom-

Digitized by Google

kommen; aber es schickt sich nicht für mich, daß ich gar zu neugierig thue. (geht ab.)

Achte Scene.

Lord Taunly. Herr Manley.

Lord T. Ich hätte nicht gedacht, daß Lady Burton noch so viel Kopf hätte! Wiewohl ich nicht sagen kann, daß sie eben klug gehandelt hat, dem albernen Mädchen, das Sie Bärbchen nennen, das Geheimniß anzuvertrauen.

Manley. Nein, Mylord, Sie irren sich! Hätte das Mädchen darum gewußt, so wäre ich vielleicht nicht dahinter gekommen.

Lord T. Je nun, ich dachte, Sie hätten gesagt, das Mädchen hätte den Brief an Sie geschrieben, und Lady Burton habe ihn als Einschluß an meine Schwester geschickt.

Manley. Wenn Sie erlauben wollen, Mylord — die ganze Sache ist so: — Der an die Lady Bennet eingeschloßne Brief war ein wirkliches Original, das das Mädchen an den Grafen geschrieben hatte, von dem wir gesprochen haben. Der Graf läßt es fallen, und Lady Burton findet es. Hierauf macht sie blos ein ander Couvert darum, siegelt es zu, als wie einen Geschäftsbrief, den sie eben an mich geschrieben hätte, thut, als

als wenn ſie entſetzlich viel zu thun hätte, und läßt das Mädchen die Adreſſe drauf ſchreiben.

Lord T. Alſo wußte das Mädchen nicht, daß ſie ihr eignes Billet doux an Sie adreßirte?

Manley. Nein, Mylord. Als ich ſie erſt über die Adreſſe fragte, ſo bekannte ſie ſich gleich dazu. Aber als ich ihr zeigte, daß inwendig ihr Brief an den Grafen war, und ihr ſagte, wie er in meine Hände gekommen ſey, ſo erſtaunte das arme Ding und glaubte, ſie ſey ſowohl vom Grafen als von der Lady verrathen. Kurz, durch dieſe Entdeckung wurde ich mit dem Mädchen ſo vertraut, daß ich hinter einige Familiengeheimniſſen der Lady Burton gekommen bin, die ich werde brauchen können, das Verderben von ihr abzuwenden.

Lord T. Sie denken ſehr großmüthig, daß Sie ſich einer Dame annehmen, die Ihnen ſo viel Unruhe gemacht hat.

Manley. Aber ich will mich ſehr grauſam an ihr rächen, ich will ihr wider ihren Willen — die größte Freundſchaft von der Welt erzeigen.

Lord T. Was Sie für eine ſeltne Philoſophie beſitzen! Selbſt Ihre Bosheit in Tugend zu verwandeln!

Digitized by Google

Manley. Und doch versichre ich Ihnen, Mylord, keine Handlung meines Lebens macht mir mehr Vergnügen, als Ihr Beyfall.

Lord T. Mein lieber Manley, mein Herz kann es kaum erwarten, bis Sie näher mit mir verbunden sind. Und zum Beweis, daß ich dies schon längst gewünscht habe, muß ich Ihnen sagen: Da Sie durch Ihr tägliches Betragen die Gunst meiner Schwester mehr haben verdienen als fodern wollen, so habe ich mich insgeheim bemüht, sie von Ihren Verdiensten zu überzeugen. Und da Sie mir bey dieser Gelegenheit ihr ganzes Herz eröffnet hat; so kann ich Ihnen nun mit eben so großem Vergnügen versichern, wir haben beyde unsern Zweck erreicht. — Sie ist eben so gewiß die Ihrige —

Manley. Unmöglich! Sie schmeicheln mir!

Lord T. Ich freue mich, daß Sie es für eine Schmeicheley halten. Aber sie wird es Ihnen selbst beweisen, daß es keine ist. Wir essen heute mit ihr allein. Wenn die Bedienten hinaus sind, so will ich schon ein Gespräch einleiten, das mich entschuldigen wird, wenn ich euch beyde alleine lasse. — Ach, Manley, wäre ich in meiner Wahl so vorsichtig wie Sie gewesen, wie viel melancholische Stunden hätte ich meinem Herzen ersparen können!

Man-

Digitized by Google

Manley. Lassen Sie uns davon abbrechen!

Lord T. Aber bey meinen Drangsalen wird es doch einiger Trost für mich seyn, so wenig Vergnügen mit selbst der Ehestand gewährt hat, einen so werthen Freund und eine geliebte Schwester darinnen glücklich zu sehen. Ihr harmonisches Leben wird ein Beyspiel seyn, wie weit die Wahl des Herzens der Schönheit vorzuziehen ist.

(Gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

(In dem Hause der Frau Roß.)

Frau Roß. Bärbchen. (Von verschiedenen Seiten hereinkommend.)

Frau R.

Nun, Muhme? Wo hast Du die ganzen sechs Stunden gesteckt?

Bärbchen. Ach, Madame, ich habe Ihnen schreckliche Dinge zu erzählen!

Frau R. Schreckliche Dinge? Der Himmel sey uns gnädig! — A propos! was hast Du denn mit des Grafen seiner Banknote von fünfhundert

Digitized by Google

Pfund gemacht, weswegen ich Dich ausschickte? War sie richtig? War sie gut? War sie sicher?

Bärbchen. Ja, ja, sicher! Aber was ihre Güte betrifft — Hilf Himmel, ich hätte beynahe darüber gehängt werden können.

Frau R. Der Henker! Hat uns der spitzbübische Graf wieder einen Streich gespielt?

Bärbchen. Hören Sie nur, Madame! Als ich zu dem Herrn Goldsmith, dem Banquier, kam und ihm die Note auf fünfhundert Pfund wies, an den Graf oder Ordre binnen zwey Monaten zu bezahlen — sah er mich sehr ernstlich an, und bat mich, ich sollte in das innre Zimmer gehen, unterdessen daß er seine Bücher nachsähe. — Nachdem ich da etwa zehn Minuten gewesen war, so kam er herein — klingelte, und wollte mich Betrügerey wegen der Wache übergeben.

Frau R. Armes Thier! Wie kamst Du denn noch los?

Bärbchen. Als ich sah, daß die Sachen so stunden, so bat ich ihn, nur ein wenig Geduld zu haben, daß ich nach dem Herrn Manley schicken könnte, von dem er wußte, daß es ein würdiger rechtschaffner Mann sey, und der ihn gewiß überzeugen würde, daß ich selber ein armes betrogues Mädchen wäre, was auch mit der Note für Betrug vorgegangen seyn möchte. — Zum guten

Glück

Digitized by Google

Glück kam Herr Manley in weniger dann einer halben Stunde — Darauf erzählte ich ihm offenherzig, in was für Abſicht der Graf Ihnen die Note gegeben hätte; kurz, ich erklärte ihm das ganze Labyrinth, in das er uns geführt hat, unter dem Vorwande, unſer Glück zu machen.

Frau R. Das hat Dir der Teufel geheißen!

Bärbchen. Ueberlegen Sie es aber nur ſelber, wie konnte ich ſonſt den Herrn Manley zu meinem Freunde machen? Er wußte wirklich den Herrn Goldſmith zu bedeuten, und ſchickte die Wache fort. Ja, er verſprach mir ſogar, wenn ich ihm die Note anvertrauen wollte, ſo wollte er dafür ſorgen, daß ſie noch vor der Zeit völlig bezahlt würde, und mich zugleich vollkommen an dem Grafen rächen. Bedenken Sie es nun ſelbſt, Madame, ob Sie in des Grafen oder in Herrn Manleys Händen ſichrer ſind?

Frau R. Da iſt nicht lange zu wählen, Kind. Herr Manley kann unſer Freund ſeyn, wenn wir nur im Stande ſind, ihn dazu zu machen.

Bärbchen. Aber, Madame, wie ſteht es denn nun hier zu Hauſe? Was hat der Graf unterdeſſen mit den Lady's gemacht?

Frau R. Vermuthlich alles, was ihm beliebte. Er ſteht bey der Tochter ſo gut als bey der Mutter.

Bärbchen. Wo ſind denn die Lady's?

Digitized by Google

Frau R. Sie karren in ihrer Kutsche herum, und der schöne Graf mit ihnen. Sie haben alle Laden in der Stadt umgewühlt, und von früh bis auf den Abend neue Kleider und allerley schöne Sachen eingemarktet. — Der Himmel sey dem armen Manne gnädig, der den Trudel bezahlen muß!

Bärbchen. Fuhr der Junker nicht mit?

Frau R. Nein, das Fräulein sagte, er würde nur die Gesellschaft verderben; sie ließen ihn also an dem Kaminfeuer schlafen.

Bärbchen. Hat er unterdessen nicht nach mir gefragt? Denn ich sollte eine Art von Rendesvous mit ihm haben.

Frau R. O ja, er hat gar sehr darüber gewimmert. Endlich wurde er so ungeduldig, daß er ordentlich zu schreyen anfieng. Um ihn nur zu besänftigen, gab ich ihm eine von den Mägden und den Klaus mit, daß sie ihm — die Löwen und das Monument zeigen sollten. (Bärbchen geht ab, indem sie den Sir Burton kommen sieht.)

Zweyte Scene.

Sir Burton. Frau Roß.

Sir B. Meine Frau und Tochter sind also nicht zu Hause?

Frau

Frau R. Ach, mein lieber gnädiger Herr, sie haben den ganzen Tag alle Hände voll zu thun gehabt! Sie kamen nur nach Hause, aßen in aller Eil ein Paar Bissen, und fuhren gleich wieder aus.

Sir B. Nun nun, ich will mit dem Abendbrod nicht auf sie warten, so viel sage ich Ihnen. Denn sapperlot, ich habe seit heute früh nichts als ein Stückchen geröstet Brod und eine Kanne Bier im Leibe.

Frau R. Ich sorge, ich sorge, gnädiger Herr, die langen Parlamentssessionen werden Ihnen nicht behagen.

Sir B. Ja, wahrhaftig Frau Roß, sie machen es mit uns Herren vom Lande zu unbarmherzig. Eine Mahlzeit von dreyen einzubüßen, ist zu eine harte Auflage für einen guten Magen!

Frau R. Ja, in der That.

Sir B. Indessen, Frau Roß, wenn wir bedenken, daß wie es zum Besten unsres Vaterlandes leiden —

Frau R. Das ist etwas, gnädiger Herr.

Sir B. O das will sehr viel sagen! — Das Beste des Vaterlandes geht über alles. — Ein redlicher Engländer kann nicht zuviel dafür thun — Ich habe von redlichen Männern gehört, die für das Beste des Vaterlandes so eifrig wa-

Digitized by Google

ren — daß sie manchmal erst um Mitternacht das Mittagsbrod aßen.

Frau R. Welcher Eifer! Das Vaterland muß sie auch sehr hoch achten.

Sir B. Das thut es auch, Frau Roß. Sie stehen in solcher Achtung, wenn sie nach der Aufhebung des Parlaments nach Hause auf ihre Güter kommen, und sind so beliebt — daß die ganze umliegende Gegend zu ihnen kommt, und alle Tage bey ihnen speist.

Frau R. Das muß allerliebst seyn, wenn man so viel Zuspruch hat!

Sir B. Ein sehr großes Vergnügen! Und ich kann Ihr versichern, Frau Roß, Sie ist eine sehr verständige Frau.

Frau R. Ihro Gnaden belieben mich zu beschämen.

Sir B. Nein, nein, ich sehe schon, Sie weiß Leute von Wichtigkeit zu schätzen.

Frau R. Ah, dort kommt Gesellschaft, gnädiger Herr! Wollen Sie mir erlauben, Ihnen ein bischen was zu holen, bis die Lady's nach Hause kommen?

Sir B. Ja, wahrhaftig, das könnte nicht schaden!

Frau R. Es soll den Augenblick geschehen, gnädiger Herr. (Sie geht ab.)

Dritt

Dritte Scene.

Sir Burton Herr Manley.

Manley. Ihr Diener, Sir Burton!

Sir B. Vetter Manley!

Manley. Ich komme um zu ſehen, wie ſich die ganze werthe Familie hier befindet.

Sir B. Mein Seele, geſchäftig, wie die Hummeln. Seit früh um acht Uhr bin ich marſchfertig geweſen.

Manley. Sie haben ſich alſo vermuthlich den Morgen zu nutze gemacht, und ſind bey einem oder dem andern von den Großen geweſen?

Sir B. Ja, mein Seele, Sie haben es getroffen — Man rieth mir, ich ſollte keine Zeit verlieren. Ich lief folglich ſtraks zu einem groſſen Manne, den ich in meinem Leben noch nicht geſehen hatte.

Manley. Recht ſo! Das hieß geſchäftig ſeyn. Aber durch wen haben Sie ſich vorſtellen laſſen?

Sir B. Je, durch niemand — Ich beſann mich, daß ich einen weiſen Mann hatte ſagen hören: Mein Sohn, ſey dreiſte! — Und, ſehn Sie nur, ich ſtellte mich ſelber vor.

Manley. Wie denn ſo?

Sir B. Je nun ſo — Hören Sie nur an! — Verzeihen Sie, gnädiger Herr, ſagte ich, ich

bin Sir Franz Burton auf Bamperhall, und Parlamentsglied für den berühmten Flecken Hungerthal. — Gehorsamster Diener, sagte Mylord: ich habe zwar nicht die Ehre, Sie zu kennen, aber ich habe mir sagen lassen, daß Sie ein braver Mann sind, und ich freue mich, daß Ihr Flecken einen so würdigen Repräsentanten erwählt hat; kann ich Ihnen mit etwas dienen, Sir Burton? Sie können leicht denken, Vetter, die letzten Worte machten mir kein kleines bischen Muth. Ich weiß zwar wohl, Sie halten nicht viel von meinen Talenten, aber sie werden nun wohl sehen, daß mirs nicht daran fehlt.

Manley. Allerdings!

Sir B. Da ich ihn denn nun so höflich fand — Mylord, sagte ich, es war gar mein Wille nicht, Sie gleich bey der ersten Visite mit etwas zu incommodiren: aber da Ew. Gnaden selber gernhen, nicht viel Umstände zu machen — Je nun, antwortete er, ob ichs heute oder morgen höre.

Manley. Bravo! Sie hielten ihn doch beym Worte?

Sir B. Ja, ja, ich wolle ihm eben zeigen, daß ich keiner von den Zimperlingen wäre.

Manley. Vortrefflich!

Sir B. Kurz, Mylord, sagte ich, ich habe ein ganz gutes Vermögen — aber — es hat

ein

ein klein Loch gekriegt; und da ich meinem Könige und meinem Vaterlande zu dienen wünsche, so wäre ich nicht abgeneigt, eine Stelle bey Hofe anzunehmen.

Manley. Das hieß doch kurze Arbeit machen.

Sir B. Sapperment, Vetter, ich schoß ihn im Fluge! Mancher von den halbklugen Leuten hätte gestottert und gehustet! es wären wohl ein oder ein Paar Monate hingerannt, ehe sie den Mund aufgethan hätten, und sie hätten die Stelle doch wohl am Ende nicht gekriegt.

Manley. O es freut mich, daß Sie Ihrer Sache so gewiß sind.

Sir B. Hören Sie nur an, Vetter! — Sir Burton, sagte Mylord, auf was für eine Stelle ungefähr haben Sie denn wohl Ihr Absehn gerichtet? Mylord, sagte ich, wer borgen will, darf ums Aussuchen nicht sorgen; aber, so eine Stelle, sagte ich, von ein tausend Pfund jährlich wird zum Anfange gut genug seyn, bis eine beßre offen wird — Denn ich dachte, es schickte sich nicht, das erstemal gleich zu lange mit ihm zu handeln.

Manley. Nein, nein, Sie mußten sich doch gleich auf einen gewissen Fuß mit ihm setzen.

Sir B. Recht so! Ich sehe wohl, Vetter, Sie kennen die Welt.

Man-

Manley. Ja, ja, man wird alle Tage klüger. — Nun, aber was sagte Mylord dazu?

Sir B. Sir Burton, sagte er, ich werde Ihnen mit Vergnügen dienen, so viel in meinem Vermögen steht. Drauf drückte er mir die Hand, gleich als wollte er sagen: Macht euch keine Sorgen, eure Sache ist in guten Händen. — Hierauf kehrte er sich zu einem andern hin, der ein buntes Band da queer über hatte; und er sah mir fast so aus, als wenn er auch eine Stelle suchte.

Manley. Ha! Bey solcher Hoffnung müssen Sie wohl Ihr Glück machen!

Sir B. Zweifeln Sie etwa noch daran?

Manley. Ganz und gar nicht — gerade auf die Manier machte ich vor zehn Jahren mein Glück.

Sir B. Ich habe ja niemals gehört, daß Sie eine Stelle gehabt hätten.

Manley. Und ich auch nicht, Herr Vetter. Aber vielleicht haben Sie besser Glück; denn vermuthlich hat Mylord gehört, was Sie für eine wichtige Person bey den jetzigen Streitigkeiten sind. — Sie sind doch unterdessen im Parlamente gewesen, seitdem ich nicht die Ehre gehabt habe, Sie zu sehen?

Sir

Sir B. O ja! Ich würde um alles in der Welt das Parlament nicht versäumen.

Manley. Um Vergebung! Was ist denn darinnen abgethan worden?

Sir B. Ja, mein Seele, das kann ich Ihnen nicht wohl sagen. Aber ich kann Ihnen sagen, was ich gethan habe; und, mich deucht, ich habe meine Sachen, im Ganzen genommen, ziemlich gut gemacht. Nur zuletzt machte ich einen kleinen Bock.

Manley. Wie so?

Sir B. Je, sie waren da alle in einem sehr hitzigen Streit über das Beste des Landes gerathen — und dafür bin ich nun jederzeit gewesen, wie Sie wissen — aber, kurz, die Gründe waren auf beyden Seiten so verfitzt, daß ich sie warlich nicht recht verstand. Indessen ließ ich mich doch überzeugen, und nahm mir also vor, recht nach meinem Gewissen zu votiren. Wie's nun zur Frage kam, wie sie's nennen — ich weiß nicht, wie es zugieng — aber ich glaube, ich schrye Ja, wo ich Nein schreyen sollte.

Manley. Wie gieng das zu?

Sir B. Je, aus Versehn, wie gesagt — Denn da war ein kurzweiliger Bursche, Herr Gordon, glaube ich, hieß er, der saß neben mir. Sobald ich nun Ja gerufen hatte, schüttelte mich

der

der tapfer bey der Hand. Sir, sagte er, Sie sind ein braver Mann, und ein wahrer Engländer; ich würde stolz drauf seyn, wenn ich näher mit Ihnen bekannt werden könnte — und damit kriegte er mich auf einmal bey dem Aermel, und schleppte mich durch die Leute durch ins Vorzimmer — Ich wußte von nichts. — Aber, sehe da! ich hatte es nicht recht gemacht — Denn ich hörte es erst hinterdrein, ich hätte sollen bleiben, wo ich war.

Manley. Hätten Sie nicht vorher bey dem großen Herrn ihr Glück gemacht, so hätten Sie es doch nun erwischt. (bey Seite.) Der Dummkopf!

Sir B. Potztausend! da kommt endlich meine Frau wieder nach Hause! — Sie werden doch die Gütigkeit haben, Vetter, und auf ein kleines Familiensoupee bey uns vorlieb nehmen?

Manley. Ein andermal, Sir Burton; aber heute Abend bin ich schon versprochen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lady Burton. Miß Jinny. Graf Basset.

Lady B. Ihr Diener, Herr Vetter! Ich hoffe, Sie werden mir meine Grobheit verzeihen; aber wir haben bisher wirklich noch so viel zu thun gehabt,

habt, daß wir keinen Augenblick Zeit finden konnten, Ihre geſtrige Viſite zu erwiedern.

Manley. Ach, Madame, ich bin kein Mann von Ceremonien. Sie ſehen wohl, es hat mich nicht abgehalten wiederzukommen.

Lady B. Sie ſind gar zu gütig; aber ich will es ſchon wieder einzubringen ſuchen.

Manley. Nach Ihrer Bequemlichkeit, Madame.

Graf B. Ich muß es Herrn Manley zum Ruhme nachſagen, wenn es eine Regel der guten Lebensart iſt, die Leute zu beruhigen, ſo hat er gewiß die beſte von der Welt.

Manley (bey Seite.) Wir werden deswegen doch keine guten Freunde. (laut.) Ich fürchte, Herr Graf, Ihr gütiges Urtheil wird mich ſtolz machen.

Graf B. Das wüßte ich nicht, Herr Manley; aber ſo viel iſt gewiß, daß mich das ſtolz macht, was Sie zu ſagen belieben.

Manley (bey Seite.) Die unverſchämteſte Beſcheidenheit, die ich in meinem Leben geſehn habe!

Lady B. (für ſich) Was er für ſchöne Antworten geben kann!

Sir B. (bey Seite zu Manley.) Glauben Sie nicht, daß der Graf ein ſehr artiger Herr iſt?

Manley (bey Seite zu Sir B.) O ja, bey den Damens ganz gewiß.

Sir

Sir B. (bey Seite zu Manley.) Und doch hat er Herz, wie ein Löwe; er stürmt alles.

Manley (bey Seite zu Sir B.) So? Nun, Sir, so nehmen Sie Ihre Zitadelle in Acht.

Sir B. (bey Seite zu Manley.) Sie sind ein loser Vogel.

Manley. Die Stadtluft bekommt Ihnen doch allen noch recht wohl, Myladys?

Jinny. O vollkommen wohl, Sir. Wir sind heute den ganzen Tag in unsrer neuen Kutsche herumgefahren, und haben eine Sündfluth von artigen Sächelchen mitgebracht. Morgen gehen wir auf die Maskerade, auf den Freytag in die Komödie, Sonnabends in die Oper, und Sonntags in — wie zum Henker heißt es doch? — in die Assemblee, und sehen die Damens Quadrille, und Piquet, und Lombre, und Basset, und Pharo spielen. Auf den Montag sehen wir den König; auf den Dienstag —

Lady B. Halt, halt, Fräulein! Du mußt deiner Zunge nicht so den Lauf lassen; Du vergißt, daß ich Dich hergebracht habe, um Bescheidenheit zu lernen.

Manley (bey Seite.) Und sie hat sich schon vortreflich gebessert.

Jinny. Ach, Mama, ich weiß gewiß, ich habe nichts unrechtes gesagt; und wenn unser

einer

Digitized by Google

einer nicht auch reden soll, so muß man ja Zeitlebens Sklave seyn.

Lady B. Wahrhaftig, das Mädchen wird so halsstarrig —

Sir B. Das ist der aufkeimende Geist! Nun hast Du es.

Jinny. Ich redete blos, um den Herrn Vetter Manley zu unterhalten.

Manley. Ich bin Ihnen sehr verbunden, mein liebes Mühmchen.

Jinny. Sehn Sie nun wohl, Mama?

Lady B. Halt dein Maul!

Jinny (kehrt sich zu Manley und verzieht das Gesicht.) Ich sag es ein für allemal; ich wills nicht länger leiden. Sie macht mich immer in Ihrer Gegenwart aus (bey Seite zum Grafen) Ich weiß wohl, weswegen es geschieht.

Graf B. (bey S. zu Jinny.) Sachte, sachte, mein Engel! Sie dürfen nicht gar zu böse darüber thun, sonst merkt sie etwas.

Jinny (bey S. zum Grafen.) Mag sie doch! Was frage ich darnach! Ich habe wohl eben so viel Ursache, Verdacht auf sie zu haben; aber ich fürchte mich vielleicht nicht so sehr vor ihr.

Graf B. (für sich.) Wenn ich dem jungen Füllen nicht die Zügel halte, so verdirbt sie mir mein Projekt, ehe es reif ist.

Lady B. (für sich.) Immer ist sie um ihn herum! Sie liebt ihn gewiß; aber ich darf mir es nicht merken lassen — und doch kann ich es nicht verschmerzen. (laut.) Wahrhaftig, Herr Graf, Sie werden das muthwillige Ding vollends verderben; Sie sollten sie nicht noch mehr ermuntern.

Graf B. Verzeihen Sie, Madame; ich schärfte ihr nur noch mehr ein, was Ew. Gnaden ihr bereits gesagt hatten.

Manley (bey Seite.) O ihre Anmerkungen wären sehr außerordentlich!

Graf B. (bey S. zu Lady.) Im Vertrauen gesagt, Madame, sie ist auf Ew. Gnaden eifersüchtig, und ich muß sie ermuntern, um sie zu verblenden. Sie thun am besten, Sie geben auf ihr Betragen gegen mich gar nicht Achtung.

Lady B. (bey S. zum Graf.) Sie haben recht, ich will vorsichtiger seyn.

Graf B. (bey S. zu Lady.) Morgen auf der Maskerade werden wir sie los.

Lady B. (bey S. zum Graf.) Ich werde Ihnen ein Paar Zeilen schreiben, und die Sache schon einrichten. — Fahren Sie nur mit dem Mädchen fort, und sorgen Sie für mich nicht.

Graf B. (zu Jinny.) Ich habe Ihre Parthie genommen, mein kleiner Engel.

Lady

Digitized by Google

Lady B. Jinny! Komm her, mein Kind! — Du mußt nicht ſo hitzig ſeyn, mein Töchterchen — Ich rathe Dir nur zu deinem Beſten.

Jinny. Ja; Mama, aber, wenn mir es vor allen Leuten geſagt wird, das macht bey mir nur Uebel ärger.

Manley (für ſich.) So viel ich das ſchöne Geſchlecht kenne, ſo haben ſich Mutter und Tochter blos gezankt, weil ſie einerley Geſinnung haben. Der witzige Graf ſcheint ſich gut in die Familie eingeniſtet zu haben.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Bärbchen.

Bärbchen (ſpricht mit Manley insgeheim.)

Lady B. Nun, Herr Gemahl, was haben Sie uns denn aus Weſtmünſter heute Neues mitgebracht?

Sir B. Neues, Madame? O wahrhaftig, ich habe Neuigkeiten, und zwar ſolche, die man nicht alle Tage hört, das kann ich Ihnen ſagen — Ein Wörtchen im Vertrauen! — Es iſt mir eine Stelle bey Hofe verſprochen, die jährlich tauſend Pfund einträgt.

Lady B. So? Wem haſt Du ſie denn aber eigentlich zu danken? Wer hat denn nun Recht?

Digitized by Google

Ist das nun nicht viel besser, als wenn man auf dem Dorfe so viel an eine Koppel stinkende Jagdhunde verschwendet? Das kommt doch deiner Familie zu gute.

Sir B. Das war auch eben die Ursache, warum ich nach London reiste, mein Täubchen.

Lady B. Vortreflich. — Höre! — Gieb mir nur denn noch hundert Pfund?

Sir B. Noch hundert Pfund? Zeter! Ich habe Dir ja den Morgen erst hundert gegeben: wo sind denn die schon hin?

Lady B. Wo sie hin sind? Das will ich Dir weisen, mein Engel. Jinny, hast Du die Rechnungen bey Dir?

Jinny. Ja, Mama.

Lady B. Wo sie hin sind? Je ausgegeben, mein Schatz, und noch funfzig dazu, die ich vom Herrn Grafen da geborgt habe.

Jinny. Ja, wahrhaftig, Papa, und kaum kamen wir damit aus. — Da sind die Rechnungen.

Sir B. (sieht die Zettel durch.) Ich muß doch sehen! Ich muß doch sehen! Was der Teufel ist das alles!

Manley (bey S. zu Bärbchen.) Du hast also deine Tante sondirt, und sie genehmigt meine Vorschläge?

Bärb-

Digitized by Google

Bärbchen (bey S. zu Manley.) Dafür ſtehe ich Ihnen. Sie hat Ihnen in aller Betrachtung ſehr viel zu danken. Sie möchte Sie gern ſelbſt ſprechen.

Manley. (bey S. zu B.) Ich gehe jetzt gerade nach Hauſe. Bringe ſie in einer halben Stunde zu mir; und wenn ſie ihre Sachen gut macht, ſo ſollt ihr beyde keinen Schaden davon haben.

Bärbchen (bey S. zu Manley.) Sie ſoll ſich zuverläßig einſtellen.

Sir B. Potz Stern, Madame, das ſind ja nichts als Spielwerke, und Lappalien, und Fächer, und Seidneſtrümpfe, alles en gros.

Lady B. Nichts, als was der Wohlſtand erfodert, was zu Deiner eignen Ehre gereicht, mein Schatz. — Du ſiehſt wohl, ich bin ſo eine gute Hausfrau, daß ich für Nothwendigkeiten für mich ſelber, kaum einen Schilling ausgegeben habe.

Sir B. Ja, mein Seele, das ſehe ich; denn von allem dem verteufelten Pracke da wüßte ich nicht, was Du nöthig hätteſt.

Lady B. Mein Schatz, denkſt Du denn, wir ſind hergekommen, um wider die Mode zu leben? Je, der große Vorzug einer artigen Dame in dieſer Stadt beſteht in der Mannichfaltigkeit der allerliebſten Sächelchen, die ſie nicht nöthig hat.

Jinny. Wahrhaftig, Papa, denken Sie denn, daß vornehme Damens nichts brauchen als Hauben und Unterröcke?

Sir B. Hundert Pfund in einem Morgen, und vor Nachts noch hundert Pfund zu brauchen! Element! das könnte der Lordmayor von London nicht aushalten.

Manley (für sich.) Fühlst Du es bald?

Lady B. Du machst mir darüber Unruhe, mein Schatz? Gieb mir die hundert Pfund, und damit ist alles gut.

Sir B. Den Teufel mags gut seyn, Madame! Ueberlegen Sie einmal, wie viel das jährlich macht, hundert Pfund alle Tage?

Lady B. Mein Schatz, genug, wenn ich mit Dir von einem Tage zum andern abrechne, mehr verträgt mein Kopf nicht. — Aber ich will Dir sagen, was ich überlegt habe! — Ich habe überlegt, daß Dir mein Rath heute Morgen tausend Pfund jährlich eingetragen hat. — Das sollteſt Du nun auch überlegen.

Sir B. Tausend Pfund jährlich? Sapperment, Madame, ich habe ja noch keinen Pfennig davon gesehen!

Manley (bey Seite.) Und wirst auch in deinem Leben keinen sehen, dafür stehe ich.

Sech-

Digitized by Google

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Junker Richard.

Junker. Geſchwind, Vater, geſchwind! Das Eſſen wird ſonſt kalt, und mich hungert abſcheulich.

Lady B. Ums Himmels Willen! ihr werdet doch die Abendmahlzeit nicht alleine halten wollen?

Sir B. Nein, aber die Mittagsmahlzeit; denn heute iſt beydes ziemlich einerley.

Lady B. Konntet ihr nun nicht noch ein Bischen warten? In einer halben Stunde eſſen wir auch; und ich wollte eben den Herrn Vetter Manley auf eine kleine Familienmahlzeit zu Gaſte bitten.

Sir B. Ja, um meines lieben Vetters Geſellſchaft willen, da reiſte ich wohl einen ganzen Tag, ohne einmal einzukehren.

Manley. Bey Leibe nicht, Sir Burton! Ich muß es verbitten; ich habe ein klein wenig zu thun.

Sir B. Nun, ich weiß, Sie machen keine Komplimente.

Manley. Verzeihen Sie, Madame —

Lady B. Wenn Sie Geſchäffte haben —

(Manley geht ab.)

Siebente Scene.

Sir Burton. Lady Burton. Fräulein Jinny. Junker Richard. Graf Basset. Bärbchen. Frau Roß.

Lady B. Ah, Frau Roß; sie sagte mir ja heute Morgen, sie hätte mir eine feine Spitze zu weisen — Kann ich sie nun zu sehen bekommen?

Sir B (staunt darüber.)

Frau R. Ja, wahrhaftig, Madame, ich habe es einer gewissen Gräfinn beynahe zuschwören müssen, ich wollte sie ihr zuerst weisen; ihr Geburtstag ist bald. Aber Ihro Gnaden —

Lady B. Ich vergehe, wenn ich sie nicht eher zu sehen bekomme, als die Gräfinn.

Junker (zu Sir) Nun wollt Ihr nicht kommen, Vater?

Sir B. (zum Junker.) O es vergeht mir aller Appetit.

Frau R. Ja, Madame, wenn ichs gleich selber sage, es ist das schönste Muster, das ich in meinem Leben gesehen habe — und fein — eine Spinnewebe ist nichts dagegen.

Sir B. Potz Plunder! Eine Spitze, wie eine Spinnewebe! Was Teufel wird die kosten!

Frau R. Dem gnädigen Herrn scheint sie nicht zu gefallen.

Lady

Lady B. Ob sie ihm gefällt oder nicht. Meine liebe Frau Roß, er soll sie nicht tragen.

Sir B. Aber vermuthlich bezahlen?

Lady B. Das ist keine Frage! Denke an deine tausend Pfund jährlich, und wer sie Dir verschafft hat! Gehe zu Tische, und sey hübsch dankbar! Komme Sie Frau Roß. (geht mit Frau Roß ab.)

Sir B. Vortreflich! Ich muß hier für das Wohl des Vaterlandes fasten, daß ich für Hunger sterben möchte! Unterdessen wendet Madame in einem Tage hundert Pfund an eine Spitze, so fein wie eine Spinnewebe, zur Ehre meiner Familie! Das geht allerliebst!

Junker. Nun, nun, kommt nur Vater!

(Geht mit Sir Burton ab.)

Achte Scene.

Fräulein Jinny. Bärbchen. Graf Bassett. Frau Roß.

Frau R. Mademoiselle, die gnädige Frau läßt Sie und den Herrn Grafen bitten, sie sollen kommen, und ihr neue Spitzen aussuchen helfen.

Graf B. Wir werden gleich unsre Aufwartung machen.

Frau R. (Geht ab.)

Jinny. Wie ich Ihnen gesagt habe; nun sehen Sie's selber, daß sie uns nicht zusammen lassen kann.

Graf B. Es schadet nichts, mein Engel. Sie wissen, sie hat mich den Abend zu Tische gebeten. Wenn Papa und Mama zu Bette sind, da wird mich Bärbchen wieder ins Haus lassen; alsdenn schleichen Sie sich in Bärbchen ihre Kammer, und da wollen wir ein Paar Gläser Punsch mit einander trinken.

Bärbchen. Sie haben zu befehlen, Mademoiselle!

Jinny. Vortreflich!

Graf B. Aber Sie thun am besten, Sie gehen alleine zu ihr, mein Engel. Es schickt sich besser, wenn ich nachkomme.

Jinny. Ja, das will ich auch. Und morgen, wissen Sie wohl, gehts auf die Mosterade! Und hernach — hehda! hernach kriege ich einen Mann. Hehda, lustig! (Sie geht trellernd ab

Bärbchen. Nun, Herr Graf, bin ich nicht recht billig?

Graf B. Ja, mein Kind, und ists wohl Dein Schade? Habe ich Dirs nicht gesagt, wir würden einander immer noch nützlich seyn?

Bärbchen. Nun, wie steht aber eigentlich Ihre Sache mit dem Fräulein?

Graf

Graf B. O sie ist ganz toll auf die Maskerade! Sie rückt immer näher; wir brauchen nur noch einen Pfarrer, um den Knoten zu knüpfen. Sagte deine Tante nicht, sie könnte auf den ersten Wink einen haben?

Bärbchen. Ja, Mylord Taunlys Kapellan ist ihr Vetter, wie sie wissen; er kann Ihre und meine Sache zugleich abthun.

Graf B. Ja, das ist wahr! Aber wo bestellen wir ihn hin?

Bärbchen. Sie wissen ja, Mylady Taunlys Haus steht an einem Ballabende allen Masken offen, ehe sie auf den Tanzsaal gehen.

Graf B. Gut!

Bärbchen. Der Kapellan meynte, wir sollten alle in unsern Masken dahin gehen; und, wenn die Zimmer voll wären, sollten wir uns auf seine Stube schleichen: da wollte er uns gleich den Ehesegen geben.

Graf B. Vortreflich! Der Teufel hole mich, es soll mir eine rechte Freude seyn, wenn ich Dich gut versorgt sehe.

Bärbchen. Und der schwarze Herre soll mich durch die Lüfte führen, wenn ich es Ihnen nicht Zeitlebens Dank wissen werde.

Graf

Graf B: Einen Kuß aus alter Bekanntschaft! — Wahrhaftig; ich wünschte nun wieder was Neues zu thun zu haben.

Bärbchen. O Sie werden bald einen finden, der Ihnen was zu thun giebt! — Doch ich muß zu meinem Junker laufen.

Graf B. Und ich zu den Damen — Ihr unterthäniger Diener, liebste Madame Burton!

Bärbchen. Ihre dienstschuldigste, mein Herr Graf Basset. (geht ab.)

Graf B. Ja! Graf, der Titel hat mir doch schon manches eingebracht! Ich habe zwar eben so wenig Recht dazu, als zu einem Ordensbande. Indessen habe ich doch dadurch eine sehr ansehnliche Rolle gespielt, mich in einem eignen Wagen geschaukelt, in Assembleen gemischt, mit Gesandten gespeist, mit Damen vom ersten Range Quadrille gespielt — Aber — tempora mutantur — Seitdem die verfluchte Bande auf Kents Kaffeehause mich von ihrem letzteren Geheimnisse ausgeschlossen hat, so bin ich genöthigt, mit meinem eignen Fleiße zu wuchern, und den letzten Coup mit einer Frau zu wagen. Fällt mir die Karte gut — und das denke ich soll mir nicht fehl schlagen, — so will ich einst schon noch mehr Figur machen, und allen zum Trotze eine Feder tragen.

Digitized by Google

tragen. Da unſre heutigen Avanturiers klug genug ſind, um Betrüger zu ſeyn, ſo halte ich die Betrüger für Narren, die ſich nicht das Anſehen vornehmer Männer geben. (geht ab.)

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Sir Burton. Herr Manley.

Manley.

Ihr Diener, Sir Burton. Warum haben Sie mich ruffen laſſen?

Sir B. Ach, Vetter!

Manley. Warum ſo traurig?

Sir B. Sie ſind mein einziger Freund auf dieſer Welt.

Manley. Das thut mir leid. Aber was fehlt Ihnen?

Sir B. Ich bin ein Narr geweſen, mit der Reiſe; ich ſehe es. Meine verhenkerte Frau—

Manley. Nun?

Sir B. Wird vom Teufel regiert.

Manley. Das gewöhnliche Schickſal der Damen, ſobald ſie nach London kommen.

Sir

Sir B. So wahr ich lebe, Vetter, seit gestern Morgen hat sie über zweyhundert und funfzig Pfund alle gemacht.

Manley. Ha! Eine gute Wirthinn kann, wie ich sehe, in kurzer Zeit sehr viel vor sich bringen.

Sir B. Vor sich bringen? Der Teufel hole das vor sich bringen!

Manley. Aber wie hat sie sie denn alle gemacht? Sie hat sie vermuthlich ausgegeben; aber Sie werden doch wohl die Rechnung darüber haben.

Sir B. Ja, ja, ich habe die Rechnung. Eine verfluchte Rechnung!

Manley. Nun, lassen Sie doch hören?

Sir B. Erst gab ich ihr hundert und funfzig, daß sie sich ein bischen was an den Leib schaffen sollte, damit die Leute doch sähen, daß ich was vorstellte. Mich deucht, das war eine ganz artige Summe.

Manley. Ja mir deucht's auch; auf dem Lande hätte sie ein Jahr damit wirthschaften können.

Sir B. Ja freylich! Aber hier in der saubern Stadt, mein Seele, da reichte es nicht vier und zwanzig Stunden — denn in halb so viel Zeit war alles für Tändeleyen und neumodischen Plunder ausgegeben.

Man-

Manley. Vielleicht aber alles Nothwendigkeiten für die Londoner Damen.

Sir B. Der Teufel hole die Nothwendigkeiten! Ich habe warlich nicht ein nützliches Stückchen darunter gefunden, als zwey Paar Schuhe mit Spitzen; aber da kostet mir auch's Paar drey Pfund drey Schilling.

Manley. Ach mein lieber Sir Burton, das ist noch gar nichts. Wir haben Bürgerweiber hier; unterdessen daß ihre Männer für drey Pfennige Zucker verkaufen, geben sie zwey Pfund für eine Tändelschürze.

Sir B. Der Himmel sey uns gnädig! Da möchte der Henker ein Mann seyn!

Manley. Sie haben sich doch hoffentlich über weiter nichts zu beklagen?

Sir B. Wollte der Himmel, es wäre wahr! — Aber da sind noch andre hundert Pfund, die mir mehr zu Herzen gehen, als alles vorige.

Manley. Und wie wurden die angewandt?

Sir B. Meiner Treu, ich schäme mich, es Ihnen zu sagen.

Manley. Nun, heraus damit!

Sir B. Je, sie gieng in eine Assemblee.

Manley. Wie? binnen der Zeit, daß ich Sie nicht gesehn habe? Ich dachte, Sie hätten gestern Abend alle mit einander zu Hause gegessen?

Sir

Sir B. Ja, das haben wir auch, und wir waren alle lustig und guter Dinge — Meine Seele! ich wurde so gutherzig, daß ich ihr noch hundert Pfund in die Schürze warf, die sie heute morgen austragen sollte. — Aber es war kaum abgethan, da kam die Lady Tauntly, unter uns gesagt, ein wahrer Satan, mit noch so einer andern vornehmen Dame, und die sagten, meine Frau müßte schlechterdings mit; sie wollten sie in die Assemblée der Mylady Noble einführen. Der Handel war mit wenig Worten richtig, das können Sie glauben. Husch, da fuhren sie hin, als wenn der Teufel die Pferde regierte. — Es um vier oder fünf Uhr heute früh kam Madame nach Hause, die Augen einen Fuß tief im Kopfe, — und meine armen hundert Pfund waren auf dem Pharotische geblieben.

Manley. Alle verspielt?

Sir B. Von Heller zu Pfennige — unter einem Haufen junger Laffen und bleicher Damen.

Manley. Aber wie kams, Sir Burton, daß Sie ihr sobald wieder so viel anvertrauten, da Sie doch sahen, wie sie mit der ersten Summe gewirthschaftet hatte?

Sir B. Es ist wohl wahr, daran war ich zum Theil selber Schuld. Wäre ich nicht so eine

Plan-

Digitized by Google

Marodertasche gewesen, ich glaube es selber, ich hätte die letzten hundert noch retten können.

Manley. Wie so?

Sir B. Ich war nun so ein gutwilliger Narre! Um sie bey guter Laune zu erhalten, sagte ich es ihr von den tausend Pfund jährlich, die mir eben paten versprochen worden. Sapperment, den Augenblick streckte sie ihre Klauen darnach aus. Sie sagte, das hätte ich ihrem Rathe zu danken, und wollte für des Henkers Gewalt ihren Theil davon haben.

Manley. Wie, ehe Sie sie selber hatten?

Sir B. Je, das sagte ich ihr eben. — Mein Schatz, sagte ich, wer weiß, ob ich binnen einem halben Jahre das erste Quartal davon kriege.

Manley. Ich habe Sie sehr geduldig angehört, Sir Burton, und habe wahres Mitleid mit Ihnen.

Sir B. Das müssen Sie auch mit mir haben, Vetter. Denn ich sehe eben nicht, daß sich meine Frau um ein Haar dadurch gebessert hätte, daß ich sie nach London gebracht habe.

Manley. Ich gab Ihnen zum voraus einen Wink davon, wenn Sie sichs noch erinnern.

Sir B. Das ist wohl wahr; aber der Teufel hätte es wohl selber nicht geglaubt, daß sie mit Extrapost zu ihm reisen würde.

Manley. Wenn Sie noch vierzehn Tage hier

Digitized by Google

bleiben, so werden sie täglich mehr als hundert sehen, die eben so schnell zu ihm galloppiren.

Sir B. Das London ist ein infamer Ort! — Pestilenz! Wenn die Sachen im Parlament eine andre Wendung nehmen, so wäre ich keinen Augenblick vor dem Gefängniß sicher.

Manley. In der That, es bleibt nur Ein Weg übrig, es zu vermeiden.

Sir B. Ach, den sagen Sie mir ja, Vetter.

Manley. Der Weg steht Ihnen offen, Sir, die Straße, die Sie hergebracht hat, wird Sie auch sicher nach Hause bringen.

Sir B. Alle Hagel, Vetter! Wie? Ich sollte die tausend Pfund jährlich im Stiche lassen?

Manley. Ach, lassen Sie alles im Stiche, wenn Sie und Ihre Familie nur mit einem blauen Auge davon kommen.

Sir B. Aber, überlegen Sie nur, Vetter, was für eine lächerliche Figur werde ich am Ende machen, wenn ich gar nichts mitbringe?

Manley. Sie werden eine kläglichere Figur im Gefängnisse machen, und doch nichts kriegen.

Sir B. Sie haben einen sehr schwachen Glauben.

Manley. Sir Burton, Ihnen zu zeigen, daß ich Ihr wahrer Freund bin, so muß ich offenherzig mit Ihnen reden. Sie sehen das Unglück, das Ihnen bevorsteht, nur erst halb. Sir

Sir B. Das Gott erbarm! Aber, wie verstehen Sie das?

Manley. Mit einem Worte, Ihre Sachen stehen folgendermaßen: — Binnen acht Tagen verlieren Sie Ihren Sitz im Parlament; binnen vierzehn Tagen wird Sie Ihre Frau durch ihre guten Gesellschaften ins Gefängniß bringen; — binnen vier und zwanzig Stunden wird Ihre Tochter mit einem Betrüger entlaufen, weil sie an keine beßre Gesellschaft gewöhnt ist; und Ihr Sohn wird sich heimlich mit einer halben Mamsell verheyrathen, weil er noch gar nicht in Gesellschaft gekommen ist.

Sir B. Um des Himmels willen, wie fällt Ihnen solch Zeug ein?

Manley. Weil ich Beweise davon habe. Kurz, ich weiß von den Geheimnissen so viel, wenn nicht noch heute Abend alles hintertrieben wird, so können Sie es morgen früh nicht mehr hindern.

Sir B. Ich zittre am ganzen Leibe! — Ich will mich gern zu rechte weisen lassen; aber was soll ich anfangen?

Ein Bedienter. Sir, Mylord Taunly läßt Sie bitten, zu ihm zu kommen.

Manley. Ich werde ihm gleich aufwarten!

(Bedienter geht ab.)

Sir B. Sagen Sie mir nur erst —

Manley. Jetzt ist die Zeit zu kurz. Aber

heute Abend um acht Uhr will ich zu Ihnen kommen, und da sollen Sie vollkommen überzeugt werden, wie begierig ich bin, Ihnen zu dienen.

Sir B. Ach, lieber Vetter, ich werde es Ihnen Zeitlebens Dank wissen! Hilf Himmel! Was habe ich für eine Reise angestellt! (sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Zweyte Scene.

(In Lord T. Hause. Lady T. sitzt an der Toilette.)

Lady Taunly. Mistreß Blunt.

M. B. Liebste Madame, warum so mißvergnügt?

Lady T. Kann man denn munter seyn, wenn man nicht schlafen kann?

M. B. Es währte ja so lange, ehe Sie klingelten, Madame; da dachte ich, Ew. Gnaden hätten recht wohl geruht.

Lady T. Geruht? Wahrhaftig, es war als wenn ich in einem Wirthshause läge! Unser Haus ist ärger, als wenn zehn Landkutschen darinnen eingekehrt wären. Des Mylords seine impertinenten Leute lärmen gleich von früh Morgens an, man kann kein Auge zuthun.

M. B. Wahrhaftig, Madame, es ist betrübt, daß sich Mylord nun gar nicht nach der Einrichtung der vornehmen Leute bequemen will — Wiewohl,

das

das muß man gestehn, Ihro Gnaden verstehen sich in der ganzen Stadt am besten auf das eheliche Regiment.

Lady T. Du irrst dich sehr, Blunt. Ich regiere sehr schlecht. Unerachtet aller Macht, die ich dadurch habe, daß ich niemals zu zärtlich gegen meinen Herrn Gemahl thue — so brauche ich doch weit öfter Geld, als er Lust hat, mir welches zu geben.

M. B. Ja, wenn Mylord nur selber einmal das Spiel versuchte, so würde er es schon fühlen, wie es thut, wenn man kein Geld hat.

Lady T. Ach rede davon nicht! Weißt Du wohl, daß ich verloren bin, Blunt?

M. B. Behüte der Himmel, Madame!

Lady T. Gesprengt, ruinirt, geplündert — bis auf die letzte Guinee ausgezogen.

M. B. Das wäre!

Lady T. Und wo soll ich in der Welt zehn Pfund hernehmen? — Was ist zu thun, Blunt?

M. B. Ja wahrhaftig, ich wünschte, ich könnte Ihnen einen guten Rath geben. Aber vielleicht ist Ihnen das Glück günstiger in der Gesellschaft, die heute Abend herkommt.

Lady T. Aber ich habe nicht eine einzige Guinee, mein Glück zu versuchen.

M. B. Ha! Das ist ein schlimmer Umstand,

Madame — Stille, es fällt mir was ein, welches nicht zu sagen ist —

Lady T. Geschwinde heraus damit, ich bitte dich!

M. B. hat der Hausofmeister nicht funfzig Pfund von Ihnen, die Sie ihm gaben, daß er heute jemanden damit bezahlen sollte?

Lady T. Ja recht! Das hatte ich ganz vergessen! Dem — dem — Wie hieß der verfluchte Name?

M. B. Jetzt besinne ich mich, Madame, dem Herrn Roberts, dem Seidenhändler, von dem Sie vor einem Jahre abgingen, weil er Ihnen nicht mehr kreditiren wollte.

Lady T. Ganz recht! der Schurke ists! Lauf geschwinde, liebe Blunt, wenn ers noch nicht bezahlt hat, soll ers gleich herbringen.

— M. B. (Geht ab.)

Lady T. Es ist noch keiner Dame so gegangen, wie mir! — Nein, von der Zeit an, da die Lady Burton mit ihrer rothen Faust auf den Tisch schlug, hatte ich auch weder Glück noch Stern! — Die ganze Nacht aufzusitzen! Alle sein Geld zu verlieren! Von grossem Gewinnst zu träumen! Mit leerem Beutel zu erwachen! Und dann — Ich sehe aus wie eine alte Hexe! Kurz — die Freuden dieses Lebens sind der Zerstreuung nicht werth! Wenns keine Schande wäre, so möchte ichs bald selber glauben, der Lady Bennet ihr Platz sey eben nicht

nicht ſo lächerlich. — Wenn mein weiſer Lord nur acht Tage ſein Maul halten könnte, wer weiß, ob ich nicht in vierzehn Tagen die ganze Stadt überdrüßig wäre. — Aber mit Gewalt laſſe ich mich nicht zwingen, ſo viel iſt gewiß!

M. B. (kommt wieder.) Ach, Madame, es iſt ganz entſetzlich! Eben wie ich die Treppe herunter kam, wurde Herr Roberts hereingelaſſen, und eben zählt ihm draußen auf dem Saale der Haushofmeiſter das Geld auf.

Lady T. Geſchwind, laufe hinaus, und ſchreye ihm zu, ich hätte den Augenblick was mit ihm zu reden.

M. B. (tritt in die Scene.) Herr Sterling! — Hem! Herr Sterling! Geſchwind, nur auf ein Paar Worte.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Sterling.

Sterling (hinter der Scene.) Gleich!

M. B. (in der Scene.) Mit Gleich ſind wir nicht zufrieden; er muß den Augenblick kommen.

Sterling (hinter der Scene.) Ich zahle hier nur erſt einen kleinen Poſten aus.

M. B. (in der Scene.) Potz Stern! Er zahlt aus? Iſt er verrückt? Komm er her, ſage ich! Den Augenblick! Geſchwind!

Digitized by Google

Lady T. Kömmt die Bestie, oder kömmt sie nicht?

M. B. Jetzt höre ich ihn, Madame, er läuft aus Leibeskräften.

Lady T. Lasse mir ihn ja nicht zu nahe kommen — sonst fängt er mir an von seinen Rechnungen vorzuschwatzen, und das verträgt heute mein Kopf nicht.

Sterling (tritt mit einem Geldbeutel in die Thüre.)

M. B. O das ist gut, daß er kommt. Wo sind die funfzig Pfund?

Sterling. Je, hier sind sie; wenn Sie nicht so eilig gethan hätte, so hätte ich sie unterdessen schon ausgezahlt. Der Mann schreibt eben die Quittung.

M. B. Es schadet nichts! Mylady sagt, er soll ihn nicht mit dem Gelde bezahlen. Weise er doch her, es scheint ja nicht genug zu seyn. Da ist eine Pistolette! noch eine Guinee, die taugen nichts — überdem ist auch die Rechnung nicht richtig — (sie reißt ihm den Beutel aus der Hand.) Aber sie hat jetzo nicht Zeit, die Sache zu untersuchen. Herr Roberts mag ein andermal wiederkommen.

Lady T. Was giebt es da für einen Lärmen?

Sterling. Erlauben Ihro Gnaden —

Lady T. Ach vexirt mich jetzo nicht. Thut, was man Euch befiehlt.

Sterling. Wie Ihro Gnaden befehlen! (geht ab.)

M. B. Da haben wir das Geld; Madame!

(sie

(sie schüttet es aus.) Die allerliebsten Dinger — beynahe wären sie in die schmutzigen Hände eines Kaufmanns gefallen; es wäre doch Schade darum gewesen. — Ich dächte, Ew. Gnaden gäben mir die böse Guinee hier — (sie nimmt eine Guinee) Ich danke Ihnen, Madame.

Lady T. Ich hieß Dir sie ja nicht nehmen.

M. B. Ja, ich sah aber, daß Sie eben im Begriff waren, mir es zu heißen; und da wollte ich Ihnen die Mühe ersparen, mir es zu sagen.

Lady T. Je nun für diesmal — Aber horch! Mir deucht, der Mann fängt draußen einen grossen Lärmen an. Doch nun mag er immer toben!

M. B. Ich will ein bischen horchen!

Lady T. Ja, das thue.

M. B. (geht an die Thüre.) Ja, sie streiten sich drüber, Madame — Er ist bitter und böse! — Ich glaube, er prügelt den armen Sterling noch gar! — Himmel! wie der Kerl flucht. Ha! jetzt wird auf einmal alles stille — Vielleicht hat ihn der Thürsteher fortgeschafft. — Ich muß doch zusehn (sie geht hinaus.)

Lady T. Was das für beschwerliche Geschöpfe sind, die Kaufleute! — Niemals kriegen sie genug.

M. B. (kommt wieder.) Ach, Madame; verloren, verloren! Eben kam Mylord dazu, und läßt sich nun die ganze klägliche Geschichte erzählen —

Wollen Ew. Gnaden mit an die Thüre kommen, so können Sie alles selber mit anhören.

Lady T. Es ist schon gut; es wird auch an mich kommen. Mylord wird mirs geben; ich brauche nicht erst darnach zu gehen.

M. B. Ach, Madame, dort kommt der gnädige Herr!

Lady T. Nun so packe dich! (M. Blunt geht ab.)

Vierte Scene.

Lady Taunly. Lord Taunly.

Lord T. Was ist das, Madame? Da war ein Kaufmann, und lärmte in meinem Hause, weil Sie ihm Geld schuldig wären.

Lady T. Sie verlangen doch nicht, daß ich andrer Leute ihre Impertinenz verantworten soll.

Lord T. Ich verlange, daß Sie sich wegen Ihrer eignen Ausschweifungen verantworten, die die Veranlassung dazu geben. — Ich dächte, ich hätte Ihnen in dem Vierteljahre so viel Geld gegeben, daß Sie alle die Leute befriedigen könnten.

Lady T. Ja, aber Sie sehen, sie lassen sich nicht befriedigen.

Lord T. Und ich werde mich nicht länger täuschen lassen. Wo sind die letzten fünfhundert Pfund hin, die ich Ihnen gab?

Lady T. Fort!

Lord

Lord T. Fort? Wohin, Madame?

Lady T. Ich glaube, unterdessen die halbe Stadt durch.

Lord T. Gut! Ich sehe wohl, das Unglück macht eher keinen Eindruck auf Sie, als bis Sie es selber fühlen.

Lady T. Kurz und gut, Mylord, wenn Sie nichts als von Gelde zu reden haben, so werde ich Ihnen nicht mehr antworten.

Lord T. Ich werde es schon zu machen wissen, Madame, daß Sie mich anhören und mir antworten.

Lady T. Zu machen wissen? So muß ich Ihnen sagen, Mylord, die Sprache bin ich nicht gewohnt, und ich kann sie nicht leiden.

Lord T. O Sie sollen schon noch ein bischen mehr leiden, ehe wir von einander kommen.

Lady T. Wenn Sie mir unhöflich begegnen, so sollen Sie gewiß ebenso viel zu leiden haben.

Lord T. Ihr Muth ist lächerlich! Sie haben weder Ehre, noch Tugend, noch Unschuld, die Sie dazu berechtigten.

Lady T. Sie sollen wenigstens sehen, daß ich Empfindung habe! Hüten Sie sich, mich aufzubringen.

Lord T. Sie haben mich schon so aufgebracht, Madame, daß ich mich schämen muß, mit Ihnen zu reden.

Lady

Lady T. Ich lache über Ihre Vorwürfe und über Ihre Drohungen! Ihre kleine Seele giebt sie Ihnen ein. Sie haben weniger Ursache zu klagen, als viele Männer von Ihrem Stande.

Lord T. Was, Madame? Sind sie auf Ihr körperliches Verdienst so stolz? Daß Ihr Körper weniger befleckt ist, als ihre Seele? Kann ein rechtschaffner Mann nur dadurch gekränkt werden? Haben Sie nicht alle andre Laster, die Ihre Geburt schänden, und das Herz einer Frau entweihen können? Opfern Sie nicht Gesundheit, Schönheit, Mann, Vermögen, Hauswesen, alles den Nächten auf, die Sie in Ausschweifungen zubringen? Eine Koquette thut nichts mehr; und wenn sie ihre Schande verbirgt, noch weniger. Ja, eine [illegible]re — würde meine Ehre und meine Ruhe weniger kränken.

Lady T. Nun sehe ich doch, was Sie sich für eine Art von Frau wünschten.

Lord T. Undankbare! Hätten Sie Selbsterkenntniß gehabt, so hätten Sie sie in sich selbst gesehn. — Ich wundre mich, daß unsre Gesetze keine Ehescheidung im Fall dieser viel sichtlichern Untreue erlaubt haben; daß es keinen Ehebruch des Geistes wie des Körpers giebt. Wenn eine Frau ihr ganzes Herz an Vergnügungen hängt, woran ich keinen Theil nehme; was geht es mich an, ob ein

schwar-

schwarzes Aß oder ein gepuderter Phantaste es im Besitz hat?

Lady T. Wenn Sie das meinige noch nicht besitzen, Mylord, so ist dieß nicht der Weg dazu.

Lord T. Daran habe ich schon lange verzweifelt, Madame; da wir nun nicht mit einander glücklich seyn können, so ist es sehr schicklich, daß sich mit unsern Herzen auch unsre Personen trennen — Sie schlafen nicht mehr in diesem Hause! Ihre Begierden werden sich in Zukunft an der Schande Ihres Mannes weiden; aber ich würde sehr zu kurz kommen, wenn ich mich mit der bloßen Leere einer Frau begnügen sollte.

Lady T. Ihre Sprache ist eben so fein, als Ihre Gesinnungen von der Ehre.

Lord T. Jetzt ist keine Zeit zu Komplimenten — Wir sind geschiedene Leute.

Lady T. Wären wir nie zusammengekommen, so hätte es mir nie mein Herz gebrochen. Aber hüten Sie sich! Sie werden mich vielleicht nicht so leicht los als Sie denken.

Lord T. (ruft) Ist niemand da? (ein Bedienter kommt herein.) Laßt meine Schwester und Herrn Manley hereinkommen! (Bedienter geht ab.)

Lady T. Sie können thun was Sie wollen, Mylord; aber was habe ich wohl für Unbesonnenheiten begangen, die nicht täglich hundert andre vornehme Damen begehn?

Lord

Lord T. Die Menge böser Weiber, Madame, macht die Geduld der Ehemänner weniger verächtlich; und, wenn auch der beste Mann mit einer solchen geplagt ist, so wird doch der eine bessere Figur in der Welt machen, der seine Plage zur Thüre hinausjagt, als der sie ganz gelassen drinnen behält.

Lady T. Ich weiß nicht, was Sie für eine Figur machen werden; aber ich werde keine Ursache haben, mich meiner Figur zu schämen, in was für Gesellschaft wir auch einander treffen sollten.

Lord T. Sparen Sie Ihren Muth, Madame; Sie werden ihn nöthig haben.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Lady Bennet. Manley.

Lord T. Herr Manley, ich habe Sie um einen Freundschaftsdienst zu bitten, zu dessen Entschuldigung mir die Worte fehlen.

Manley. So entschuldigen Sie sich lieber gar nicht, Mylord, so ist das Verdienst auf meiner Seite desto größer.

Lord T. Schwester, auch Dich muß ich um Verzeihung bitten.

Lady B. Nur gleich zur Sache, Bruder!

Lord T. So höret dann! — Ihr waret beyde bey meiner unüberlegten Heyrath zugegen; ich bitte euch daher, daß ihr auch Zeugen meiner bevorste-

entstehenden Trennung seyd — Ich weiß, euer gutes Herz wird sich bey dem Auftrag, den ich euch mache, empören. Aber, da ich nicht von euch verlange, mich zu rechtfertigen, so werdet ihr wohl selbst einsehn — daß euch eine böse Frau keine Vorwürfe machen kann, wenn ihr stille schweigt!

Manley. Jetzt empfinde ich zum erstenmal, daß es mir schwer ankömmt, Ihnen einen Dienst zu erweisen.

Lady B. (für sich) Ich zittre.

Lord T. Was Sie betrifft, Lady Taunly, so brauche ich wohl die Ursachen, die mich zu diesem Schritte bewogen haben, nicht zu wiederholen — Ich fürchte, die Welt ist nur zu wohl davon unterrichtet. — Um des braven Mannes Ihres seligen Vaters willen, werde ich Sie auch noch als seine Tochter betrachten — Als die Frau des Lord Taunly haben Sie alles gehabt, was ein zärtlicher Mann geben kann, und — zu unsrer beyder Schande sey es gesagt — mehr als glückliche Weiber wünschen. — Aber diese Nachsicht soll endlich ihr Ende haben! Pracht und Glanz gehören nicht für eine lasterhafte Person, die sie mißbraucht. — Die gehörigen Nothwendigkeiten des Lebens sollen Ihnen gereicht werden — aber nicht das geringste zur Verschwendung! Selbst die Kutsche, welche Sie jetzt aus dem Hause bringen soll, wird

fer-

ferner nicht zu Ihrem Gebrauch seyn. Ihre selige Tante, Lady Skelton, hat diesen Morgen mit Thränen darein gewilliget, Sie aufzunehmen. Bringen Sie Zeit und Umstände zur gehörigen Ueberlegung, so soll Ihre Pension vermehrt werden. — Aber wenn Sie auch mit dem wenigen, das Sie bekommen, verschwenderisch umgehen, oder nach Ihren vorigen Ueppigkeiten schmachten, so soll auch das wenige noch weniger werden; und ich werde den für meinen Feind halten, der mir Ihren Namen nennt.

Lady B. (bey Seite.) Mein Herz blutet mir.

Lord T. Komm her, Manley! Gehe in Gedanken mit mir zurück, und denke Dir meine aufkeimende Liebe! Damals glaubte ich, daß Schönheit keines Lasters fähig sey. Mit ihr wollte ich ein bequemes Auskommen theilen. In ihr hoffte ich eine unterhaltende Gesellschafterinn, eine angenehme Vertraute, einen treuen Freund, einen nützlichen Beystand, und eine zärtliche Mutter zu finden. — Aber ach! wie schmerzlich ist es, sich so getäuscht zu sehen!

Manley. So sehr Sie auch beleidigt worden, so werden Sie dennoch gerecht handeln.

Lord T. Sorgen Sie nicht!

Manley (für sich) Der letzte Vorwurf scheint sie gerührt zu haben.

Lord

Lord T. Nein, ob ich sie gleich jetzt auf ewig aus meinem Herzen verbanne, so soll doch ihre Strafe ihre Verbrechen nicht übersteigen. Ich weiß, die Welt unterhält sich gar zu gern mit Mährchen, die ihrer Verläumdungssucht Nahrung geben. Ich weiß, daß man aus so einer strengen Behandlung die entsetzlichsten Folgen zieht. Ich spreche sie daher in Eurer Gegenwart von allem Verdacht einer wirklichen Untreue frey. Sollten andre Leute Argwohn gegen sie hegen, so lassen Sie ihr Gerechtigkeit wiederfahren.

Lady T. (wendet sich weinend zu Lady B.) Ach Schwester!

Lord T. Höret Ihr übel von diesem Schritte sprechen, so erzählt die Veranlassungen, die sie mir dazu gegeben, nur halb, und gebt mich dem Tadel Preiß. (Er will gehen.)

Lady T. (fällt der Lady B. um den Hals.) Unterstützen Sie mich! Retten Sie mich! Verbergen Sie mich vor der Welt!

Lord T. (kommt wieder.) Ich vergaß mich — Ihr braucht an meinem Zorne nicht Theil zu nehmen; da Ihr Freundschaft mit ihr unterhalten habt, so kann euer Abschied in angenehmern Ausdrücken geschehen, als die Ehre einem beleidigten Manne erlaubt.

Manley (hindert ihn wegzugehen.) Mylord, Sie

dürfen. Sie werden sie nicht so verlassen. Ein augenblicklicher Verzug kann Ihren Rechten nichts vergeben! Wenn Blicke die Angst des Herzens verrathen, so stehe ich mit meinem Leben dafür, es geht in ihrer Seele eine Revolution vor, die es schon verdient, daß Sie sie abwarten.

Lord T. Ueberlegen Sie es selbst, da wir einander nicht mehr wiedersehn, so nöthigen Sie mich noch zu bleiben, um ihr neue Vorwürfe zu machen.

Lady T. Bleiben Sie doch, Mylord — Das wenige, was ich zu sagen habe, wird keine Vorwürfe verdienen, und ich weiß, Ihr Herz erlaubt Ihnen nicht, unverdiente zu machen. Aber da Sie Fremde zu Zeugen Ihrer Rache eingeladen haben, so lassen Sie sie auch meine letzte Antwort hören.

Lord T. Das kann ich Ihnen nicht abschlagen, Madame — Es sey!

Lady T. Sie haben sich stets beklagt, daß ich es an Liebe gegen Sie fehlen lasse. Aber Sie haben mir selbst gütig eingeräumt, daß ich sie nie einem andern geschenkt. Wenn Sie also die Geschichte meines Herzens hören, so können Sie sich zwar immer noch beklagen, aber Sie werden sich über meinen Kaltsinn nicht wundern.

Lady B. (für sich) Dies verspricht mir eine glückliche Veränderung.

Manley. Mylord, Sie müssen es anhören.

Lord

Lord T. Fahren Sie fort, ich bin aufmerksam.

Lady T. Ehe ich Ihre Braut ward, Mylord, schwatzte mir die Welt viel von meiner Schönheit vor, und meine jugendliche Eitelkeit bestärkte mich darinnen, so oft ich vor meinen Spiegel trat. Aufgeblasen von diesem Ruhm, hielt ich das ganze männliche Geschlecht für meine Sklaven, ich triumphirte über die Herzen, indeß ich mein ganzes Vergnügen in ihrer Pein fand. Dennoch war mein eignes gegen alle so unempfindlich, daß, als mir mein Vater ernstlich befahl, eines zu wählen, ich selbst die Freyheit ausschlug, die er mir gab, und mich seiner eignen Wahl überließ. — Seine zärtliche Sorgfalt trieb ihn an, sie auf Sie zu richten, Mylord — Unsre Hände wurden verbunden; aber mein Herz blieb noch immer seinen Thorheiten getreu! Meine einzige Freude war Macht, Regierung, Gesellschaft, Verschwendung, und der erste Rang bey allen Ergötzungen. Die Herrschaft der Männer hielt ich für ein gemeines Gesetz, dem nur die Häßlichen und die kleinen Seelen gehorchten! Ich kannte kein Gesetz, als meine Leidenschaften, und keinen Herrn, als meinen Willen. Sie selbst, Mylord, fanden zuweilen, von Liebe hingerissen, Vergnügen an meinen Ergötzungen, ohne den schändlichen Misbrauch Ihrer Nachsicht vorherzusehn — Und ob ich mich gleich selbst undankbar nenne, indem ich

mein Verbrechen geschehe, so ist es doch nicht zu läugnen — diese gütige Nachsicht hat mich verdorben. Sie bestärkte mich in meinen Gewohnheitsfehlern; kein Wunder also, wenn in einem Herzen, das dem wilden sinnlosen Leben mit so viel Eifer nachhieng, das sanftere Gefühl der Liebe erstarb.

Lord T. (bey S. zu Manley.) Manley! Wo hat das Herz dieses reizenden Geschöpfes verborgen gelegen?

Manley (bey S. zu Lord T.) Welch ein Schatz, wenn es noch wieder zu erobern ist!

Lady T. Was ich gesagt habe, Mylord, ist nicht meine Entschuldigung, sondern mein Bekenntniß, Meine Fehler — oder geben Sie ihnen auch einen härtern Namen — lassen sich nicht vertheidigen! Nein! Was an und für sich unrecht ist, können keine Worte bemänteln, und keine Schutzreden ändern! Blos die Zeit kann Sie von meinem künftigen Betragen überzeugen. Ich hoffe daher nicht eher Verzeihung, als bis ich mich ihrer durch mein Leben würdig gemacht habe — Ein einsames melancholisches Leben wäre eine kleine Buße für den Unschuldigen, aber, daß ich diese Scheidung verdient habe, dies wird Dornen auf mein Lager streuen.

Lady B. Vortrefliche Gesinnungen.

Lady T. (küßt Lady B.) Lebe wohl, Schwester. Deine Tugend braucht sich an der Schande, die auf

mich

Digitized by Google

mich zurückfällt, keine Warnung zu nehmen. Aber, wenn Du einst glaubst, daß ich meine Thorheiten gebüßt genug habe — so berede deinen beleidigten Bruder, sie mir zu verzeihen.

Lord T. Nein, Madame! da Sie Ihre Fehler so bereuen, so sind sie Ihnen den Augenblick vergeben. Eine so lebhafte Reue macht Sie zu dem, was ich am meisten gewünscht, wornach mein Herz am meisten geseufzt hat.

Lady T. (zur Lady B.) Wie verhaßt mich diese Güte macht!

Lady B. Und wie liebenswürdig Sie ein solcher Gedanke!

Lord T. Langgetrennte Freunde, die eine leichte Reise überstanden haben, empfinden, wenn sie sich wiedersehen, nur eine gemeine Freude; aber, wenn wir einem Sturm entgangen sind, dann mischen sich Thränen in unsre Umarmungen.

Lady T. Welche Worte, welche Liebe, welcher Gehorsam kann solche Güte vergelten?

Lord T. Behalten Sie nur diese Begierde, mir zu gefallen, und Ihre Gewalt ist unumschränkt.

Lady T. Ach! — Mylord, bis auf diesen Augenblick wußte ich nicht, daß ich ein Herz hätte, es Ihnen zu schenken.

Lord T. Himmel! Als mir diese gütige Hand Ihr meinen Wünschen zuerst gab, schenkte sie mir

keinen angenehmern Schatz. Manley! Schweſter! Ihr habt oft Theil an meiner Unruhe genommen, theilet nun auch mein Glück mit mir. Sehet hier meine neuerwählte Braut! Den heutigen Tag kann ich mit Recht meinen Hochzeittag nennen.

Lady B. Schweſter — denn jetzt iſt dieſer Name meinem Herzen werther, als jemals — nehmen Sie auch meinen Glückwunſch zu der Glückſeligkeit an, die Ihnen bevorſteht.

Manley. Lange, lange, und wechſelweiſe müſſe ſie Ihnen zuſtrömen!

Lord T. Unſer Glück vollkommen zu machen, meine Theuerſte, ſo komm, und hilf mir dem Herrn Manley eine Hand verſchaffen, womit wir ihm ſeine Dienſte einigermaßen vergelten.

Lady T. Schweſter, ein Tag, wie dieſer —

Lady B. Befiehlt mir, der allgemeinen Freude nicht zu widerſtehen. (giebt ihre Hand dem Manley.)

Manley. Einer Freude, wie der meinigen — gebricht es an Worten.

Lord T. (umarmt den Manley.) O Manley, wie theuer wird mir der Bruder durch den Freund!

Manley. Ihre Gütigkeit, Mylord, wird mich ermuntern, ſie zu verdienen.

Ein Bedienter. Mylord, die Zimmer ſind voller Maſken; einige von Stande darunter möchten gern Mylord und Mylady ſprechen. (Manl. geht ab.)

Lady

Lady T. Ich dachte, Mylord, Sie hätten diesen Lärm untersagt?

Lord T. Nein, mein Kind, Herr Manley hat mich, vermuthlich aus besondern Absichten, gebeten, daß ich heute immer die Masken möchte hereinkommen lassen. — Ich werde gleich aufwarten.

(Bedienter geht ab.)

Lady T. Ich werde sie sehr schlecht unterhalten.

Lord T. Es schadet nichts; sie gar nicht zu sprechen, würde auf einmal zu viel Aufsehn machen. Lady Bennet soll Dir beystehen.

Lady T. O mit ihr kann ich allemal sicher seyn. Ja, Schwester deiner unwandelbaren Treue überlasse ich die Leitung meines künftigen Tages. (alle gehen ab.)

Sechste Scene.

(Ein ander Zimmer in Lord Taunlys Hause.)

Manley. Sir Burton.

Sir B. Ja, Vetter, Sie machen, daß mir die Haare zu Berge stehn. Alle Hagel, wenn das wahr ist, wie Sie sagen, so schmeiße ich meine ganze Familie in eine Landkutsche, und karre sie den Montag früh wieder aufs Dorf.

Manley. Bleiben Sie nur bey dem guten Vorsatz; und wir wollen schon sehen, wie wir alles wieder gut machen. Indessen stellen Sie sich

hinter diese spanische Wand, und lassen Sie sich Ihre eignen Sinne von der Wahrheit dessen, was ich Ihnen gesagt habe, überzeugen. Aber halten Sie sich ja ruhig, bis ich Ihnen das Signal gebe.

Sir B. Darauf können Sie sich verlassen! Ach, Mylady Mylady Burton, in welche Verdrießlichkeiten haben Sie mich verwickelt!

Manley. Stille! Geschwind auf ihren Posten! da kommt schon das eine Paar. (Manley geht ab, Sir Burton kriecht hinter eine spanische Wand.)

Siebente Scene.

Bärbchen. Junker Richard. Sir Burton.

Junker. Nun? Ist das des Kaplan seine Stube.

Bärbchen. Ja, ja; reden Sie nur nicht so laut.

Junker. Wo bleibt er denn aber?

Bärbchen. Er wird gleich kommen; aber er spricht, er kann es nicht ohne Zeugen thun. Wenn also der Graf mit Ihrer Schwester kommt, so müssen Sie und er wechselsweise bey einander Zeugen-Stelle vertreten.

Junker. Ein recht! Wurst wieder Wurst! Das ist freundschaftlich.

Bärbchen. Sehen Sie! dort kommen sie.

Achte Scene.

Die Vorigen. Graf Basset. Miß Jenny.

Graf B. Aha! mein Engel, Ihr Bruder und seine Braut sind schon da.

Jen-

Jinny. Mein Herz schlägt mir, als wenn es zerspringen wollte. Ich dachte, ich würde die Mama nimmermehr los. Aber wie sie da stand und den Tanz angaffte, husch, war ich weg! Fühlen Sie nur einmal, wie mirs Herz schlägt!

Graf B. Liebenswürdige Unruhe! Wahrhaftig mein Engel, Sie machen, daß meines eben so sehr zu klopfen anfängt.

Jinny. Ah, Sie sagen nur so — ich muß doch zusehn — Es hüpft vortreflich. — Wo bleibt denn der Priester?

Graf B. Bärbchen, willst du wohl so gut seyn, und sehen, ob der Kapellan parat ist?

Bärbchen. Er wartete blos auf Sie, Herr Graf. Ich will ihn gleich holen. (geht ab.)

Jinny. Hören Sie, Herr Graf, ich habe doch den Rang über meine Mama, wenn ich Frau Grässinn bin?

Graf B. Freylich, mein Engel?

Jinny. Himmel! wie wird sie die Nase rümpfen, wenn sie mit mir in einer Assemblee zusammenkommt; oder wenn wir beyde zusammen in einer Kutsche mit sechsen in den Park fahren.

Graf B. Oder wenn sie die Logenmeister in der Oper rufen hört; der Gräf. Basset ihre Bedienten?

Jinny. Das wird allerliebst seyn! Und dann führt mich vielleicht ein Herr mit einem Sterne

und einem großen Bande an den Wagen, und behält den ganzen Weg über den Hut unterm Arm. Eingestiegen, sagt der Kutscher: Mylord, sage ich, Ihre Dienerinn. Hoffentlich, Madame, sagt er, sehen wir uns bey Lady Kent wieder. Zuverläßig, Mylord, sage ich — Husch, werde ich hineingehoben, daß mir der Reifrock über den Kopf zusammenschlägt. Da traben sie hin, trab, trab, und Fackeln gehen neben her! Es ist eine allerliebste Sache, eine vornehme Dame zu seyn.

Graf B. Keine Herzoginn soll so eine schöne Equipage haben, wie Sie.

Jinny. Sorgen Sie nur für die Equipage; ich will für Lieder sorgen! (sie trallert.)

Junker. Meiner Treu! die Mummerey ist das kurzweiligste Spiel, das ich in meinem Leben gesehn habe. Nach meinen Gedanken sollte nur noch ein bischen Kämpfen und Prügel dabey seyn, so wäre es vollkommen. Aber wo zum Teufel bleibt denn der Pfaffe?

Graf B. Ah, dort wird er kommen!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Gerichtsdiener (von Bärchen hereingeführt.)

Gerichtsd. Nun, Mademoiselle, wer braucht hier mein Amt?

Bärch-

Bäb. (zeigt auf den Grafen.) Der ist der Herr.

Graf B. Wie? Auch mastirt, Herr Kapellan?

Gerichtsd. Kapellan? Sie irren sich in der Person, mein Herr. Aber, wenn Sie Graf Basset heißen, so habe ich hier ein Billetchen an Sie, das Sie gleich zurechte weisen wird.

Graf B. Was zum Teufel soll das seyn?

Gerichtsd. Es ist nur ein Kapturbefehl vom Lord Oberrichter wegen Betrügerey.

Graf B. Ah!

Gerichtsd. Wenn es Ihnen nur gefällig wäre, Ihre Narrenkappe auszuziehen, so hätte ich die Ehre, Sie zum nächsten Friedensrichter zu begleiten.

Jinny (zitternd.) Liebster Herr Graf, was giebts denn?

Gerichtsd. Nichts, mein Engel, es ist blos ein Karnevalsspaas.

Junker. Oho, wenns nichts mehr ist.

Sir B. (kommt hinter der spanischen Wand vor, und giebt dem Junker einen Schlag mit seinem Stocke.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Manley.

Junker. Oweh! Oweh! Er hat mir den Hirnschädel entzwey geschlagen.

Manley. Halt, halt, Sir Burton, schonen Sie meinen armen Pathen.

Sir B. Sapperment, Vetter, mein Geduldsfaden ist gerissen.

Graf

Graf B. (für sich) Auch Manley? nun ist es aus mit mir.

Junker. O mein Kopf! Mein Kopf!

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Lady Burton.

Lady B. Was giebt es denn hier, meine Herrn? Ums Himmels willen, Du willst wohl gar deine Kinder ermorden?

Gerichtsd. Ach nein, Madame, kein Mord! Nur ein bischen Spitzbüberey!

Sir B. (zu Jinny.) Und Du, schönes Früchtchen — ich hätte beynahe Lust, dich Zeitlebens bey deinem saubern Grafen zu lassen. Weißt Du es wohl, Mutz, in zwey Minuten wärest Du die Frau eines Beutelschneiders gewesen.

Graf B. (für sich.) So, so; es ist alles an den Tag, wie ich merke.

Jinny. Was, Papa, der Graf ist also kein Mann von Stande?

Sir B. O ja, einer von den ungehangenen.

Lady B. (bey Seite.) Sie hat ihn heyrathen wollen! Das unverschämte Ding! Das war also sein dringendes Geschäffte. — Er setzte mich ihr nach! Ich verliere die Geduld! — Und ich habe also die ganze Zeit mit einem Spitzbuben Freundschaft unterhalten.

Manley. Herr Gerichtsdiener, lassen Sie sich Ihren Fang nicht entgehn.

Sir B. Frau! Frau! das kommt von Deiner Reise nach London! Aber nun will ich mir auch eine Lust machen, Madame. Noch diese Nacht packen Sie Ihren Trudel ein. Sobald meine Pferde mit einen

einen Fuß heben können, ſollſt Du mir mit deinen Rangen wieder aufs Dorf.

Lady B. Da irren Sie ſich ſehr, Sir Burton — Ich bleibe in der Stadt, ſo viel ſage ich Ihnen.

Sir B. Sie wollen bleiben? Alle Wetter, Madam —

Manley. Halt! Wenn Sie mir nur erlauben wollen, ich hoffe Mylady auf beſſre Gedanken zu bringen.

Sir B. Sie ſind doch ein wahrer Freund, Vetter.

Manley. (bey Seite zu Mylady.) Hören Sie nur an, Madame, für die gütige Abſicht, die Sie bey dem untergeſchobenen Briefe für mich gehegt haben, habe ich mich mit nichts gerächt, als daß ich Ihre Kinder vom Verderben errettet habe. Wollen Sie ſie in aller Gelaſſenheit wieder mit aufs Land nehmen, ſo will ich auch Sie erretten.

Lady B. (bey S. zu M.) Wie verſtehen Sie das, mein Herr?

Manley. (bey S. zu L.) Sir Burton ſoll niemals erfahren, was in dieſem Briefe ſteht. Wie er in meine Hände gekommen iſt, ſollen Sie gelegentl. erfahren.

Lady B. (bey S. zu M.) Mein Billet an den Grafen? Worinnen ich ein Rendesvous mit ihm verabredete? Ich vergehe für Schaam!

Manley. (bey S. zu L.) Was ſoll ich dem Sir Burton ſagen, Madame?

Lady B. (bey S. zu M.) Ach ich zittre über und über! Retten Sie meine Ehre, und ich laſſe mir gern alles gefallen.

Manley. Sir Burton, Mylady iſt bereit, Ihnen zu gehorchen, ſobald Sie ihr zu reiſen befehlen.

Sir B. Ach Vetter, das habe ich unſtreitig nur Ihnen zu danken.

Manley. Sir Burton, nehmen Sie es immer wie

Digitized by Google

wie Sie es finden. Gehorsam ist eine gute Sache bey einer Frau, wenn sie auch nicht so selten wäre! — Und nun haben wir nichts mehr übrig, als über den Herrn Grafen zu disponiren.

Graf B. Herr Manley, Sie werden mich doch nicht ruiniren wollen?

Manley. Haben Sie nicht diesen falschen Bankozedel gemacht?

Graf B. Mein Herr, ich sehe, Sie kennen die Welt, und ich will daher gar nicht länger auf Ausflüchte sinnen. Aber ich habe ja noch niemanden damit geschadet. Ich bitte, prostituiren Sie mich nicht. Da Sie mein Glück in einer Familie zernichtet haben, so werden Sie doch gegen einen jungen Menschen nicht so grausam seyn, und ihn außer Stand setzen, es in einer andern zu machen.

Manley. Mein Herr, ich habe nicht viel Zeit mit Ihnen zu verschwenden. Aber wenn Sie Gnade wünschen, so müssen Sie sie selbst einer Person wiederfahren lassen, gegen die Sie grausam gewesen sind.

Graf B. Grausam?

Manley. Haben Sie nicht dieses Mädchen unglücklich gemacht?

Graf B. Ich, mein Herr?

Manley. Ja Sie. Sie können es ihr folglich nicht verargen, wenn sie in der Sache, deren Sie beschuldigt werden, der vornehmste Zeuge gegen Sie ist. Indessen steht Ihnen Ein, aber nur der einzige Weg offen, sich aus aller Verlegenheit zu helfen. Heyrathen Sie sie — und die Klage ist zurückgekommen.

Graf B. Mein Herr —

Manley. Nicht lange bedacht! Eine Frau, oder das Gefängniß!

Graf

Digitized by Google

Graf B. Mein Herr, dies iſt die unbarmherzigſte Begnadigung.

Manley. Eine Privatzüchtigung oder eine öffentliche — Herr Gerichtsdiener!

Graf B. Halt, mein Herr, da Sie mir die Wahl laſſen; ſo würde ich dem Mädchen ein ſchlechtes Kompliment machen, wenn ich ſie nicht vorziehn wollte.

Manley. Es muß den Augenblick geſchehn; der Kapellan, den Sie erwarteten, ſoll gleich bey der Hand ſeyn.

Graf B. Nun, Sir — wenn es ſo ſeyn muß — Kommen Sie, Braut — Ich bin nicht der erſte von meinen Kameraden, der in die eine Schlinge läuft, um der andern zu entgehn.

Bärbchen. Laſſen Sie ſichs nicht reuen, Herr Graf. Heyrathen iſt doch, wenns arg iſt, nur gleich oder ungleich ſpielen.

Graf B. Aber auch ein ſehr ſchlechter Gewinnſt.

Manley. Nun, um Ihnen zu zeigen, daß er nicht ſo ſchlecht iſt, als Sie denken. Zur Belohnung ihrer Redlichkeit, womit ſie Ihre Kunſtgriffe entdeckt hat, gebe ich ihr hier ſtatt der falſchen Note, die Sie ihr aufdringen, eine ächte auf fünfhundert Pfund zur Einrichtung ihrer Wirthſchaft.

Graf B. Mein Herr, dies iſt ſo großmüthig —

Manley. Keine Komplimente! Ich habe jetzt keine Zeit ſie anzunehmen. Herr Gerichtsdiener, wollen Sie ſo gut ſeyn, und dieſen Herrn mit ſeiner Braut im nächſten Zimmer zuſammengeben?

Gerichtsd. Ich will alles treulich beſorgen.

Graf B. Nun, mit fünfhundert Pfund läßt ſich ſchon einmal ein Coup im Pharo wagen. (Graf, Bärbchen und Gerichtsdiener gehen ab).

Sir

Sir B. Und damit ich gewiß weiß, daß [illegible] Familie ewig von ihm befreyt ist — Komm, Frau, nimm die Kinder, wir müssen alle die Treppe mit ansehn (Sir u. Lady B. Fräul. u. Junker gehen ab.)

Manley. (tritt in die Thure.) Nun, Mylord, belieben Sie hereinzukommen.

Zwölfte Scene.

Manley. Lord u. Lady T. Lady Bermer.

Lord T. Ich gratulire —

Manley. Sie haben doch alles mit angehört.

Lady B. Vom Anfange bis zum Ende.

Lord T. Nie sind Schurken und Narren besser abgefertigt worden.

Manley. Ungefehr nach der poetischen Gerechtigkeit, Mylord, nach dem gewöhnlichen Schlendrian unsrer heutigen Komödien.

Lord T. Um das Gleichniß weiter auszuführen, so dächte ich, Schwester, es fehlte weiter nichts, als daß du den Held des Stücks belohntest, und den Tag seines Glücks bestimmtest.

Lady B. Dieser Tag soll morgen seyn, und mein ganzes künftiges Leben soll es hoffentlich beweisen, daß es mir nicht an der Begierde fehlt, dies Glück immer vollkommner zu machen.

Manley. Und ich werde es zu verdienen suchen.

Lord T. So sind wir denn alle glücklich.

Lady T. Schwester, ich wünsche Dir Glück. In Dir sehe ich das Glück, das ich schon lange hätte genießen können, und heute erst zu genießen anfange.

1240 Digitized by Google

Digitized by Google

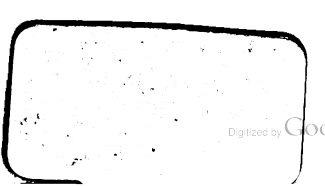
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google